

Liahona



Die Rolle der Frau aus ewiger Sicht, Seite 26

Was es bedeutet, Glauben
zu haben, Seite 16

Wie können Führungsbeamte
Jugendlichen helfen,
zu lehren?, Seite 24

Erfolgsgeschichten: So
sind wir eigenständig
geworden, Seite 36–41, 54



„Es ist euch gegeben zu urteilen, damit ihr Gut von Böse unterscheiden könnt; und der Weg zu urteilen ist so klar, damit ihr mit vollkommenem Wissen wissen könnt, wie das Tageslicht gegenüber der finsternen Nacht.“

Moroni 7:15



4

BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten
Präsidentschaft: Die Hoffnung
auf ewige Liebe in der Familie**
Präsident Henry B. Eyring
- 7 Besuchslehrbotschaft:
Die Familie gemeinsam stärken**



UMSCHLAGBILD

Vorderseite: Foto von einer Mutter und ihrer Tochter von Matthew Reier, aufgenommen in Ghana; Umschlaginnenseite vorn: Foto © iStock/Thinkstock; hinten: Foto von Les Nilsson.

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 16 Den Willen und den Zeitplan
des Herrn annehmen**
Elder David A. Bednar
*Fester Glaube an den Erlöser
bedeutet, dass man seinen Willen
und seinen Zeitplan annimmt –
auch wenn das Ergebnis nicht
dem entspricht, was man sich
wünscht.*
- 26 Meine Identität als Frau aus
dem Blickwinkel der Ewigkeit**
Sharon Eubank
*Das richtige Verständnis und
die richtige Anwendung der
Lehre Gottes in der Kirche ist
eine Kraftquelle für Frauen.*
- 32 Die verlorenen
heiligen Schriften**
Elder Gene R. Cook
*Der Herr erhörte unser Gebet und
eine Fremde wurde gesegnet.*

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Notizen zur Frühjahrs-
Generalkonferenz 2016**
- 10 Unser Glaube: Wir glauben,
dass es recht ist, die
Zehn Gebote zu halten**
- 12 Betrachtungen: Zehn Gründe,
weshalb mir das Buch Mormon
so viel bedeutet**
David Fullmer
- 13 Dienst in der Kirche:
Ein viel größeres Geschenk**
Chris Deaver
- 14 Nachrichten der Kirche:
Gebietspräsidentschaften**
- 24 Auf die Weise des Erretters
lehren: Jugendlichen helfen,
zu lehren**
Brian K. Ashton
- 36 Stimmen von Heiligen
der Letzten Tage**
- 80 Bis aufs Wiedersehen:
Wunder**
Elder Matthew Cowley



42

42 In Christus verwurzelt

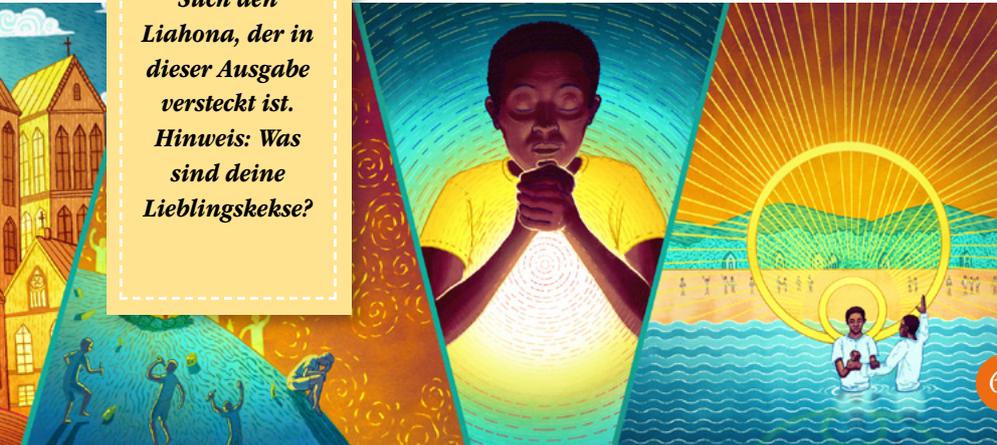
Elder L. Whitney Clayton
Jesus Christus ist der Schlüssel zu dem Leben in Fülle. Wenn wir in Christus geistig tief verwurzelt sind, können wir inmitten unserer Prüfungen triumphieren und Frieden finden.

49 Ihr seid von königlichem Blut!

Kathy Kipp Clayton
Es gilt, dreierlei zu vermeiden. Dann könnt ihr euch zu eurer ewigen Größe erheben.



Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Was sind deine Lieblingskekse?



50 Von meinem Bruder gerettet

Brittney Ann Harman
Ich werde stets dankbar dafür sein, dass ich meinen Bruder, als er zwölf wurde, eingeladen habe, regelmäßig mit mir in den Tempel zu gehen. Jahre später war ich nämlich auf seine Hilfe angewiesen.

53 Poster: Ertrinke nicht!

54 Ein Sprung in ihre Zukunft

Miriam Bay
Ein elfjähriges Mädchen nahm in der Kirche an einem Kurs zur Eigenständigkeitsförderung teil. Danach startete es ein eigenes kleines Unternehmen, von dem auch seine Nachbarschaft profitierte: einen Trampolinverleih.

58 Ich habe eine Frage

Ich habe eine Freundin, die meint, sie hätte außer mir keine Freunde in der Kirche. Wie kann ich ihr helfen?

60 Nur mit Gottes Hilfe

Elder Timothy J. Dyches
Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass Gott uns hilft, mehr zu erreichen, als wir alleine geschafft hätten – ob beim Rhetorikwettbewerb oder im Operationssaal.

63 Antworten von Führern der Kirche: Wie man würdig bleibt

Präsident Thomas S. Monson

64 Wie ich es wusste: Auf der Suche nach Gott

Ismael Ezequiel Polanco Almonte



68

66 Sein, wo wir sein sollten

Elder Randy D. Funk
Ihr steht an heiligen Stätten, wenn ihr etwas Gutes tut. Wie kannst du an heiligen Stätten stehen?

68 Das Fläschchen voll Stille

Ray Goldrup
Jan dachte nicht weiter über die leere Flasche nach, die sein Opa ihm geschenkt hatte, bis sein Onkel ein paar Wochen darauf beerdigt wurde.

70 Hände, Herz und ein Lächeln

Laura Goodrich
Lydia will so schön sein wie ihre Mami, aber sie hat keinen Lippenstift. Ihre Mutter sagt ihr, worauf wahre Schönheit beruht.

72 Ein Apostel antwortet: Warum ist die Familie so wichtig?

Elder D. Todd Christofferson

73 Unsere Seite

74 Helden aus dem Buch Mormon: Samuel gab Zeugnis

75 Ich kann das Buch Mormon lesen

76 Geschichten aus dem Buch Mormon: Samuel spricht über Jesus

79 Zum Ausmalen

64

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson,
Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey
R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd
Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband,
Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Joseph W. Sitati

Assistant Editors: James B. Martino, Carol F. McConkie
Berater des Editors: Brian K. Ashton, Randall K. Bennett,
Craig A. Cardon, Cheryl A. Esplin, Christoffel Golden,
Douglas D. Holmes, Larry R. Lawrence, Carole M. Stephens

Managing Director: Peter F. Evans

Director of Operations: Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Megan VerHoef Seitz

Redaktionsteam: Brittany Beattie, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jill Hacking, Charlotte Larcabal, Michael
R. Morris, Eric B. Murdock, Sally Johnson Odekir, Joshua
J. Perkey, Jan Pinborough, Richard M. Romney, Mindy Anne Selu,
Paul VanDenBergh, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designerteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball Bott,
Tom Child, Nate Gines, Colleen Hincley, Eric P. Johnson, Susan
Lofgren, Scott M. Mooy, Mark W. Robison, Rachel Smith, Brad
Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Produktion Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Connie Bowthorpe Bridge, Julie Burdett,
Bryan W. Gygi, Ginny J. Nilson, Gayle Tate Rafferty, Derek
Richardson

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Stephen R. Christiansen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2016 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen,
nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt
werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn
dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

August 2016 Vol. 142 No. 8. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Poste
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden.
Dazu zwei Beispiele:



„Zehn Gründe, weshalb mir das Buch Mormon so viel bedeutet“, Seite 12:

Lesen Sie den Artikel gemeinsam. Anschließend könnten Sie jeden in der Familie bitten, Gründe aufzuschreiben, weshalb *ihm* das Buch Mormon viel bedeutet. Danach darf jeder seine aufgeschriebenen Gründe sowie seine Lieblingsschriftstelle aus dem Buch Mormon vorlesen. Sie könnten sich zum Ziel setzen, gemeinsam regelmäßig im Buch Mormon zu lesen und dabei auf weitere Gründe zu achten, weshalb Ihnen das Buch Mormon viel bedeutet.

„Sein, wo wir sein sollten“, Seite 66:

Sie könnten gemeinsam lesen, was Elder Funk erlebt hat, als er sich dafür entschied, an einer heiligen Stätte zu stehen, und dann die Fragen auf Seite 67 beantworten. Besprechen Sie, was einen Ort zu einer heiligen Stätte macht und wie jeder an heiligen Stätten stehen kann, auch wenn er nicht in der Kirche oder im Tempel ist. Sprechen Sie darüber, welche wichtige Rolle der Heilige Geist dabei spielt und wie er uns hilft, an heiligen Stätten zu stehen.

AKTUELL IM INTERNET

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung. Auf [Facebook.com/liahona.magazine](https://www.facebook.com/liahona.magazine) findet man (auf Englisch, Portugiesisch und Spanisch) inspirierende Botschaften, Anregungen zum Familienabend sowie weitere Inhalte, die man an Freunde oder Angehörige weitergeben kann.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Bekehrung, 32, 64

Beruf, 38

Berufungen, 13

Buch Mormon, 12, 63, 74,
75, 76

Dienen, 13, 54, 70

Eigenständigkeit, 36, 37,
38, 39, 40, 41, 54

Familie, 4, 7, 50, 72

Familienforschung, 50

Freunde, 58, 64

Gebet, 32, 60, 64

Gehorsam, 10, 42

Glaube, 16, 38, 42, 60, 80

Göttliches Wesen, 26, 49

Heiliger Geist, 26, 54,
66, 68

Jesus Christus, 12, 16, 42,
73, 75, 76

Jugendliche, 24

Körperliche Gesundheit,
16, 37

Lebensmittelvorrat, 40

Lehre von Christus, 26

Liebe, 4, 70

Notfallvorsorge, 36

Pornografie, 63

Priestertumssegnen, 16, 80

Schriften, 32

Schulden, 39

Seminar, 64

Sühnopfer, 4, 16, 42

Technik, 53

Tempelarbeit, 4, 50

Unterricht, 13, 24

Versammlungsbesuch,
50, 66

Wort der Weisheit, 37, 63

Wunder, 80

Würdigkeit, 63

Zehnter, 79

Zeugnis, 63, 74



**Präsident
Henry B. Eyring**

Erster Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

DIE HOFFNUNG AUF ewige Liebe in der Familie

Von allen Gaben, die der Vater im Himmel in seiner Liebe für seine Kinder bereithält, ist ewiges Leben die größte (siehe LuB 14:7). Ewiges Leben bedeutet, als Familie für immer in der Gegenwart Gottvaters und seines geliebten Sohnes zu leben. Nur im höchsten der Reiche Gottes, dem celestialen Reich, setzt sich die liebevolle Verbundenheit einer Familie fort.

Wir alle hoffen darauf, uns einer liebevollen Familie zu erfreuen. Manche von uns kennen diese Freude noch nicht – wissen zwar, dass sie möglich ist, haben sie aber selbst noch nicht erlebt. Vielleicht sieht man sie nur bei anderen. Andere haben die Erfahrung gemacht, dass die Liebe, die eine Familie verbindet, noch viel greifbarer und kostbarer wird, wenn man durch den Tod von einem Kind, der Mutter, dem Vater, dem Bruder, der Schwester oder von liebevollen und geliebten Großeltern getrennt wird.

Wir alle kennen die sehnsüchtige Hoffnung, eines Tages wieder die herzliche Zuneigung des geliebten Angehörigen zu spüren und ihn wieder in die Arme zu schließen.

Unser liebevoller Vater im Himmel kennt unser Herz. Seine Absicht ist es, uns glücklich zu machen (siehe 2 Nephi 2:25). Also schenkte er uns seinen Sohn, damit wir die Freude erfahren können, für immer mit unserer Familie verbunden zu sein. Weil der Erlöser die Bande des Todes zerrissen hat, werden wir auferstehen. Weil er für unsere Sünden gesühnt hat, können wir durch unseren Glauben und unsere Umkehr würdig werden, im celestialen Reich zu leben, wo Familien für immer in Liebe miteinander verbunden sind.

Der Erlöser sandte den Propheten Elija zu Joseph Smith, um die Schlüssel des Priestertums wiederherzustellen

(siehe LuB 110). Mit diesen Schlüsseln ging die Siegelungsvollmacht einher und damit die größte Gabe, die Gott seinen Kindern anbietet: ewiges Leben als Familie, für immer miteinander verbunden.

Es ist ein Angebot, das von jedem Kind Gottes, das auf die Welt kommt, in Anspruch genommen werden kann. In der Geisterwelt wies ein Drittel der Geistkinder Gottes sein Angebot zurück. Aus Mangel an Glauben – und schließlich in offener Auflehnung – verwarfen sie diese Gabe des Vaters im Himmel und entschieden sich dafür, die Freude einer ewigen Familie nie zu erfahren.

Uns allen, die wir die entscheidende Prüfung in der vorirdischen Geisterwelt bestanden und daher einen irdischen Körper erhalten haben, steht diese wesentliche Entscheidung, nämlich für das ewige Leben, noch immer offen. Wer das wiederhergestellte Evangelium kennenlernt, ist gesegnet. Er kann sich dafür entscheiden, die Bündnisse mit Gott, die uns für das ewige Leben bereitmachen, zu schließen und zu halten. Wenn wir dann treu ausharren, bestätigt der Heilige Geist unsere Hoffnung und Zuversicht, dass wir auf dem Weg zum ewigen Leben sind, um als Familie für immer im celestialen Reich zu leben.

Manchen kommt es jedoch so vor, als gäbe es auf diese ewige Freude nur eine sehr schwache oder gar schwindende Hoffnung. Eltern, Kinder oder Geschwister haben vielleicht Entscheidungen getroffen, durch die ihnen das ewige Leben verwehrt zu sein scheint. Vielleicht fragen Sie sich sogar, wie es um Sie selbst steht; ob Sie sich mithilfe des Sühnopfers Jesu Christi schon dafür bereitgemacht haben.

Ein Prophet Gottes hat mir einmal einen Rat gegeben, der mir Frieden schenkt. Ich machte mir Sorgen, dass



Entscheidungen, die andere getroffen hatten, es meiner Familie unmöglich machen könnten, für immer zusammen zu sein. Er sagte: „Du sorgst dich um das Verkehrte. Führe du nur dein Leben so, dass du des celestialen Reiches würdig bist, dann wird es um deine ewige Familie wundervoller bestellt sein, als du es dir vorstellen kannst.“

Allen, deren Hoffnung aufgrund eigener Erfahrungen oder aufgrund

ihrer Ehe oder ihrer Kinder – oder weil sie unverheiratet oder kinderlos sind – überschattet ist, gebe ich mein Zeugnis: Der Vater im Himmel kennt Sie und liebt Sie als sein Geistkind. Als Sie vor diesem Leben bei ihm und seinem geliebten Sohn gelebt haben, wurde Ihnen die Hoffnung auf ewiges Leben ins Herz gepflanzt. Lassen Sie die Macht des Sühnopfers Jesu Christi wirksam werden und lassen Sie sich vom Heiligen Geist führen, dann

können Sie jetzt und in der zukünftigen Welt die Liebe spüren, die eine Familie verbindet und die der Vater und sein geliebter Sohn Ihnen unbedingt ermöglichen wollen.

Ich bezeuge: Auch Ihnen gilt die prophetische Verheißung, dass es um Ihre ewige Familie wundervoller bestellt sein wird, als Sie es sich vorstellen können, wenn Sie so leben, dass Sie des celestialen Reiches würdig sind. ■

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Zu Beginn könnten Sie von einer Situation erzählen, als Sie für die Hoffnung auf eine ewige Familie besonders dankbar waren. Bitten Sie dann Ihre Zuhörer, darüber nachzudenken, wann sie schon einmal Dankbarkeit dafür empfunden haben, dass die Familie ewig

bestehen kann. Fragen Sie sie, ob sie davon erzählen möchten. Dann könnten Sie sie bitten, darüber nachzudenken, wie sie sich verbessern und des celestialen Reiches noch würdiger werden können, damit auch für sie die prophetische Verheißung in Erfüllung geht, dass es um ihre ewige Familie wundervoller bestellt sein wird, als sie es sich vorstellen können.

Ewige Freude auch für andere

Mit das Beste am Evangelium ist, dass wir den Erlösungsplan kennen. Es kann tatsächlich wahr werden, dass wir mit unserer Familie für immer zusammen sind. Diese Erkenntnis hilft uns, die Hoffnung nicht aufzugeben, wenn wir uns von der Welt überfordert fühlen. Präsident Eyring sagt: „Unser liebevoller Vater im Himmel kennt unser Herz. Seine Absicht ist es, uns glücklich zu machen (siehe 2 Nephi 2:25). Also schenkte er uns seinen Sohn, damit wir die Freude erfahren können, für immer mit unserer Familie verbunden zu sein. ... Es ist ein Angebot, das von jedem Kind Gottes, das auf die Welt kommt, in Anspruch genommen werden kann.“

Diese Segnung gilt uns, die wir jetzt leben, aber auch denen, die uns schon vorausgegangen sind. Allerdings brauchen sie unsere Hilfe. Unsere Vorfahren sind jetzt in der Geisterwelt und warten darauf, dass wir ihre Namen vorbereiten und die heiligen Handlungen im Tempel für sie vollzogen werden. Manchmal ist es aber schwierig, die Tempelarbeit für sie zu tun. Vielleicht sind wir zu beschäftigt oder wohnen



so weit vom Tempel entfernt, dass wir nicht oft hingehen können.

Glücklicherweise gibt es aber auch noch andere Möglichkeiten, etwas für unsere Vorfahren zu tun. Wir können beispielsweise Familienforschung betreiben, indexieren oder auf unsere kleinen Geschwister aufpassen, damit unsere Eltern in den Tempel gehen können. Wenn wir hierbei mithelfen, dienen wir dem Herrn *und* bringen denen, die sich auf der anderen Seite des Schleiers befinden, die Hoffnung auf eine ewige Familie.

KINDER

Die Familie kann für immer bestehen

Wir können für immer mit unserer Familie zusammen sein! Das verdanken wir dem Sühnopfer Jesu Christi und der Wiederherstellung der Priestertumsmacht, Familien zu siegeln. Was magst du am meisten an deiner Familie? Bastle eine Papierkette und zeig damit, was dir an deiner Familie gefällt. So geht's:

1. Falte ein Blatt Papier einmal zur Hälfte und dann noch einmal zur Hälfte. Du hast nun einen schmalen Streifen.
2. Zeichne einen Menschen. Die Hände sollen bis an die gefalteten Ränder reichen.
3. Schneide die Figur aus, aber nicht an der Stelle, wo die Hände den gefalteten Rand berühren.
4. Falte jetzt das Blatt auseinander. Schreibe auf die einzelnen Figuren, was du an jedem in deiner Familie besonders magst.
5. Wenn du eine große Familie hast, kleb einfach mehrere Ketten zusammen!



Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie weitergeben sollen. Inwiefern stärkt ein besseres Verständnis der Proklamation zur Familie Ihren Glauben an Gott und kommt auch den Schwestern zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org.

Die Familie gemeinsam stärken

Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen.¹ Russell M. Nelson, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat erklärt: „Die Familie ist Gottes Labor für die Liebe und das Dienen. ...

Der himmlische Vater möchte, dass Mann und Frau einander treu sind, ihre Kinder achten und sie wie eine Gabe des Herrn behandeln.“²

Jakob hat im Buch Mormon erklärt, dass die Liebe des Ehemannes zu seiner Frau, die Liebe der Ehefrau zu ihrem Mann und die Liebe beider zu ihren Kindern mit der Grund dafür war, dass die Lamaniten eine Zeit lang rechtschaffener waren als die Nephiten (siehe Jakob 3:7).

Mit am besten können wir in unserer Familie für Liebe und Harmonie



sorgen, wenn wir unseren Lieben mit Freundlichkeit begegnen. Freundliche Worte laden den Heiligen Geist nämlich ein. Linda K. Burton, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, hat uns aufgefordert, einmal über folgende Frage nachzudenken: „Wie oft lassen wir ganz bewusst ‚das Herze ... reden in Güte?‘“³

Zusätzliche Schriftstellen

Römer 12:10; Mosia 4:15; Lehre und Bündnisse 25:5

Zum Nachdenken

Inwiefern laden gegenseitige Liebe und Fürsorge in unserer Familie den Geist ein?

ANMERKUNGEN

1. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
2. Russell M. Nelson, „Errettung und Erhöhung“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 8
3. Linda K. Burton, „Gemeinsam steigen wir dann auf“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 31
4. D. Todd Christofferson, „Wir wollen Männer sein!“, *Liahona*, November 2006, Seite 46

Glaube,
Familie, Hilfe



Geschichten aus dem Leben

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat einmal eine Begebenheit aus seiner Kindheit erzählt, die ihm eindringlich bewusst gemacht hat, wie wichtig eine liebevolle Familie ist. Als er und seine Brüder noch Kinder waren, musste sich ihre Mutter einer radikalen Krebsoperation unterziehen. Nach der Operation war es sehr schmerzhaft für sie, den rechten Arm zu benutzen. Da sie nur Jungen hatte, fiel jede Menge Bügelwäsche an. Oft unterbrach sie das Bügeln, ging ins Schlafzimmer und weinte, bis der Schmerz nachließ.

Als Elder Christoffersons Vater dies bemerkte, kaufte er sich fast ein Jahr lang kein Mittagessen, um genügend Geld für eine Maschine zu sparen, die das Bügeln erleichterte. Aus Liebe zu seiner Frau war er für seine Söhne ein Vorbild darin, wie man in der Familie füreinander sorgt. Über diese liebevolle Geste hat Elder Christofferson gesagt: „Damals wusste ich nichts von dem Opfer, das mein Vater gebracht hatte, von dieser liebevollen Tat für meine Mutter, aber jetzt, wo ich es weiß, sage ich mir: ‚Das ist ein Mann!‘“⁴

NOTIZEN ZUR FRÜHJAHRSGENERALKONFERENZ 2016

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Frühjahrs-Generalkonferenz 2016? Diese Seiten (und die Notizen zur Konferenz in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel und weiterer Führer der Kirche.



EIN STREIFLICHT AUF DIE LEHRE

Vergebung unserer Sünden

„Die heiligen Handlungen Taufe durch Untertauchen, Händeauflegen zur Gabe des Heiligen Geistes und Abendmahl sind keine losgelösten oder getrennten Ereignisse. Vielmehr sind sie einander ergänzende Bestandteile eines zusammenhängenden Musters für erlösenden Fortschritt. Jede dieser aufeinanderfolgenden heiligen Handlungen erhöht und vergrößert unser geistiges Streben, Sehnen und Tun. Der Plan des Vaters, das Sühnopfer des Erretters und die heiligen Handlungen des Evangeliums bieten uns die Gnade, die wir brauchen, um vorwärtszustreben und Zeile um Zeile, Weisung um Weisung unserer ewigen Bestimmung näherzukommen.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Bewahren wir uns immer Vergebung für unsere Sünden“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 62

DIE VERHEISSUNG EINES PROPHETEN



Ewiges Leben

„Ich möchte heute Abend versuchen, ... zu beschreiben, ... was wir tun müssen, um Teil des Plans des Glücklichseins zu sein, den der Vater im Himmel für uns bereitet hat. Vor unserer Geburt haben wir in einer Familie bei unserem erhöhten und ewigen Vater im Himmel gelebt. Er hat einen Plan aufgestellt, der es uns ermöglicht, uns weiterzuentwickeln und Fortschritt zu machen, um wie er zu werden. Sein Beweggrund dafür ist seine Liebe zu uns. Der Zweck des Plans besteht darin, dass es uns einst gewährt werden kann, für immer so zu leben wie der Vater im Himmel. Der Evangeliumsplan sieht vor, dass wir das irdische Leben durchlaufen, in dem wir geprüft werden. Uns wurde verheißen, dass wir, sofern wir die Gesetze und die Priestertumsverordnungen des Evangeliums befolgen, durch das Sühnopfer Jesu Christi ewiges Leben erlangen, die größte aller Gaben Gottes.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Ewige Familien“, *Liahona*, Mai 2016, Seite 81

EINANDER ERGÄNZENDE AUSSAGEN

Die gottgegebenen Aufgaben des Mannes

Manchmal haben mehrere Sprecher das gleiche Thema gewählt. Drei Sprecher haben sich zu den gottgegebenen Aufgaben des Mannes geäußert:

- Ehemann: „Behandeln [Sie] Ihre Frau ... so, wie der Vater im Himmel Sie behandelt.“ – Henry B. Eyring, „Ewige Familien“, Seite 83
- Priestertumsträger: „Leben [Sie so], dass [Sie sich] der Vorzüge würdig erweisen, die [Ihnen] als Priestertumsträgern gewährt sind. Der Tag kommt, da *nur* ein Mann, der sein Priestertum ernst nimmt und *eifrig* bestrebt ist, vom Herrn selbst unterwiesen zu werden, imstande sein wird, andere zu segnen, zu führen, zu schützen, zu stärken und zu heilen.“ – Russell M. Nelson, „Macht im Priestertum hat ihren Preis“, Seite 68
- Vater: „Die Rolle des Vaters ist göttlichen Ursprungs und nimmt ihren Ausgang beim Vater im Himmel und, hier auf dieser Erde, bei Adam. ... Vaterschaft erfordert Opfer. ...

Mit zum Besten, was ein Vater für seine Kinder tun kann, gehört es, die Mutter seiner Kinder zu lieben und diese Liebe zu zeigen. Das festigt und stärkt die Ehe, die ja die Grundlage ihres Familienlebens und ihrer Sicherheit ist.“ – D. Todd Christofferson, „Väter“, Seite 94f.



„Gehorsam ist das Lebenselixier des Glaubens.“

Präsident Dieter F. Uchtdorf,
Zweiter Ratgeber in der Ersten
Präsidentschaft, „Er wird Sie
auf seine Schultern nehmen und
nach Hause tragen“, *Liahona*,
Mai 2016, Seite 103

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org nachlesen, ansehen und anhören.

Beeindruckende Geschichten aus der Konferenz

Was fesselt unsere Aufmerksamkeit mehr als eine Geschichte? So wurden bei der Konferenz zum Beispiel diese Geschichten erzählt:

- Was haben Magnolienblüten damit zu tun, wie Liebe Platz für andere schafft? – Siehe Neill F. Marriott, „Was sollen wir tun?“, Seite 10
- Warum blieb Elder Hales nach einer Pfahlkonferenz und schüttelte jedem die Hand? – Siehe Robert D. Hales, „Der Heilige Geist“, Seite 105
- Mit elf Jahren war Yvette Buggingo ein Flüchtlingsmädchen, dessen Vater ermordet worden war und dessen drei Brüder als verschollen galten. Wie ging Yvettes Geschichte aus? – Siehe Linda K. Burton, „Ich war fremd“, Seite 13
- Wozu können solche Geschichten von Kindern und jungen Leuten, die der Kirche angehören, deren Eltern jedoch keine Mitglieder sind, uns inspirieren? – Siehe Neil L. Andersen, „Wer sie aufnimmt, der nimmt mich auf“, Seite 49

WIR GLAUBEN, DASS ES RECHT IST, DIE ZEHN GEBOTE ZU HALTEN

Die Zehn Gebote sind zwar im Alten Testament zu finden (siehe Exodus 20:1-17), den Mitgliedern der Kirche ist jedoch bewusst, dass diese Gebote in jedem Zeitalter gelten, nicht nur zu Zeiten des Alten Testaments. Abinadi lehrte die Zehn Gebote im Buch Mormon (siehe Mosia 12:33-36; 13:13-24), und der Herr offenbarte sie dem Propheten Joseph Smith erneut für unsere Zeit (siehe LuB 42:18-29; 59:5-13).

Obgleich viele Menschen in der heutigen Gesellschaft diese Gebote missachten, glauben wir, dass sie noch immer Gültigkeit haben. Präsident Thomas S. Monson hat erklärt:

„Ein Verhalten, das einmal als un-
gehörig und unmoralisch angesehen

wurde, wird jetzt nicht nur geduldet, sondern von sehr vielen als akzeptabel betrachtet. ...

Auch wenn die Welt sich verändert hat, bleiben die Gesetze Gottes unveränderlich. Sie haben sich nicht geändert, und sie werden sich nicht ändern. Die Zehn Gebote sind genau das – Gebote. Es sind *keine* Vorschläge. Sie sind heute kein bisschen weniger notwendig als damals, als Gott sie den Kindern Israel gegeben hat.“¹

Wir sprechen nicht abschätzig über jene, die die Gebote nicht befolgen. Vielmehr betrachten wir unser eigenes Leben und überlegen, wie gut wir die Weisungen, die wir von Gott

bekommen haben, umsetzen.

Die Zehn Gebote sind grundlegende Verhaltensmaßstäbe. Man kann sie in zwei Gruppen einteilen: wie wir mit Gott umgehen und wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen. Damit es uns leichter fällt, Gott in unserem Leben in den Mittelpunkt zu stellen, gebietet er uns, keine anderen Götter anzubeten, den Sabbat heilig zu halten und Gotteslästerung sowie Götzendienst zu unterlassen. Damit es uns leichter fällt, Gottes Kinder zu lieben, gebietet er uns, unsere Eltern zu ehren und nicht zu stehlen, zu morden oder zu lügen, nicht die Habe eines anderen zu begehren und keinen Ehebruch zu begehen.

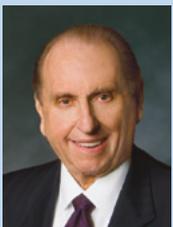
Weil Gott sich fortlaufend seinen Propheten offenbart, haben wir noch mehr darüber erfahren, was Gott von uns erwartet. Die Zehn Gebote sind jedoch in unserem Bestreben, gehorsam zu sein, ein guter Ausgangspunkt. Gottes Gesetze sind Ausdruck seiner Liebe zu uns, und Gehorsam gegenüber seinen Geboten ist Ausdruck unserer Liebe zu ihm.² ■

„Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?“ Die Antwort Jesu finden Sie in Matthäus 22:37-40.

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*, November 2011, Seite 82f.
2. Siehe Carole M. Stephens, „Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“, *Liahona*, November 2015, Seite 119

DIE GEBOTE SOLLEN UNS GLÜCKLICH MACHEN



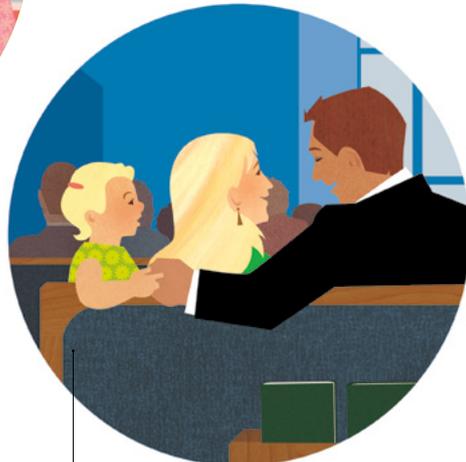
„Gottes Gebote sollen uns weder einengen noch unserm Glück im Weg stehen. Ganz im Gegenteil: Er, der uns erschaffen hat und uns vollkommen liebt, weiß ganz genau, wie wir leben müssen, damit wir in höchstem Maße glücklich werden. ...

Der Vater im Himmel liebt uns so sehr, dass er uns sagt: Du sollst nicht falsch aussagen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht die Ehe brechen; du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst und so weiter. Wir kennen die Gebote. Er weiß: Wenn wir die Gebote halten, ist unser Leben glücklicher, erfüllter und weniger kompliziert.“

Präsident Thomas S. Monson, „Haltet die Gebote!“, *Liahona*, November 2015, Seite 83

Hier sind einige Beispiele,
wie man heute nach den
Geboten leben kann:

„Du sollst neben mir keine
anderen Götter haben.“
(Exodus 20:3.) Heutzutage
dürften die meisten Menschen
wohl nicht versucht sein, ein
goldenes Kalb anzubeten, aber
wir sollen auch keine Götzen
wie Ansehen oder Besitz
verehren (siehe 2 Nephi 9:30).



„Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig!“
(Exodus 20:8.) Wenn wir den Sabbat
heilighalten, lernen wir leichter, unser
Auge nur auf Gottes Herrlichkeit zu
richten (siehe LuB 88:67).

„Ehre deinen Vater und
deine Mutter.“ (Exodus
20:12.) Dazu gehört, dass
wir unsere Vorfahren,
unsere irdischen Eltern
und unsere himmlischen
Eltern ehren.



„Du sollst nicht die Ehe brechen.“
(Exodus 20:14.) Wenn wir reine
Gedanken haben, fällt es uns leichter,
dieses Gebot zu halten (siehe LuB 42:23).



„Du sollst nicht ... verlangen.“ (Exodus
20:17.) Wenn wir etwas begehren, was
uns nicht gehört, macht uns das unter
anderem unzufrieden und unglücklich.

ZEHN GRÜNDE, WESHALB MIR DAS BUCH MORMON SO VIEL BEDEUTET

David Fullmer

Das Buch Mormon ist bemerkenswert. Als zweiter Zeuge für Jesus Christus enthält es Gedanken und Lehren, die nirgends sonst zu finden sind.

Das Buch Mormon begeistert mich. Zunächst einmal fasziniert mich die Macht, die ihm innewohnt, dass nämlich der Leser, der „sich an dessen Weisungen [hält,] dadurch näher zu Gott [kommt] als durch jedes andere Buch“. Vielleicht hat es der Prophet Joseph Smith deshalb als den „Schlussstein unserer Religion“ und „das richtigste aller Bücher auf Erden“¹ bezeichnet.

Es gibt jedoch auch konkretere Gründe, weshalb mir das Buch Mormon so viel bedeutet. Hier sind zehn von vielen Gründen:

Das Buch Mormon ...

1. wurde damals in alter Zeit geschrieben, um einst in einer anderen Zeit gelesen zu werden – von uns in unserer Zeit (siehe Mormon 8:16,34,35)
2. beschreibt klar und deutlich die Methoden, mit denen Luzifer in den Letzten Tagen Chaos verbreitet (siehe 2 Nephi 28:3-29)
3. verkündet, dass aus menschlichen Schwächen Stärken gemacht werden können, vorausgesetzt, man kommt demütig zu Christus (siehe Ether 12:27)
4. definiert Nächstenliebe als die reine Christusliebe und als Gabe Gottes, die man mithilfe von bestimmten Schritten erlangen

- kann (siehe Moroni 7:43-48)
5. macht deutlich, dass es in allem einen Gegensatz geben muss (siehe 2 Nephi 2:11-13)
6. beschreibt unmissverständlich, unter welchen Umständen die Barmherzigkeit die Forderungen der Gerechtigkeit befriedigen kann (siehe Alma 34:11-30)
7. erwähnt *zwei* Gruppen von Menschen, denen nachdrücklich aufgetragen wurde, in den Worten Jesajas zu forschen; eine dieser Gruppen sind wir (siehe



- 2 Nephi 25:4-8; Mormon 8:23)
8. ist neben der Bibel ein weiterer Zeuge für Gottes Beziehung zu den Menschen, wie es im Alten Testament prophezeit wurde (siehe Ezechiel 37:15-20; 2 Nephi 28:29; 29:3-8)
9. enthält die Verheißung, dass der Herr uns – wenn wir es mit aufrichtigem Herzen lesen, darüber beten und Glauben an Christus haben – offenbaren wird, dass es das Wort Gottes ist (siehe Moroni 10:4,5)
10. sagt aus, dass sich der Erretter aufgrund seines Leidens vollkommen in uns einfühlen und uns beistehen kann, wenn wir mit Prüfungen zu kämpfen haben (siehe Alma 7:11-13)

Vor allem aber bedeutet mir das Buch Mormon so viel, weil es klar Zeugnis dafür ablegt, dass Jesus der Messias ist. Dazu kommt die Verheißung, dass der Herr schließlich das ganze Haus Israel erlösen wird, wenn es heilige Bündnisse mit ihm schließt und diese hält. Das Buch Mormon ist ein neuzeitliches Wunder – eine Liebesgabe von Gott an uns. ■

Der Verfasser lebt in Utah.

ANMERKUNG

1. Joseph Smith, Einleitung zum Buch Mormon

EIN VIEL GRÖßERES GESCHENK

Chris Deaver

Bruder Reynolds unterrichtete uns nicht nur. Er hatte uns lieb.

In meinem letzten Jahr in der PV bekamen wir einen neuen Lehrer. Er hieß Bruder Reynolds. Er hatte graues Haar und viele Falten. Er erzählte von der Weltwirtschaftskrise und seiner Zeit als Soldat in der US-Armee im Zweiten Weltkrieg. Anfangs konnte ich mit seinen Geschichten wenig anfangen. Sie waren langweilig und das alles lag auch schon ewig zurück.

Einmal benahmen meine Freunde und ich uns im Unterricht daneben. Bruder Reynolds nahm mich zur Seite und sprach kurz mit mir. Er bat mich einfach, mich zu bessern, und erklärte, dass er nur das Beste für mich wolle. Bis dahin hatten meine Freunde und ich fast nie im Unterricht aufgepasst. Aber bald erkannten wir, dass Bruder Reynolds etwas Besonderes an sich hatte: Wir waren ihm sehr wichtig, und es ging ihm nur darum, uns lieb zu haben.

Bruder Reynolds gab beständig Zeugnis für den Erretter, Jesus Christus. Seine Augen strahlten immer, wenn er uns erklärte, welche Macht mit einem auf Christus ausgerichteten Leben einhergeht. Seine Geschichten wurden zu Abenteuern, die unsere Vorstellungskraft ankurbelten und in uns den Wunsch entfachten, dem Herrn zu dienen.

Ich erinnere mich noch an einen Unterricht über den Propheten Joseph Smith. Er bezeugte, dass Joseph Smith

einst ein Junge wie wir war. Mit Tränen in den Augen erklärte er uns, der Herr habe hohe Erwartungen an uns, wie er sie auch an Joseph Smith hatte. Bruder Reynolds sagte, ein jeder von uns würde Großes vollbringen, ja, sogar die Welt verändern, wenn wir so wie Joseph wären und dem Erretter naheblieben.

Einige Jahre später – meine Freunde und ich waren inzwischen an der Highschool – hörten wir, dass Bruder Reynolds beim Zurückschneiden seiner Aprikosenbäume Hilfe brauchte. Wir machten uns freudig ans Werk. Stundenlang standen wir auf der Leiter und schnitten Äste ab.



Es war harte Arbeit, aber wir wussten, dass es Bruder Reynolds viel bedeutete.

In dem Jahr erfuhren wir auch, dass Bruder Reynolds neue heilige Schriften benötigte. Seine waren alt, hatten Eselsohren und fielen auseinander. Wir legten zusammen und kauften ihm wunderschöne, in Leder gebundene heilige Schriften und ließen seinen Namen eingravieren. Dann überreichten wir sie ihm bei der Gemeinde-Weihnachtsfeier. Ich werde nie vergessen, wie er übers ganze Gesicht strahlte und seine Augen vor Tränen und Begeisterung glänzten, weil wir Jungen etwas getan hatten, was ihm unglaublich viel bedeutete.

Als ich einige Jahre später an der Universität war, erfuhr ich, dass Bruder Reynolds gestorben war. Ich besuchte seine Frau und seine Kinder, um ihnen zu sagen, wie sehr ich ihn geachtet und geschätzt hatte. Als ich seine glücklichen Kinder und Enkel sah, wurde mir bewusst, welchen Segen es für mich war, diesen großartigen Mann gekannt zu haben.

„Er hatte euch Jungs lieb“, sagte Schwester Reynolds unter Tränen, aber mit einem Lächeln. „Er hatte euch *wirklich* sehr lieb.“

In einer Welt, in der es schwierig ist, das Richtige an die erste Stelle zu setzen, zeigte Bruder Reynolds uns, dass unsere Beziehung zum Vater im Himmel und zu seinem Sohn am allerwichtigsten ist. Wir haben vielleicht Bruder Reynolds Bäume gestutzt und ihm neue heilige Schriften geschenkt, aber er hat uns ein viel größeres Geschenk gemacht: beständige Liebe zum Erretter, Jesus Christus. ■

Der Verfasser lebt in Kalifornien.

NACHRICHTEN DER KIRCHE

Weitere Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche finden Sie unter news.lds.org.

Neue Gebietspräsidentschaften

Die Erste Präsidentschaft hat zum 1. August 2016 Änderungen in der Führung der Gebiete angekündigt. Alle Mitglieder der Gebietspräsidentschaften sind Generalautorität-Siebziger.

Die Siebziger werden durch Offenbarung dazu berufen, unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft das

Kollegium der Zwölf Apostel in seinem geistlichen Dienst auf der ganzen Welt zu unterstützen.

Christus berief während seines irdischen Wirkens Siebziger, denen er einen ähnlichen Auftrag erteilte wie den Zwölf Aposteln. Er „sandte sie ... voraus“ und erklärte, wer ihre

Stimme höre, der höre seine Stimme (siehe Matthäus 10:1,16,17; Lukas 10).

In einer Offenbarung, die 1835 an den Propheten Joseph Smith erging, verkündete der Herr unter anderem die „Ordnung der Siebziger“, wonach diese „sieben Präsidenten haben sollen, die über sie präsidierten, erwählt aus der Zahl der Siebziger“ (LuB 107:93). ■

Präsidentschaft der Siebziger



L. Whitney Clayton
in allen
Gebieten tätig



Donald L. Hallstrom
Nordamerika
Nordwest
Nordamerika
West



Richard J. Maynes
Nordamerika
Südost



Craig C. Christensen
Utah Nord
Utah Salt
Lake City
Utah Süd



Ulisses Soares
Idaho
Nordamerika
Mitte



Lynn G. Robbins
Nordamerika
Südwest



Gerrit W. Gong
Nordamerika
Nordost

Afrika Südost



Stanley G. Ellis
Erster
Ratgeber



Kevin S. Hamilton
Präsident



S. Mark Palmer
Zweiter
Ratgeber

Afrika West



Marcus B. Nash
Erster
Ratgeber



Terence M. Vinson
Präsident



Vern P. Stanfill
Zweiter
Ratgeber

Asien



Chi Hong (Sam) Wong
Erster
Ratgeber



Randy D. Funk
Präsident



David F. Evans
Zweiter
Ratgeber

Asien Nord



Kazuhiko
Yamashita
**Erster
Ratgeber**



Scott
D. Whiting
Präsident



Yoon Hwan
Choi
**Zweiter
Ratgeber**

Brasilien



Marcos
A. Aidukaitis
**Erster
Ratgeber**



Claudio
R. M. Costa
Präsident



W. Mark
Bassett
**Zweiter
Ratgeber**

Karibik



Claudio
D. Zivic
**Erster
Ratgeber**



Walter
F. González
Präsident



Hugo
E. Martínez
**Zweiter
Ratgeber**

Mittelamerika



Adrián
Ochoa
**Erster
Ratgeber**



Kevin
R. Duncan
Präsident



José
L. Alonso
**Zweiter
Ratgeber**

Europa



Paul
V. Johnson
**Erster
Ratgeber**



Patrick
Kearon
Präsident



Gary
B. Sabin
**Zweiter
Ratgeber**

Europa Ost



James
B. Martino
**Erster
Ratgeber**



Bruce
D. Porter
Präsident



Larry
S. Kacher
**Zweiter
Ratgeber**

Mexiko



Arnulfo
Valenzuela
**Erster
Ratgeber**



Paul
B. Pieper
Präsident



Rafael
E. Pino
**Zweiter
Ratgeber**

Naher Osten/Afrika Nord



Larry
R. Lawrence



Wilford
W. Andersen

**wird vom Hauptsitz der
Kirche aus betreut**

Pazifik



S. Gifford
Nielsen
**Erster
Ratgeber**



O. Vincent
Haleck
Präsident



Craig
A. Cardon
**Zweiter
Ratgeber**

Philippinen



Allen
D. Haynie
**Erster
Ratgeber**



Shayne
M. Bowen
Präsident



Evan
A. Schmutz
**Zweiter
Ratgeber**

Südamerika Nordwest



Lawrence
E. Corbridge
**Erster
Ratgeber**



Carlos
A. Godoy
Präsident



Hugo
Montoya
**Zweiter
Ratgeber**

Südamerika Süd



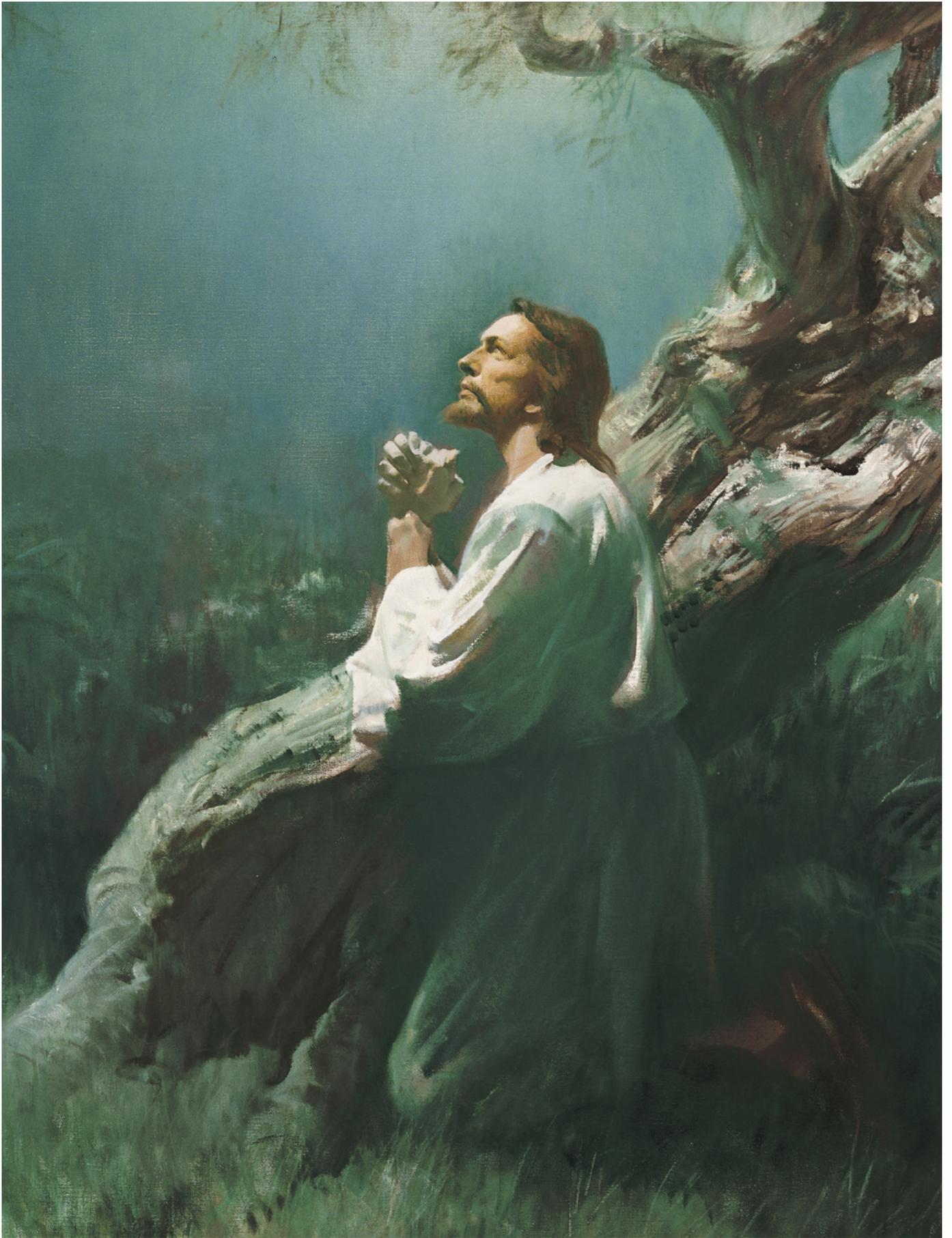
Allan
F. Packer
**Erster
Ratgeber**



José
A. Teixeira
Präsident



Mark
A. Bragg
**Zweiter
Ratgeber**



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE CHRISTUS IN GETSEMANI VON HARRY ANDERSON



Den Willen und den Zeitplan des Herrn annehmen

Fester Glaube an den Erlöser bedeutet, dass man fügsam seinen Willen und seinen Zeitplan annimmt – auch wenn das Ergebnis nicht dem entspricht, was man sich erhofft oder wünscht.

Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) war ein geliebter Jünger des Herrn Jesus Christus. Er gehörte 23 Jahre, von 1981 bis 2004, dem Kollegium der Zwölf Apostel an. Die geistige Kraft seiner Worte und sein Beispiel treuer Nachfolge sind den Mitgliedern der wiederhergestellten Kirche des Erlösers und den Menschen in der Welt bis heute ein großer Segen.

Im Oktober 1997 waren Elder Maxwell und seine Frau bei meiner Frau und mir an der Brigham-Young-Universität Idaho (damals Ricks College) zu Gast. Elder Maxwell sollte bei einer Andacht zu den Studenten, den Mitarbeitern und dem Lehrkörper sprechen.

Anfang des Jahres hatte sich Elder Maxwell 46 Tage lang einer kräftezehrenden Chemotherapie gegen Leukämie unterzogen. Durch die Reha-Maßnahmen und die anhaltende Therapie machte er im Laufe des Frühjahrs und der Sommermonate Fortschritte. Dennoch stand es um seine Kraft und seine Kondition nicht zum Besten, als er nach Rexburg kam. Nachdem Susan und ich Elder Maxwell und seine Frau vom Flughafen abgeholt hatten, fuhren wir mit ihnen zu uns nach Hause, damit sie sich vor der Andacht etwas ausruhen und einen kleinen Imbiss zu sich nehmen konnten.

Ich fragte Elder Maxwell, was er aus seiner Krankheit gelernt habe. Seine klare und eindringliche Antwort werde ich nie vergessen. „Dave“, sagte er, „ich habe gelernt, dass nicht zurückzuschrecken viel wichtiger ist als zu überleben.“

Seine Antwort auf meine Frage war ein Grundsatz, mit dem er während seiner Chemotherapie ausgiebig persönlich Erfahrung gemacht hatte. Im Januar



Mein Glaube wurde dadurch gestärkt, dass ich miterlebte, wie dieses Paar zuließ, dass der nachvollziehbare starke Wunsch nach Heilung „im Willen des Vaters verschlungen“ wurde (Mosia 15:7).

1997, an dem Tag, als die erste Reihe von Behandlungen beginnen sollte, schaute Elder Maxwell seine Frau an, nahm ihre Hand, seufzte tief und meinte: „Ich möchte nur nicht zurückschrecken.“

In seiner Ansprache bei der Herbst-Generalkonferenz 1997 sprach Elder Maxwell mit großer Überzeugungskraft: „Wenn wir vor unseren ... Prüfungen und Leiden stehen, können auch wir so wie Jesus den Vater anflehen, dass wir nicht zurückschrecken, also zurückweichen oder zurückschauern (siehe LuB 19:18). Nicht zurückschrecken ist viel wichtiger als überleben! Außerdem eifern wir Jesus nach, wenn wir den bitteren Kelch trinken, ohne verbittert zu werden.“¹

Schriftstellen über das Leiden des Heilands, als er das unbegrenzte und ewige Sühnopfer vollbrachte, wurden für mich noch bewegend und bedeutsamer:

„Denn siehe, ich, Gott, habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren; aber sofern sie nicht umkehren, müssen sie leiden so wie ich, und dieses Leiden ließ mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern und aus jeder Pore bluten und an Leib und Geist leiden – und ich wollte den bitteren Kelch nicht trinken und zurückschrecken –, doch Ehre sei dem Vater, und ich trank davon und vollendete meine Vorbereitungen für die Menschenkinder.“ (LuB 19:16-19.)

Der Heiland schreckte weder in Getsemani noch auf Golgota zurück.

Auch Elder Maxwell schreckte nicht zurück. Dieser machtvolle Apostel strebte beständig vorwärts, und ihm wurde zusätzliche Zeit in diesem Leben gewährt, zu lieben, zu dienen, zu lehren und Zeugnis zu geben. Die abschließenden Jahre seines Lebens setzten durch Worte ebenso wie durch Taten ein markantes Ausrufezeichen hinter sein Beispiel der treuen Nachfolge Christi.

Ich glaube, die meisten unter uns erwarten von einem Mann mit der Geisteskraft und Erfahrung und vom Kaliber eines Elder Maxwell wahrscheinlich, dass er einer schweren Erkrankung und dem Tod mit dem Wissen um Gottes Plan des Glücklichen und mit Zuversicht, Anstand und Würde begegnet. Aber ich bezeuge, dass Segnungen dieser Art nicht ausschließlich Generalautoritäten oder einigen wenigen auserwählten Mitgliedern der Kirche vorbehalten sind.

Seitdem ich ins Kollegium der Zwölf Apostel berufen wurde, habe ich durch meine Aufgaben und Reisen treue, mutige und tapfere Mitglieder der Kirche in aller Welt kennenlernen dürfen. Ich möchte Ihnen von einem jungen Mann und einer jungen Frau erzählen, die mir viel gegeben haben und mit denen ich entscheidende geistige Lektionen darüber gelernt habe, dass man nicht zurückschrecken darf und es zulassen

muss, dass der eigene Wille „im Willen des Vaters verschlungen“ wird (Mosia 15:7).

Die Geschichte ist wahr und die erwähnten Personen gibt es wirklich. Ich werde sie jedoch nicht bei ihrem tatsächlichen Namen nennen. Sie haben mir erlaubt, einige Abschnitte aus ihren Tagebüchern zu verwenden.

„Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“

John ist ein würdiger Priestertumsträger, er hat treu eine Vollzeitmission erfüllt. Nach seiner Mission ging er mit Heather aus, einer rechtschaffenen, lieben, jungen Frau, die er dann auch heiratete. John war 23 und Heather 20 Jahre alt, als sie für Zeit und alle Ewigkeit im Haus des Herrn aneinander gesiegelt wurden.

Etwa drei Wochen nach ihrer Eheschließung im Tempel wurde bei John Knochenkrebs festgestellt. Da auch in der Lunge Metastasen gefunden wurden, war die Prognose nicht gut.

John schrieb in sein Tagebuch: „Das war der beängstigendste Tag meines Lebens. Nicht nur, weil ich erfuhr, dass ich Krebs hatte, sondern auch, weil ich frisch verheiratet war und irgendwie das Gefühl hatte, als Ehemann versagt zu haben. Ich war der Ernährer und Beschützer unserer jungen Familie, und jetzt – drei Wochen nachdem ich diese Rolle übernommen hatte – hatte ich das Gefühl, ich hätte versagt.“

Heather schrieb: „Diese Nachricht war niederschmetternd, und ich erinnere mich, wie sehr sich unsere Sichtweise veränderte. Ich saß im Wartezimmer im Krankenhaus und schrieb, während wir auf die Befunde warteten, Dankesbriefe für die Hochzeitsgeschenke. Doch nachdem wir von Johns Krebserkrankung erfahren hatten, schienen Schmortöpfe und Kochgeschirr auf einmal nicht mehr so wichtig. Das war der schlimmste Tag in meinem Leben, aber ich weiß noch, dass ich am Abend voller Dankbarkeit für unsere Siegelung im Tempel zu Bett ging. Auch wenn die Ärzte John nur eine Überlebenschance von 30 Prozent eingeräumt hatten, wusste ich doch, dass ich eine Chance von 100 Prozent hatte, für immer mit ihm zusammen zu sein, sofern wir treu blieben.“

Etwa einen Monat danach begann John mit der Chemotherapie. Er beschrieb seine Erfahrungen so: „Durch die

Behandlung ging es mir so elend wie noch nie zuvor. Die Haare fielen mir aus, ich nahm 19 Kilo ab und spürte, dass mein ganzer Körper aus dem Gleichgewicht geriet. Die Chemotherapie beeinträchtigte mich sowohl emotional als auch mental und geistig. In den Monaten der Chemotherapie glich mein Leben einer Achterbahnfahrt mit Höhen, Tiefen und allem, was dazwischen liegt. Doch in all diesem Auf und Ab bewahrten Heather und ich uns den Glauben, dass Gott mich heilen werde. Wir wussten es einfach.“

Heather zeichnete ihre Gedanken und Gefühle wie folgt auf: „Ich konnte es nicht ertragen, dass John die Nacht über allein im Krankenhaus verbringen sollte, und so schlief ich jede Nacht auf dem kleinen Sofa in seinem Zimmer. Tagsüber besuchten uns viele Freunde und Angehörige, aber nachts war es am schwersten. Dann starrte ich zur Decke und fragte mich, was der Vater im Himmel mit uns vorhatte. Manchmal wanderten meine Gedanken auch an finstere Orte, und die Angst, John zu verlieren, überwältigte mich nahezu. Ich wusste aber, dass diese Gedanken nicht vom Vater im Himmel kamen. Ich betete immer öfter um Trost, und der Herr gab mir die Kraft, weiterzumachen.“

Drei Monate später unterzog sich John einer Operation, um einen großen Tumor aus seinem Bein entfernen zu lassen. Zwei Tage nach der Operation besuchte ich John und Heather im Krankenhaus. Wir sprachen darüber, wie ich John während seiner Mission kennengelernt hatte, über ihre Ehe, den Krebs und die für die Ewigkeit entscheidenden Lektionen, die wir aus den Prüfungen des Erdenlebens lernen. Als unsere gemeinsame Zeit zu Ende ging, fragte John, ob ich ihm einen Priestertumssegen spenden könne. Ich erwiderte, dass ich das gern tun würde, dass ich vorher aber noch ein paar Fragen stellen wolle.

Dann stellte ich ihm Fragen, wie ich sie nie vorgehabt und auch nie zuvor in Erwägung gezogen hatte: „John, hast du den Glauben, nicht geheilt zu werden? Sollte es der Wille unseres Vaters im Himmel sein, dass du in deiner Jugend durch den Tod in die Geisterwelt versetzt wirst, um dort deinen Dienst fortzusetzen, hast du dann den Glauben, dich seinem Willen zu unterwerfen und nicht geheilt zu werden?“

Häufig lesen wir in den heiligen Schriften, dass der Erretter oder seine Diener die geistige Gabe der Heilung

Eine der größten Segnungen des Erdenlebens besteht darin, nicht zurückzuschrecken und zudem zuzulassen, dass unser Wille „im Willen des Vaters verschlungen“ wird.



Das Herz schwoll mir vor Dankbarkeit und Hochachtung, als ich miterlebte, wie dieses junge Paar sich dem schwierigsten aller geistigen Kämpfe stellte und seinen Willen demütig dem Willen Gottes unterordnete.

ausübten (siehe 1 Korinther 12:9; LuB 35:9; 46:20) und zu erkennen vermochten, ob jemand den Glauben hatte, geheilt zu werden (siehe Apostelgeschichte 14:9; 3 Nephi 17:8; LuB 46:19). Doch als John, Heather und ich miteinander Rat hielten und mit diesen Fragen rangen, wurde uns immer klarer, dass sich – falls es Gottes Wille war, dass dieser liebe junge Mann geheilt würde – diese Segnung erst empfangen ließ, wenn das tapfere Paar zunächst einmal den Glauben hatte, nicht geheilt zu werden. Anders gesagt: John und Heather mussten durch das Sühnopfer des Herrn Jesus Christus die uns allen innewohnende Neigung des „natürlichen Menschen“ ablegen (Mosia 3:19), ungeduldig die Segnungen einzufordern, die wir uns wünschen und die wir zu verdienen meinen, und unaufhörlich darauf zu bestehen, dass wir sie erhalten.

Uns wurde ein Grundsatz bewusst, der für jeden treuen Jünger gilt: Fester Glaube an den Erlöser bedeutet, dass man fügsam den Willen Gottes und seinen Zeitplan annimmt – auch wenn das Ergebnis

nicht dem entspricht, was man sich erhofft oder wünscht. Natürlich wünschten, ersehnten und erlebten John und Heather mit aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft eine Heilung. Doch noch wichtiger war, dass sie willens waren, „sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, [ihnen] aufzuerlegen, so wie ein Kind sich seinem Vater fügt“ (Mosia 3:19). Sie mussten tatsächlich gewillt sein, ihre ganze Seele als Opfer darzubringen (siehe Omni 1:26) und demütig zu beten: „Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lukas 22:42.)

Was John, Heather und mir zunächst wie quälende Fragen vorkam, entpuppte sich als Teil einer allgegenwärtigen Reihe scheinbar widersprüchlicher Evangeliumsgrundsätze. Denken Sie an die mahnenden Worte des Erlösers: „Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Matthäus 10:39.) Er hat auch erklärt: „Viele aber, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und die Letzten werden die Ersten

sein.“ (Matthäus 19:30.) Und der Herr erklärte seinen Jüngern der Letzten Tage: „Durch dein Wort werden viele Hohe erniedrigt werden, und durch dein Wort werden viele Niedrige erhöht werden.“ (LuB 112:8.) Somit schien es, dass der Glaube, nicht geheilt zu werden, in eine beeindruckende Reihe scheinbarer Widersprüche passte, die von uns erfordern, dass wir bitten, suchen und anklopfen, damit wir Erkenntnis und Verständnis empfangen (siehe 3 Nephi 14:7).

Nachdem John sich Zeit genommen hatte, über meine Fragen nachzudenken und mit seiner Frau zu sprechen, sagte er zu mir: „Elder Bednar, ich möchte nicht sterben. Ich möchte Heather nicht allein lassen. Aber wenn es der Wille des Herrn ist, mich in die Geisterwelt zu versetzen, dann, so glaube ich, kann ich das akzeptieren.“

Das Herz schwoll mir vor Dankbarkeit und Hochachtung, als ich miterlebte, wie dieses junge Paar sich dem schwierigsten aller geistigen Kämpfe stellte und seinen Willen demütig dem Willen Gottes unterordnete. Mein Glaube wurde dadurch gestärkt, dass ich miterlebte, wie dieses Paar zuließ, dass der nachvollziehbare starke Wunsch nach Heilung „im Willen des Vaters verschlungen“ wurde (Mosia 15:7).

John beschrieb seine Reaktion auf unser Gespräch und den Segen, den er bekommen hatte: „Elder Bednar sprach mit uns über Elder Maxwells Gedanken, nicht zurückzuschrecken sei besser als zu überleben. Dann fragte Elder Bednar uns: ‚Ich weiß, dass ihr den Glauben habt, geheilt zu werden. Habt ihr aber auch den Glauben, nicht geheilt zu werden?‘ Diese Vorstellung war mir fremd. Im Grunde fragte er, ob ich den Glauben hatte, Gottes Willen anzunehmen, auch wenn sein Wille darin bestand, dass ich nicht geheilt werde. Sollte die Zeit für mich nahen, dass ich durch den Tod in die Geisterwelt hinüberging, war ich dann bereit, mich diesem seinem Willen zu beugen und ihn anzunehmen?“

John berichtete weiter: „Den Glauben zu haben, nicht geheilt zu werden, schien dem gesunden Menschenverstand zu widersprechen. Doch diese Sichtweise änderte unsere Gedankengänge und machte es uns möglich, voll und ganz auf den Plan zu vertrauen, den der Vater für uns hat. Uns wurde klar, dass wir den Glauben aufbringen müssen, dass der Herr weiß, wohin er uns führt, und dass er uns – ganz gleich, wie das Ergebnis auch ausfallen

mag – von dort, wo wir sind, dahin führt, wo wir hinhinmüssen. Während wir beteten, gingen unsere Bitten von ‚Bitte, heile mich‘ in ‚Bitte, gib mir den Glauben, das anzunehmen, was du für mich vorgesehen hast‘ über.

Ich war sicher, dass Elder Bednar, der ja ein Apostel ist, die lebenswichtigen Teile meines Körpers segnen würde, damit sie wieder in Ordnung kämen, und dass ich aus dem Bett springen und tanzen oder etwas ähnlich Aufsehenerregendes tun würde. Doch als er mich an dem Tag segnete, war ich erstaunt, dass sich der Segen im Wortlaut kaum von dem meines Vaters, meines Schwiegervaters und meines Missionspräsidenten unterschied. Mir wurde klar, dass es letzten Endes nicht darauf ankommt, wessen Hände auf meinem Kopf liegen. Die Macht Gottes ist immer die gleiche, und sein Wille wird einem jeden von uns durch seine bevollmächtigten Diener kundgetan.“

Heather schrieb: „An diesem Tag hatte ich gemischte Gefühle. Ich war überzeugt, dass Elder Bednar John die Hände auflegen und ihn vollständig vom Krebs heilen würde. Ich wusste, dass er durch die Macht des Priestertums geheilt werden konnte, und das wünschte ich mir so sehr. Nachdem er zu uns über den Glauben, nicht geheilt zu werden, gesprochen hatte, bekam ich große Angst. Bis zu dem Punkt hatte ich es nie für möglich gehalten, dass es

zum Plan des Herrn gehören könnte, dass ich meinen mir frisch angetrauten Mann verliere. Mein Glaube war von den Ergebnissen abhängig, die ich mir wünschte; er war sozusagen eindimensional. Obwohl der Gedanke an den Glauben, nicht geheilt zu werden, zunächst erschreckend war, befreite er mich letztlich von meinen Sorgen. Durch ihn wurde es mir möglich, völlig darauf zu vertrauen, dass der Vater im Himmel mich besser kennt, als ich mich selbst kenne, und

dass er das tun würde, was für John und mich am besten war.“

Der Segen wurde gespendet, und Wochen, Monate und Jahre vergingen. Johns Krebs ging auf wundersame Weise zurück. Er konnte sein Studium abschließen und fand eine gute Anstellung. John und Heather vertieften ihre Beziehung weiter und genossen das gemeinsame Leben.

Einige Zeit später erhielt ich einen Brief von ihnen, in dem sie mir mitteilten, dass der Krebs zurückgekehrt war. Die Chemotherapie wurde wieder aufgenommen, eine

**Selbst mit starkem
Glauben werden viele
Berge nicht versetzt.
Und nicht alle Kranken
und Gebrechlichen
werden geheilt.**

Operation stand bevor. John erklärte: „Diese Nachricht war für Heather und mich nicht nur eine Enttäuschung, sondern auch verwirrend. Gab es etwas, was wir beim ersten Mal nicht gelernt hatten? Erwartete der Herr darüber hinaus noch mehr von uns?“

So begann ich also, um Klarheit zu beten und darum, dass der Herr mich begreifen ließe, wozu dieser Rückfall diene. Eines Tages, als ich gerade im Neuen Testament las, erhielt ich eine Antwort. Ich las, wie Christus und seine Apostel auf dem See waren und ein Sturm heraufzog. In ihrer Angst, das Boot würde kentern, wandten sich die Jünger an den Erlöser und fragten: ‚Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?‘ Genau so fühlte ich mich! Kümmerst es dich nicht, dass ich Krebs habe? Kümmerst es dich nicht, dass wir Kinder haben wollen? Doch als ich die Geschichte weiterlas, fand ich meine Antwort. Der Herr schaute sie an und sagte: ‚O ihr Kleingläubigen‘, und er streckte die Hand aus und glättete die Wogen.

In dem Augenblick musste ich mich fragen: ‚Glaube ich das wirklich? Glaube ich wirklich, dass er damals die Wogen geglättet hat? Oder ist das einfach nur eine schöne Geschichte?‘ Die Antwort ist: Ich glaube es, und weil ich weiß, dass er die Wogen geglättet hat, weiß ich auch, dass er mich heilen kann. Bis zu dem Punkt war es mir schwergefallen, mich damit abzufinden, dass ich Glauben an Christus haben und mich doch seinem unausweichlichen Willen beugen musste. Das war für mich zweierlei, und manchmal hatte ich das Gefühl, dass das eine im Widerspruch zum anderen stand. Warum soll ich Glauben haben, wenn sich sein Wille letzten Endes doch durchsetzt?, fragte ich mich. Nach dieser Erfahrung wusste ich, dass Glaube – zumindest in meiner Situation – nicht zwangsläufig bedeutete, dass der Herr mich heilen *würde*, sondern dass er mich heilen *konnte*. Ich musste daran glauben, dass er es konnte, und dann lag es an ihm, ob es auch geschah.

Als ich zuließ, dass diese beiden Gedanken nebeneinander bestanden – gebündelter Glaube an Jesus Christus und völlige Unterordnung unter seinen Willen –, fand ich mehr Trost und Frieden. Es war beeindruckend, die Hand des

Herrn in unserem Leben zu erkennen. Alles hat sich gefügt, Wunder sind geschehen, und es stimmt uns immerfort demütig, wenn wir sehen, wie sich Gottes Plan in unserem Leben entfaltet.“

Rechtschaffenheit und Glaube gehören unbedingt dazu, wenn man Berge versetzen will – vorausgesetzt, dass das Bergeversetzen Gottes Absichten entspricht und im Einklang mit seinem Willen steht. Rechtschaffenheit und Glaube gehören unbedingt dazu, wenn Kranke, Taube oder Lahme geheilt werden sollen – vorausgesetzt, dass eine solche Heilung Gottes Absichten entspricht und im Einklang mit seinem Willen steht. Doch selbst mit starkem Glauben werden viele Berge nicht versetzt. Und nicht alle Kranken und Gebrechlichen werden geheilt. Wenn jeder Widerstand ausgeräumt und jede Krankheit beseitigt würde, dann wären die wichtigsten Ziele im Plan des Vaters vereitelt.

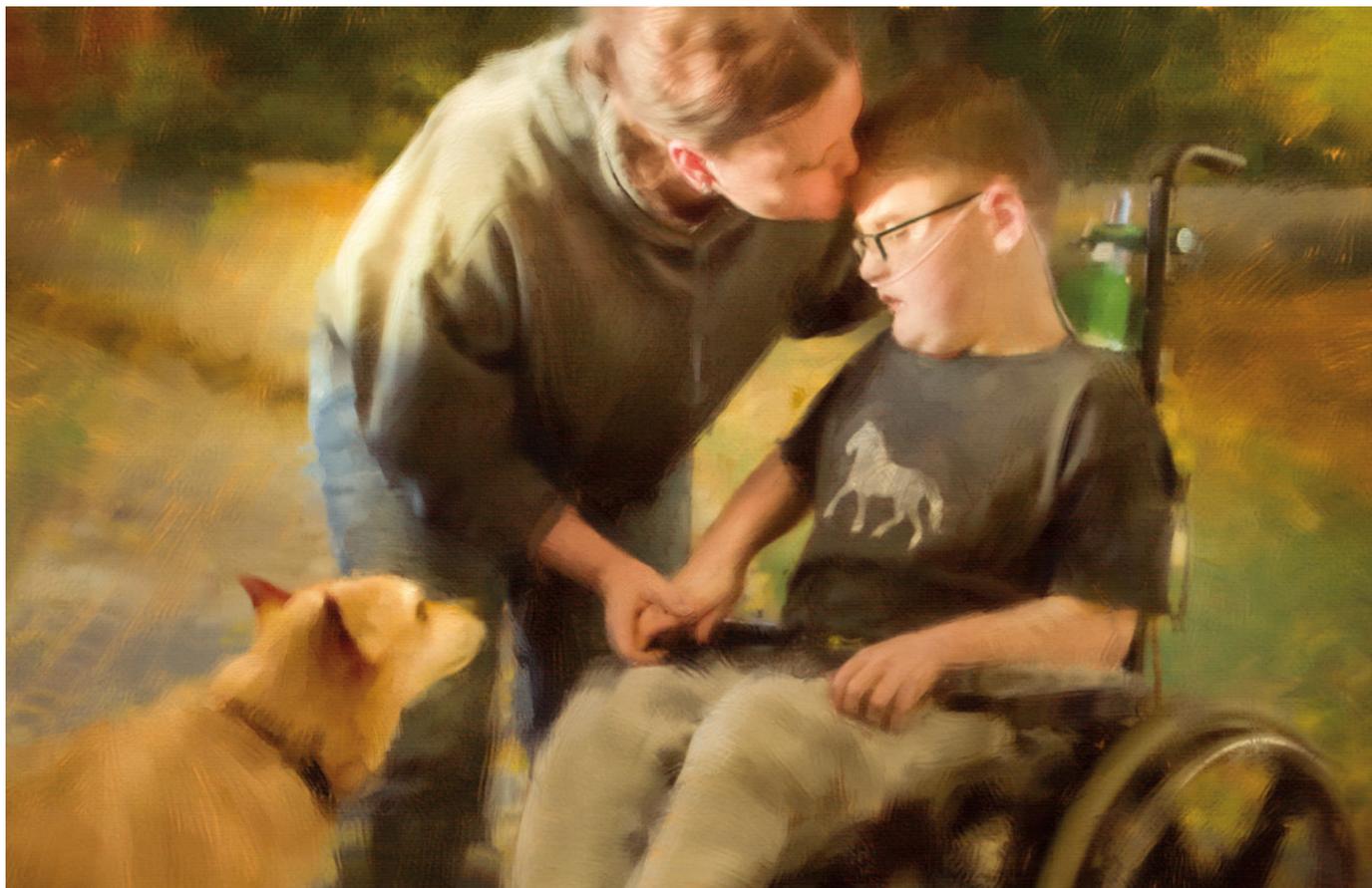
Viele der Lektionen, die wir in diesem Leben lernen sollen, nehmen wir nur durch das an, was wir erfahren und manchmal auch erleiden. Und Gott erwartet von uns und vertraut darauf, dass wir vorübergehendes Ungemach in diesem Leben mit seiner Hilfe bewältigen, damit wir lernen, was wir lernen müssen, und damit schließlich das aus uns wird, was wir in der Ewigkeit sein sollen.

Gott erwartet von uns und vertraut darauf, dass wir vorübergehendes Ungemach in diesem Leben mit seiner Hilfe bewältigen, damit wir lernen, was wir lernen müssen, und damit schließlich das aus uns wird, was wir in der Ewigkeit sein sollen.

Die Bedeutung von allem

Die Geschichte von John und Heather ist ebenso gewöhnlich, wie sie außergewöhnlich ist. Dieses junge Paar ist bezeichnend für Millionen treuer Mitglieder der Kirche in aller Welt, die ihre Bündnisse halten und mit beständigem Glauben an Christus und erfüllt vom vollkommenen Glanz der Hoffnung auf dem engen und schmalen Pfad vorwärtstreben (siehe 2 Nephi 31:19,20). John und Heather hatten keine hervorstechende Führungsposition in der Kirche inne, sie waren nicht mit Generalautoritäten verwandt, und manchmal hatten sie Angst und Zweifel. In vielerlei Hinsicht ist ihre Geschichte ganz gewöhnlich.

Aber dieser junge Mann und diese junge Frau wurden auf außergewöhnliche Weise gesegnet, um durch Leid und Widrigkeiten wichtige Lektionen für die Ewigkeit zu lernen. Ich habe Ihnen diese Begebenheit erzählt, weil John und Heather, wie so viele von Ihnen, schließlich begriffen haben, dass



es wichtiger ist, nicht zurückzuschrecken, als zu überleben. Daher geht es bei dem, was sie erlebt haben, in erster Linie nicht um Leben oder Tod, sondern vielmehr darum, zu lernen, zu leben und zu werden.

Vielleicht ist diese Geschichte auch Ihre Geschichte – oder könnte es sein. Sie stehen vergleichbaren Herausforderungen gegenüber oder haben sie, mit dem gleichen Mut und der geistigen Sichtweise wie John und Heather, hinter oder noch vor sich. Ich weiß nicht, warum manche Menschen die Lektionen der Ewigkeit durch Prüfungen und Leid lernen, während andere ähnliche Lektionen durch Rettung und Heilung lernen. Ich kenne nicht alle Gründe oder alle Absichten, und ich weiß nicht alles über den Zeitplan des Herrn. Sie und ich können mit Nephi sagen: Wir wissen nicht „die Bedeutung von allem“ (1 Nephi 11:17).

Doch einiges weiß ich ganz gewiss: Ich weiß, dass wir Geistsöhne und -töchter des Vaters im Himmel sind, der uns liebt. Ich weiß, dass der ewige Vater der Urheber des Plans des Glücklichseins ist. Ich weiß, dass

Jesus Christus unser Heiland und Erlöser ist. Ich weiß, dass Jesus den Plan des Vaters durch sein unbegrenztes und ewiges Sühnopfer möglich gemacht hat. Ich weiß, dass der Herr, der für uns so viel erduldet hat,² „seinem Volk beistehen [kann] gemäß dessen Schwächen“ (Alma 7:12). Und ich weiß, dass eine der größten Segnungen des Erdenlebens darin besteht, nicht zurückzuschrecken und zudem zuzulassen, dass unser Wille „im Willen des Vaters verschlungen“ wird (Mosia 15:7).

Auch wenn ich nicht alles darüber weiß, wie und wann und wo und warum diese Segnungen eintreten, bezeuge ich doch, dass es sie wirklich gibt. Und ich weiß: Wenn Sie mit unerschütterlichem Glauben an Christus vorwärtsstreben, werden Sie mit der Fähigkeit gesegnet, nicht zurückzuschrecken. ■

Nach der Ansprache „Auf dass wir nicht zurückschrecken“ anlässlich einer Andacht des Bildungswesens der Kirche an der University of Texas in Arlington am 3. März 2013

ANMERKUNGEN

1. Neal A. Maxwell, „Das sühnende Blut Christi anwenden“, *Der Stern*, Januar 1998, Seite 23
2. Siehe „Jesus von Nazareth“, *Gesangbuch*, Nr. 109

Viele der Lektionen, die wir in diesem Leben lernen sollen, nehmen wir nur durch das an, was wir erfahren und manchmal auch erleiden.



Brian K. Ashton
Zweiter Ratgeber in
der Präsidentschaft
der Sonntagsschule

JUGENDLICHEN HILFEN, ZU lehren

*Jugendliche müssen selbst lehren dürfen,
und mit etwas Unterstützung machen
sie ihre Sache gut.*

Jugendliche müssen selbst lehren dürfen. Der Herr macht dies bei der Aufzählung der Pflichten des Priesters deutlich:

„Die Pflicht des Priesters ist es, *zu predigen, zu lehren, zu erläutern*, zu ermahnen und zu taufen und das Abendmahl zu segnen.“ (LuB 20:46; Hervorhebung hinzugefügt.)

Nur einige Verse später weitet der Herr die Pflicht, zu lehren und zu erläutern, auch auf die Lehrer und die Diakone aus (siehe LuB 20:58,59). Es ist also notwendig, dass alle unsere Jungen Männer und Jungen Damen von Zeit zu Zeit die Gelegenheit erhalten, den Unterricht zu übernehmen.

Die Vorteile, wenn Jugendliche ihresgleichen unterweisen

Jesus Christus war der vollkommene Lehrer. Wenn Jugendliche selbst lehren, können sie dem Beispiel des Erretters folgen und ihm ähnlicher werden. Es bereitet sie außerdem darauf vor, Missionare und Eltern zu werden und in der Kirche Führungsaufgaben zu übernehmen. Wenn Jugendliche selbst lehren, müssen sie sich eingehend mit dem Evangelium befassen und auch danach leben. Sie müssen außerdem den Heiligen Geist bei sich haben, um lehren zu können (siehe LuB 42:14). Die Jugendlichen, die den Unterricht übernehmen, lernen daher normalerweise mehr und erlangen ein stärkeres Zeugnis von dem jeweiligen Thema als ihre Klassenkameraden.

Außerdem wird ihr Selbstvertrauen gestärkt, sie eignen sich neue Fertigkeiten an und ihnen wird bewusst, dass es manches gibt, was sie noch nicht wissen. Jugendliche, die bereits die Gelegenheit hatten, selbst der Lehrer zu sein, lernen dadurch auch, bessere Schüler und Klassenkameraden zu sein.

Vor allem aber ist es auch für die Jugendlichen, die unterrichtet werden, ein Segen. Bei einem gleichaltrigen

Lehrer hören sie meist aufmerksamer zu und beteiligen sich mehr. Freundschaften werden gestärkt, wenn Jugendliche über Evangeliumsthemen sprechen und der Geist dabei zugegen ist. Auch können Jugendliche einander oft besser helfen, die für sie typischen Probleme zu überwinden.

Wie können die begleitenden Erwachsenen den Jugendlichen helfen, ihre Sache gut zu machen?

Wenn Jugendliche unterrichten, sind erwachsene Führungsbeamte dafür verantwortlich, dass sie sich angemessen verhalten und dass eine geistige Atmosphäre herrscht.

Die Erwachsenen lassen sich vom Heiligen Geist leiten, wenn sie einen Jugendlichen bitten, den Unterricht zu übernehmen.¹ Manche Jugendliche sind noch nicht bereit, andere zu unterweisen. Deshalb muss darauf geachtet werden, dass niemand in Verlegenheit gebracht wird. Manch einer ist vielleicht bereit, nur einen Teil des Unterrichts zu gestalten, während ein anderer schon eine ganze Lektion übernehmen kann. Zwar sollten die Jugendlichen bei den meisten Lektionen einen Teil des Unterrichts übernehmen, aber sie sollen nicht jede Lektion selbst gestalten. Wenn es nur wenige Schüler in der Klasse gibt, sollen die Führungsbeamten darauf achten, dass die Jugendlichen nicht zu oft gebeten werden, selbst zu unterrichten. Außerdem werden manche Lektionen, vor allem die schwierigen Themen, am besten von Erwachsenen übernommen. Die Jugendlichen müssen auch sehen, wie erwachsene Führungsbeamte richtige Unterrichtsgrundsätze ausgestalten.

Ein Führungsbeamter oder die Eltern können sich mit



Allerdings soll er es vermeiden, den Unterricht wieder zu übernehmen, auch wenn der Jugendliche sich vielleicht schwertut. Er kann sich aber darauf vorbereiten, Unterstützung zu geben, indem er sich im Voraus mit dem Unterrichtsmaterial befasst und darüber betet, wie er dem Jugendlichen in dessen Rolle als Lehrer am besten beistehen kann.

Jugendliche können unterrichten, und sie machen ihre Sache gut

Vor kurzem wurde ich gebeten, in meiner Gemeinde für den Sonntagsschullehrer der 12- und 13-Jährigen einzuspringen. Ich bat meinen 13-jährigen Sohn Jacob, mir dabei zu helfen. Wir stellten einen Unterrichtsplan auf. Jacob übernahm die erste Hälfte des Unterrichts, zeigte ein kurzes Video, las Schriftstellen zu unserem Thema vor und stellte wohlüberlegte Fragen. Er fragte die Schüler auch, was sie fühlten, und half

einem Jugendlichen zusammensetzen, um ihm bei der Unterrichtsvorbereitung zu helfen. Dabei bitten sie ihn, die Lektion bereits mindestens eine Woche im Voraus zu lesen,² und schlagen ihm vor, darüber zu beten, was er im Unterricht behandeln soll. Außerdem unterstützen sie ihn dabei, einen Unterrichtsplan aufzustellen und den Unterricht zu üben. Wenn der Jugendliche während der Vorbereitung Offenbarung empfängt, kann der Erwachsene ihm dabei helfen, sie als solche zu erkennen.

Der begleitende Erwachsene kann dem Jugendlichen dabei behilflich sein, Fragen zu formulieren, die ein Gespräch in Gang bringen, Inspiration vom Heiligen Geist fördern und den Schülern helfen, Wahrheit selbst zu entdecken. Der Jugendliche soll auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass es wichtig ist, nach einer Frage etwas zu warten, um den Schülern Zeit zu geben, Offenbarung zu empfangen.

Im Unterricht selbst kann der Erwachsene dann von persönlichen Erlebnissen erzählen und Zeugnis geben, damit die Jugendlichen erkennen, dass nicht nur sie mit Herausforderungen kämpfen. Auf diese Weise schöpfen sie auch die Hoffnung, ihre Probleme überwinden zu können. Die Jugendlichen brauchen die Weisheit und Erfahrung, die die Erwachsenen bieten können. Der Erwachsene hat auch die Aufgabe, wenn nötig die Lehre klarzustellen.

ihnen damit, den Heiligen Geist zu erkennen.

In der zweiten Hälfte des Unterrichts sollten sich die Schüler gegenseitig die erste Vision schildern. Wir forderten sie auf, ihrer Familie beim Familienabend die erste Vision zu schildern. Nach dem Unterricht berichteten wir den Eltern in einer E-Mail von unserer Aufforderung.

Als ich Jacob fragte, was er über den Unterricht dachte, sagte er: „Es war wirklich gut. Ich weiß, dass der Geist da war. Ich hätte nämlich nicht gedacht, dass meine Klassenkameraden unsere Fragen beantworten könnten, aber sie konnten es.“

Jugendliche müssen lehren dürfen, und Sie können sie dabei unterstützen, ihre Sache gut zu machen. Wenn Jugendliche selbst lehren, wächst ihr Zeugnis, und sie werden besser darauf vorbereitet, Missionare und Eltern zu werden und Führungsaufgaben in der Kirche zu übernehmen. Vor allem aber werden sie dadurch dem Heiland ähnlicher. ■

Mehr Ideen zur Verbesserung des Unterrichts finden Sie auch in dem Heft Auf die Weise des Erretters lehren unter unterricht.lds.org.

ANMERKUNGEN

1. Die Kollegiumspräsidenten des Aaronischen Priestertums besprechen mit ihren erwachsenen Beratern und Führern, welcher Jugendliche in nächster Zeit einen Unterricht durchführen könnte (siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, 8.3.2.).
2. Da Offenbarung „Zeile um Zeile . . . , Weisung um Weisung“ (2 Nephi 28:30) gegeben wird, erhält der Lehrer Zeit, Offenbarung zu empfangen, wenn er die Lektion mindestens eine Woche im Voraus durchliest.

ICH MÖCHTE
ÖFFENTLICH
ERKLÄREN, WAS
ICH AUS EIGENER
ERFAHRUNG
WEISS: MEIN
LEBEN ALS FRAU
IST DANK DES
EVANGELIUMS
JESU CHRISTI
ERFÜLLT, ERHA-
BEN UND WEIT-
AUS BESSER, ALS
ES SONST WÄRE.

Meine Identität als Frau

AUS DEM BLICKWINKEL DER EWIGKEIT

Sharon Eubank

Leiterin der LDS Charities

Vor vielen Jahren führten eine Freundin von mir und ihr Mann eine Führerschaftsschulung in einem ländlichen Teil Ghanas durch. Anschließend kam eine Frau auf sie zu und sagte bewegt: „Dies ist eine Kirche für Frauen.“ Meine Freundin fragte die Frau, was sie damit meine. Ihre Antwort lautete im Wesentlichen: „Wir haben die herrliche Frauenhilfsvereinigung, in der wir in geistigen und alltäglichen Belangen hinzulernen. Das kommt uns selbst und unserer ganzen Familie zugute. Zur selben Zeit weist Ihr Mann im Raum nebenan unsere Ehemänner an, dass sie mit ihrer Frau und ihren Kindern gütig und sanftmütig umgehen sollen. Wir haben den Tempel, sodass meine verstorbenen Kinder für immer zu mir gehören. Alles, was ich brauche, finde ich in dieser Kirche! Also ist dies eine Kirche für Frauen.“

Ist dies wirklich eine Kirche für Frauen? Was mich selbst anbelangt, habe ich durch die Kirche, von einigen wenigen interessanten Ausnahmen abgesehen, überwiegend Kraft erhalten. Anstatt die Frage für die Allgemeinheit zu beantworten, beziehe ich mich einfach auf das, was ich in aller Welt dazu beobachtet habe. Ich bin zwar weder Gelehrte noch Akademikerin noch spreche ich offiziell für die Kirche. Doch ich möchte öffentlich erklären, was ich aus eigener Erfahrung weiß: Mein Leben als Frau ist dank des Evangeliums und der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage erfüllt, bedeutend und weitaus besser, als es sonst wäre.

Die Lehre der Kirche hinsichtlich der Rolle der Frau ist alles andere als restriktiv und konservativ. Was in der Kirche zur Rolle der Frau gesagt wird, ist gemäßigter, machtvoller, aufgeklärter und belebender als alles andere, was ich je gehört habe. Das gilt für die Rolle der Frau in der Familie, in der Kirche, in der Gesellschaft, im Staat und im Tempel und dafür, in welcher Beziehung Mann und Frau zueinander stehen und wie sie miteinander umgehen sollen. Deshalb erkläre ich hiermit allen meinen Glaubensschwestern, dass das, wonach Sie als Frau, als Christin, als gebildetes und als ewiges Wesen hungern, sich in der Lehre Jesu Christi findet und darin, wie diese in der Kirche umgesetzt wird.



„DIE GUTEN
FRAUEN DER WELT
WERDEN SICH IN
GROSSER ZAHL
ZUR KIRCHE HIN-
GEZOGEN FÜHLEN,
UND ZWAR IN DEM
MASSE, WIE WAHR-
GENOMMEN WIRD,
DASS SIE SICH – IN
POSITIVER HINSICHT –
GANZ DEUTLICH VON
DEN FRAUEN DER
WELT ABHEBEN.“

**PRÄSIDENT
SPENCER W. KIMBALL**



Laut der Lehre Gottes sind Mann und Frau gleichermaßen rechenschaftspflichtig

Das Evangelium Jesu Christi gilt für Männer wie für Frauen, und laut Gottes Lehre werden beide gleichermaßen zur Verantwortung gezogen; es wird nicht mit zweierlei Maß gemessen. Gott duldet keine Pornografie, keinen Ehebruch, keinen Missbrauch, keine Misshandlung, keine Vernachlässigung, keine Ungleichheit und keine Unterdrückung – ungeachtet dessen, ob wir eine Frau oder ein Mann sind.

Gottes Lehre gibt uns auch Aufschluss darüber, woher wir kommen, warum wir hier sind und was aus uns wird. Ihr können wir entnehmen, dass es von Bedeutung ist, ob wir eine Frau oder ein Mann sind, und welche Aufgaben wir als Töchter und Söhne, Schwestern und Brüder, Ehefrauen und Ehemänner sowie als Mütter und Väter haben.¹

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt: „Propheten haben uns offenbart, dass wir zuerst als Intelligenzen existierten und dass Gott uns Gestalt, oder einen Geistkörper, verlieh. Dadurch wurden wir seine Geistkinder – Söhne und Töchter himmlischer Eltern.“² Intelligenz hat es schon immer gegeben (siehe LuB 93:29).

Ich bin eine *Frau*. Mit meinem Geschlecht gehen bestimmte Eigenschaften und Aufgaben einher.

Ich bin eine *Tochter*. Durch diese Rolle wird meine Beziehung zur Gottheit definiert. Ich habe göttliche Eltern und als Tochter damit das Recht, mit dem Vater im Himmel im Gebet zu kommunizieren und durch den Heiligen Geist Offenbarung zu empfangen.³

Ich bin eine *Schwester*. Diese Rolle umfasst, dass ich Christin bin, Mitglied der Kirche, Schwester im Evangelium und Jüngerin. Außerdem habe ich gelobt, Opfer zu bringen, meine Zeit und Mittel zu weihen, anderen zu dienen und sie zu führen.

Ich werde auch die Gelegenheit haben,

Ehefrau zu sein – entweder in diesem oder sonst gewiss im nächsten Leben. In dieser Rolle ist festgelegt, in welcher Beziehung ich zu einem mir ebenbürtigen Partner meiner Wahl, einem Ehemann, stehe. Zwar sind wir nicht gleich, denn keiner von uns hat genau dieselben Gaben oder Wesenszüge wie der andere; dennoch versuchen wir, durch unsere Eigenschaften, die einander ergänzen, eins zu werden. Der Begriff *Siegelung* ist eine hervorragende Bezeichnung für das ewige, einende Potenzial einer Ehe, die kraft der Vollmacht des Priestertums im Tempel geschlossen wird.

Für meine Nachkommen bin ich *Mutter*. Es tut nichts zur Sache, ob ich diese Rolle im Laufe meiner kurzen Zeit auf der Erde oder erst im Anschluss daran einnehme. Eine ewige Familie ist ja all denjenigen verheißen, die im Tempel und durch den Heiligen Geist der Verheißung gesiegelt sind (siehe LuB 132:19).

Diese Lehre der Kirche ist auf der Welt einzigartig, und sie ist Teil der Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi. Bedenken Sie, was es ausmacht, wenn man sie versteht und daran glaubt! Ich betrachte dadurch alles, was ich tue, aus dem Blickwinkel der Ewigkeit.

In der Kirche setzen wir die Lehre Gottes um

Ich glaube daran, dass ich als Mitglied der Kirche an einem der besten Programme zur Weiterentwicklung teilnehme, die je konzipiert wurden. Eine Frau durchläuft quasi ein breit gefächertes Schulungsangebot zur persönlichen Entwicklung, Stärkung und Führung, indem sie einfach nur das macht, was alle Mitglieder der Kirche machen. Zum Lehrplan gehören: Menschenführung, Sprechen vor Publikum, Entscheidungsfindung, Überzeugungsfähigkeit, Geldeinteilung, Einflussnahme, Dienst im Gemeinwesen, Lese- und Schreibfertigkeit, Recherche und Forschung, Erschließung von Hilfsquellen, Gärtnern, Lebensmittelkonservierung, Gesunderhaltung der Familie und vieles mehr.



Ich glaube, dass Missverständnisse hinsichtlich der Rolle der Frau dann entstehen, wenn zwischen der Lehre und deren Anwendung eine Diskrepanz besteht. Dank fortlaufender Offenbarung von Gott an seine Propheten und an uns durch den Heiligen Geist können wir die meisten auftretenden Missverständnisse jedoch wie bisher erkennen und aus dem Weg räumen.

Beispielsweise erläutern die Apostel und Propheten nach wie vor Grundsätze, an die wir schon immer geglaubt haben:

- Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Männer und Frauen, die in den Tempel gehen, werden dort mit der gleichen Macht ausgestattet, nämlich der Macht des Priestertums.“⁴
- Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat erklärt: „Wir sind es nicht gewohnt, davon zu sprechen, dass Frauen in ihren Berufungen die Vollmacht des Priestertums haben, aber welche Vollmacht sollte es sonst sein?“⁵
- Präsident James E. Faust (1920–2007), Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, machte deutlich: „Jeder Vater ist der Patriarch seiner Familie, jede Mutter die Matriarchin, und sie sind einander ebenbürtig in ihren sich unterscheidenden Aufgaben als Eltern.“⁶

1. Behalten Sie das große Ganze vor Augen

Ich möchte Ihnen nun drei Vorschläge zur besseren Anwendung der Lehre machen. Mein erster Vorschlag ist, dass wir uns das große Ganze vor Augen halten, das die Lehre Jesu Christi bildet.

Vor einiger Zeit saß ich in meiner Eigenschaft als Leiterin der LDS Charities in einer Sitzung, als ich eine dringende Bitte um Hilfe für christliche Flüchtlinge erhielt, die von Soldaten des Islamischen Staats aus Mossul im Irak vertrieben worden waren und nun nach Kurdistan strömten.

Auf dem Vorplatz der Kirche des anglikanischen Vikars von Bagdad drängten sich 5000 Menschen, die nichts zu essen hatten. Das Ehepaar, das dort für die Kirche eine Mission im Wohlfahrtsdienst erfüllte, bat nun eilig um finanzielle Mittel, damit es Reis, Bohnen, Öl und Decken kaufen konnte. Wir reagierten umgehend, sodass die Flüchtlinge noch am selben Abend etwas zu essen bekamen.

Aufgrund meiner Arbeit habe ich jeden Tag mit Situationen wie dieser zu tun. Da ich mich so oft dazu gezwungen sehe, das große Ganze zu betrachten, frage ich mich, wie und wofür ich meine Energie am besten einsetzen soll. Suchen wir die Antwort doch in den Lehren des Evangeliums. Wenn wir über das Ziel hinausschauen (siehe Jakob 4:14) oder uns in eine einzige Frage oder Vorgehensweise verböhnen, lenkt uns das oft davon ab, nach dem Evangelium zu leben.

Bonnie L. Oscarson, Präsidentin der Jungen Damen, hat erklärt, dass wir fest im Evangelium verankert bleiben müssen, wenn wir nach Antworten suchen: „Wir können uns entscheiden, ob wir an dem festhalten, was wir bereits verspürt haben. Nicht auf jede Frage gibt es auch eine Antwort. Doch wir entscheiden selbst, ob wir dem treu sind, was wir durch den Heiligen Geist verspürt haben. Bemühen wir uns weiterhin um Verbesserungen, doch halten wir in der Zwischenzeit an unserem Glauben fest!“⁷

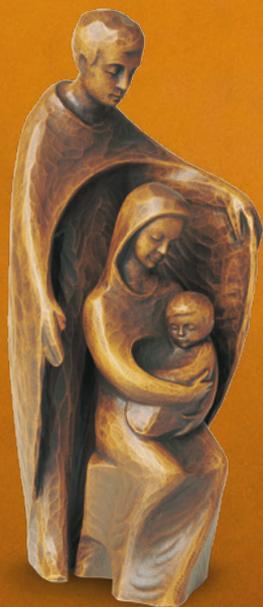
Wie wir in der Kirche vorgehen, wird sich weiterhin ändern, wenn wir lernen, wie wir die Lehre besser und vollkommener umsetzen können. Ich hoffe, dass die nächste Generation die Lehre mit noch mehr Fairness und Gleichberechtigung anwenden wird. Aber ich glaube auch, dass die wichtigsten Grundlagen bereits geschaffen sind und dass diese ausreichen, um unseren Glauben und unser Zeugnis zu stärken.

2. Bleiben Sie trotz Widerständen treu

Widerstand ist nicht unbedingt schlecht. Ich glaube, dass wir durch Widerstände auch stärker werden. Als ich im kalifornischen San Marino die botanischen Gärten der Bildungs- und Forschungseinrichtung Huntington besuchte, fiel mir auf, dass man mit riesigen Ventilatoren die ständig wehenden Passatwinde nachahmte. Durch diese Winde entwickeln tropische Bäume nämlich mehr Widerstandskraft gegen Wirbelstürme. Der Herr schickt uns jeden Tag „Passatwinde“ in Form von Problemen und Widerständen oder lässt sie zu, damit wir uns fester verwurzeln und anpassungsfähiger werden. Solche Herausforderungen sind in Wirklichkeit ein Geschenk.

DER HEILIGE
GEIST ZIEHT SICH
ZURÜCK, SOBALD EIN
MANN ODER EINE
FRAU ANFÄNGT,
UNGERECHTE
HERRSCHAFT
AUSZUÜBEN,
ANSTATT IN
SANFTMUT, LIEBE
UND REINHIT
ZU FÜHREN.

SIEHE LUB 121:37



Die folgenden beiden Begebenheiten aus der Geschichte der Kirche eröffnen uns den richtigen Blick auf Widerstände.

In der ersten geht es um die Ankunft Brigham Youngs im Salzseetal, die von Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) so beschrieben wurde: „Kein Pflug hatte jemals den Erdboden dort durchbrochen. [Brigham Young] wusste nicht, ob der Boden fruchtbar war und wie es um die Jahreszeiten oder das Wetter bestellt war. Er wusste nichts vom Frost, von den bitteren Wintern, der Gefahr von Insektenplagen. [Die ersten Kundschafter] Jim Bridger und Miles Goodyear hatten nichts Gutes über diese Gegend zu berichten. Sam Brannan flehte ihn an, nach Kalifornien weiterzuziehen. Er hörte auf keinen dieser Männer. Er führte sein Volk zu diesem heißen und mit Sicherheit sehr einsam und verlassen wirkenden Ort. Als er dort ankam, ließ er seinen Blick über die weite Ebene bis zum Salzsee im Westen schweifen und erklärte: „Dies ist der richtige Ort.“⁸

Bei der zweiten Begebenheit berichtet Wilford Woodruff über eine Aussage des Propheten Joseph Smith. Der Prophet hatte in der Anfangszeit der Wiederherstellung zu einer kleinen Gruppe von Führern der Kirche über das enorme Maß an Erkenntnis gesprochen, das ihnen erst noch zuteilwerden sollte: „Euer Zeugnis hat mich heute Abend sehr aufgebaut, und ich habe daraus viel gelernt. Aber ich möchte euch vor dem Herrn sagen: Ihr wisst über die Bestimmung dieser Kirche und dieses Reiches nicht mehr als ein Kleinkind auf dem Schoß der Mutter. Ihr begreift es nicht.“⁹

Ich erzähle Ihnen von diesen beiden Begebenheiten, weil sie wiedergeben, was ich empfinde. Nur weil man am richtigen Ort ist oder die richtige Lehre hat, bedeutet das nicht, dass man vor gleißenden



Salzwüsten, Heuschreckenschwärmen, vernichtendem Frost oder Schwarzsehern verschont bleibt. Doch dies ist der richtige Ort und die richtige Lehre, und wir sollten weiter voranschreiten. Wir verstehen davon, was der Herr mit Männern, Frauen und dem Priestertum vorhat, ungefähr so viel wie ein Kleinkind auf dem Schoß seiner Mutter. Doch dem Herrn genügt es, uns in dem Maße zu unterweisen, wie wir aufnahmefähig sind, wie wir wachsen und wie wir darum bitten. Während sich unser Verständnis nach und nach vertieft, können wir gemäß Schwester Oscarsons Rat an unserem Glauben festhalten.

3. Bemühen Sie sich um den Heiligen Geist

Fragen zu stellen ist unerlässlich, wenn man ein Zeugnis von der Lehre Gottes erlangen will. Der Heilige Geist bezeugt uns durch ein warmes, friedvolles Gefühl, dass etwas wahr ist. Linda K. Burton, die Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, hat über diesen Vorgang gesagt: „Wir müssen die richtigen Quellen zurate ziehen, wenn wir nach Antworten suchen. Warum sollten wir dem Internet Glauben schenken und nicht den Propheten? Wir können herausfinden, wie man Fragen so stellt, dass sie zur Zusammenarbeit anregen und dazu, ernst gemeinte Anliegen zur Sprache zu bringen. ... Seien Sie dabei jedoch geduldig und demütig.“¹⁰

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium



der Zwölf Apostel hat erklärt, wie sich der Einfluss des Satans von Gottes Antworten unterscheidet: „Wer flüstert uns denn tückisch [Lügen] ins Ohr[?] Wir wissen, wer dies tut – der Vater aller Lügen, nämlich Luzifer, unser aller Feind.“¹¹

Der Prophet Joseph Smith, der mehr Erfahrung darin hatte, Offenbarung zu empfangen, als jeder andere Mensch in dieser Evangeliumszeit, wollte uns nahebringen, dass man an Fragen unbedingt in Einigkeit und gegenseitigem Respekt herangehen muss. So lädt man den Heiligen Geist ein. 1839 schrieb Joseph Smith in seinem Brief aus dem Gefängnis zu Liberty, dass „die Rechte des Priestertums untrennbar mit den Mächten des Himmels verbunden sind“ und die Kraft des Priestertums „nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe“ geltend gemacht werden kann (LuB 121:36,41). Der Prophet lehrte in der Frauenhilfsvereinigung ähnliche Grundsätze: „Sanftmut, Liebe und Reinheit – das ist es, was euch ... groß machen wird.“¹²

Joseph Smith hat erklärt, dass wir durch Milde und Sanftmut den Heiligen Geist verspüren und andere zum Guten beeinflussen können. Er hat dies sowohl zu den Männern als auch zu den Frauen gesagt, weil es für beide Geschlechter gleichermaßen gilt – in der Ehe und in der Kirche. Mit aller Vollmacht und göttlichen Zustimmung ist es vorbei (weil der Heilige Geist sich zurückzieht), sobald ein Mann oder eine Frau beginnt, ungerechte Herrschaft auszuüben (siehe LuB 121:37), anstatt in Sanftmut, Liebe und Reinheit zu führen.

Alles, wonach Frauen sich sehnen, ist in unserer Lehre enthalten

Alles, wonach Frauen sich sehnen, ist in unserer Lehre enthalten

Viele Frauen in der Welt wünschen sich sehnlichst etwas Wertschätzung, einen Sinn und Zweck, um ihre Tatkraft einzusetzen, und einen Mann, der eine Familie gründen und treu sein möchte.

Als ich einmal in Finnland mit der Bahn unterwegs war, lernte ich eine britische Tänzerin kennen. Wir freuten uns beide, dass wir jemanden hatten, mit dem wir Englisch sprechen konnten. Als wir ins Gespräch kamen, stellten wir einander Fragen, zum Beispiel: „Was machen Sie denn in Finnland? Woran glauben Sie?“ Als sie von meinen Glaubensansichten hörte, fragte sie: „Was, Sie rauchen und

trinken nicht? Sie glauben, dass man vor der Ehe keinen Geschlechtsverkehr haben sollte?“ Im Laufe unseres Gesprächs kam sie immer wieder voll Neugierde darauf zurück. „Ich nehme an, das funktioniert, wenn man mit Männern ausgeht, die das auch glauben“, meinte sie. Und später: „Gibt es denn Männer, die das genauso sehen?“ Am Anfang war sie voller Geringschätzung, aber am Ende voll Wehmut. Sie sehnte sich nach etwas, wovon sie in unserer Lehre gehört hatte.

Ich habe dieses Gespräch im Zug nie vergessen. Es erinnert mich oft an das bekannte Zitat von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985): „Ein Großteil des immensen Wachstums der Kirche in den Letzten Tagen wird daher rühren, dass viele der guten Frauen der Welt ... sich in großer Zahl zur Kirche hingezogen fühlen werden. Das wird in dem Maße geschehen, wie die Frauen der Kirche Rechenschaft und Klarheit ausstrahlen, und in dem Maße, wie wahrgenommen wird, dass sie sich – in positiver Hinsicht – ganz deutlich von den Frauen der Welt abheben.“¹³

Die Lehre von der Identität und Rolle der Frau spricht meine tiefsten Herzenswünsche an. Die Art und Weise, wie die Mitglieder der Kirche die Lehre Gottes umsetzen, ist nicht perfekt. Doch die Umsetzung erfolgt engagiert, lebendig, voller Hoffnung und in guter Absicht. Wir glauben, dass Gott „noch viel Großes und Wichtiges offenbaren wird, was das Reich Gottes betrifft“ (9. Glaubensartikel). Wir können uns dafür entscheiden, diese Lehre zu befolgen.

Ich frage also noch einmal: Ist dies eine Kirche für Frauen? Meine Antwort gründet sich ganz einfach auf das, was ich überall auf der Welt erlebt habe: Ja! ■

Nach einer Ansprache bei der FairMormon-Konferenz in Provo in Utah am 8. August 2014

ANMERKUNGEN

1. Siehe „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
2. D. Todd Christofferson, „Warum heiraten? Warum eine Familie gründen?“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 50
3. Siehe „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“
4. M. Russell Ballard, „Mann und Frau und die Macht des Priestertums“, *Liahona*, September 2014, Seite 36
5. Dallin H. Oaks, „Die Schlüssel und Vollmacht des Priestertums“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 51
6. James E. Faust, „Die Stimme der Propheten“, *Der Stern*, Juli 1996, Seite 6
7. Bonnie L. Oscarson in einem Gespräch mit der Verfasserin am 21. Juli 2014
8. Gordon B. Hinckley, zitiert in James E. Faust, „Brigham Young: A Bold Prophet“, Ansprache anlässlich der Bildungswoche der BYU am 21. August 2001, Seite 1, speeches.byu.edu
9. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 151
10. Linda K. Burton in einem Gespräch mit der Verfasserin am 21. Juli 2014
11. Jeffrey R. Holland, „Der andere verlorene Sohn“, *Liahona*, Juli 2002, Seite 70
12. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 537
13. Zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 106





**Elder
Gene R. Cook**

gehörte von 1975
bis 2007 den
Generalautorität-
Siebzigern an

DIE verlorenen HEILIGEN SCHRIFTEN

*Gott vernimmt unsere Gebete und erhört sie, wenn wir
Glauben an ihn und an seinen Sohn ausüben.*

Am 29. Juli 1977 hatten meine Frau und ich im Rahmen meiner Berufung als Siebziger gerade einen Besuch der Bolivien-Mission Santa Cruz abgeschlossen und warteten nun am Flughafen in Cochabamba in Bolivien auf einen Verbindungsflug, der erst in gut fünf Stunden erfolgen sollte. Wir waren sehr müde und deshalb freuten wir uns beide, dass wir uns ein paar Stunden lang ausruhen konnten. Als ich gerade am Einschlafen war, hatte ich das starke Gefühl, ich solle zu mir kommen und ein paar Gedanken aufschreiben, die mir gerade in den Sinn kamen.

Ich schrieb fast drei Stunden lang und löste einige organisatorische Probleme, die mir in meiner eigenen Mission mehrere Jahre lang zu schaffen gemacht hatten. Ich spürte, wie der Geist über mich ausgegossen wurde, und schrieb aufgeregt jeden inspirierten Gedanken nieder.

Schließlich flogen wir weiter nach La Paz in Bolivien. Präsident Chase Allred und seine Frau begrüßten uns herzlich am Flughafen, und wir fuhren in ihrem Kleinbus zum Missionsbüro. Wir ließen unsere Koffer und meine Aktentasche im Wagen und schlossen ab. Schwester Allred bat einen Missionar, auf das Auto aufzupassen.

Als wir das Büro betraten, kam eine Frau auf den Missionspräsidenten zu, deren Mann im Sterben lag. Wir bemühten uns beide, sie zu beruhigen und ihr zu helfen. In der Zwischenzeit machten sich meine Frau und Schwester Allred auf den Weg zum Missionsheim.

Als der Präsident und ich zum Wagen zurückkamen, war unser Gepäck verschwunden. Ich nahm an, dass meine Frau unsere Sachen zum Missionsheim mitgenommen hatte. Doch auf der Fahrt dorthin entdeckte ich, dass das kleine Fenster vorne rechts zertrümmert war, und ich befürchtete nun allmählich, dass unsere Sachen gestohlen worden waren.

Als wir im Missionsheim ankamen, wurde uns klar, dass unser gesamter Besitz tatsächlich gestohlen worden war. Der Verlust unserer Kleidung stellte ein unmittelbares, jedoch nur vorübergehendes Problem dar. Viel niederschmetternder war die Tatsache, dass in der gestohlenen Aktentasche meine heiligen Schriften sowie die inspirierten Gedanken gewesen waren, die ich gerade in Cochabamba erhalten hatte. Ich war außerordentlich niedergeschlagen, verärgert und fühlte mich hilflos.

Nachdem wir gemeinsam dafür gebetet hatten, dass wir unseren Besitz wiederbekamen, versuchten wir, unser Abendessen zu genießen, doch es gelang uns nicht. Meine heiligen Schriften waren ein Geschenk meiner Eltern gewesen und enthielten eine für mich heilige Widmung meiner Mutter und meines Vaters, der mittlerweile verstorben war. Ich hatte tausende Stunden damit verbracht, die Schriften zu markieren und Querverweise einzutragen, und sie waren mir sehr ans Herz gewachsen. Sie waren der einzige irdische Besitz, dem ich jemals großen Wert beigemessen hatte.

Obwohl Präsident Allred und ich viel zu besprechen hatten, hatte ich das starke Gefühl, dass wir nichts unversucht lassen sollten, um meine heiligen Schriften zurückzubekommen. Nach dem Abendessen knieten wir alle uns also noch einmal zum Gebet nieder. Wir flehten den Herrn an, dass ich meine heiligen Schriften wiedererhalten möge, dass diejenigen, die sie entwendet hatten, ihr unredliches Handeln erkennen und umkehren mögen und dass die Rückgewinnung meiner Bücher dazu führen möge, dass sich jemand der wahren Kirche anschloss.

Wir beschlossen, in der Umgebung des Missionsbüros und in einem nahe gelegenen Feld zu suchen. Vielleicht hatte der Dieb (oder die Diebe) ja nur die Gegenstände behalten, die er weiterverkaufen konnte, und die englischen Bücher weggeworfen.

Etwa zu zehnt stiegen wir, mit Taschenlampen und warmer Kleidung versehen, in den Kleinbus. Wir fuhren die Straßen entlang, suchten leere Grundstücke ab und sprachen mit Leuten, bis wir alle Möglichkeiten ausgeschöpft hatten. Niemand hatte etwas gesehen oder gehört. Schließlich kehrten wir niedergeschlagen zum Missionsheim zurück. Präsident Allred und ich besprachen unsere Angelegenheiten bis spät in die Nacht, und am nächsten Tag flogen meine Frau und ich zu unserem Haus in Quito in Ecuador zurück.

Im Laufe der nächsten Wochen suchten die Missionare in Bolivien weiter. Aus schierer Verzweiflung beschlossen

sie, ein Inserat in zwei Zeitungen aufzugeben und einen Finderlohn anzubieten.

Indessen hatte ich in Quito schwer zu kämpfen. Ich hatte überhaupt nicht in den heiligen Schriften gelesen, seit meine gestohlen worden waren. Ich hatte es mit dem Schriftstudium versucht, doch jedes Mal, wenn ich einen Vers las, konnte ich mich nur an einige wenige der vielen Querverweise erinnern, die ich über zwanzig Jahre hinweg zusammengetragen hatte. Ich war entmutigt, deprimiert und hatte nicht das geringste Bedürfnis, zu lesen. Viele Male betete ich darum, dass meine heiligen Schriften gefunden werden mögen. Meine Frau und unsere kleinen Kinder beteten ebenfalls drei Wochen lang jeden Tag: „Vater im Himmel, bitte bring Papa seine Schriften zurück!“

Nach ungefähr drei Wochen hatte ich eine starke geistige Eingebung: „Elder Cook, wie lange willst du noch warten, bis du endlich wieder in den heiligen Schriften liest und studierst?“ Diese Worte brannten in mir, und ich erkannte, dass ich nun demütig und gefügig genug sein musste, um noch einmal ganz von vorn anzufangen. Ich verwendete die heiligen Schriften meine Frau und fing im Buch Genesis im Alten Testament an. Mit ihrer Erlaubnis begann ich wieder, Schriftstellen zu markieren und Querverweise einzutragen.

Am 18. August kam ein Angestellter der Kirche, Bruder Eb Davis, in Ecuador an. Er war aus Bolivien angereist und brachte ein Paket vom Missionspräsidenten in La Paz mit. Er legte meine heiligen Schriften auf meinen Schreibtisch und dazu auch die Notizen, die ich mir zu meinen geistigen Eindrücken gemacht hatte.

Die Freude, die ich empfand, ist unbeschreiblich! Ich kann immer noch nicht begreifen, wie der Herr diese Bücher auf wundersame Weise aus La Paz, einer Stadt mit einer Bevölkerung von 700.000 bis 800.000 Menschen, von Dieben wegnahm und sie dann unversehrt zu mir zurückbrachte – ohne dass auch nur eine einzige Seite fehlte, zerrissen oder beschmutzt worden war. An diesem Tag versprach ich dem Herrn, dass ich meine Zeit und meine heiligen Schriften besser nutzen würde als jemals zuvor.

Später fand ich heraus, dass eine Frau auf einem Marktplatz – einem von hunderten in La Paz – gewesen war und gesehen hatte, wie ein Betrunkener mit einem schwarzen Buch herumwedelte. Sie war Mitglied einer protestantischen Kirche und hatte das starke Gefühl, dass etwas Heiliges entweiht wurde. Sie sprach den Mann an und fragte ihn, was er da habe. Er wusste es auch nicht, doch er zeigte ihr das Buch. Sie fragte, ob er noch etwas habe. Er zog ein weiteres schwarzes Buch hervor. Sie fragte, ob er noch etwas anderes habe. Er holte einen Ordner mit Blättern hervor



und sagte, dass er ihn verbrennen wolle. Daraufhin fragte sie ihn, ob sie ihm diese Gegenstände abkaufen könne, und er stimmte zu. Sie einigten sich auf 50 Pesos (etwa 2,20 €).

Anschließend konnte sie nicht mehr nachvollziehen, warum sie die Bücher überhaupt gekauft hatte. Es waren englische Bücher, und sie sprach noch nicht einmal Englisch. Außerdem waren sie teuer gewesen – sie hatten fast ein Zehntel ihres monatlichen Gehalts gekostet. Sie hatte keinen Grund gehabt, diese Bücher zu kaufen, außer dass sie diese geistige Eingebung erhalten hatte. Sofort begann sie, nach der Kirche zu suchen, die auf dem Einband eines der Bücher stand, nämlich Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Nachdem sie einige Kirchen kontaktiert hatte, kam sie endlich zum Missionsbüro der Kirche in La Paz. Sie wusste nichts von dem Finderlohn und hatte auch nicht das Inserat in der Zeitung gesehen, das an diesem Tag erscheinen sollte. Geld wollte sie nicht annehmen, noch nicht einmal die 50 Pesos, die sie aufgebracht hatte. Die Missionare nahmen die Bücher voll Freude entgegen und gaben ihr trotzdem den Finderlohn.

Sie erzählte den Missionaren, dass sie den Pfingstlern angehöre, doch sie hörte aufmerksam zu, als die Missionare ihr vom Evangelium erzählten. Sie erinnerte sich, dass sie zwei, drei Jahre zuvor einmal in einer Broschüre, die sie von der Straße aufgehoben hatte, etwas über Joseph Smith gelesen hatte. Die Frau willigte ein, sich die Missionarslektionen anzuhören, und nach der zweiten war sie bereit, sich taufen zu lassen. Zwei Wochen darauf, an einem Sonntagnachmittag, nämlich dem 11. September 1977, ließen sich Maria Cloefe Cardenas Terrazas und ihr zwölfjähriger Sohn, Marco Fernando Miranda Cardenas, in einem Zweig in La Paz taufen.

Das Gefühl der Hilflosigkeit, das mich bei dem Verlust meiner heiligen Schriften überkommen hatte, verwandelte sich nun, da mir das Wirken des Herrn offenbar geworden war, in ein Gefühl großer Freude. Der Herr hat gesagt: „Darum sage ich euch: Alles, worum ihr betet und bittet – glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil.“ (Markus 11:24.)

Gott vernimmt unsere Gebete und erhört sie, wenn wir Glauben an ihn und an seinen Sohn, den Herrn Jesus Christus, ausüben. ■

Es gibt viele Formen von Eigenständigkeit. Mit der Hilfe des Herrn können wir uns in körperlicher, seelischer und geistiger Hinsicht weiterentwickeln und auch andere dabei unterstützen. Die folgenden sechs Berichte veranschaulichen, wie es Mitgliedern der Kirche zugutekommt, dass sie eigenständiger geworden sind.

NOTFALLVORSORGE: ERDBEBEN UND BALLONFLASCHEN

Als ich neun Monate alt war, wurden meine Eltern – damals ein junges Ehepaar mit drei Kindern und einem weiteren auf dem Weg – in Argentinien von einem Erdbeben der Stärke 7,5 überrascht. Als unser Haus einzustürzen begann, schnappten mein Vater und meine Mutter uns Kinder und rannten hinaus. Nachdem sie sich vergewissert hatten, dass wir unversehrt waren, schauten sie sich die Verwüstung ringsumher an. Mein Vater machte sich rasch ein Bild von den Schäden und Verlusten und erkannte, dass wir von der öffentlichen Trinkwasserversorgung abgeschnitten waren. Wir hatten nicht einmal genug Wasser, um uns den Staub von den einstürzenden Häusern abzuwaschen!

Meine Großmutter hatte auf den Propheten gehört und zwei Ballonflaschen mit frischem Trinkwasser gefüllt, mit dem sich unsere Familie versorgen konnte, bis die Nothilfe eintraf.

Als der erste Schock überwunden war, setzte sich mein Vater auf sein Fahrrad und fuhr zu seiner Mutter, die nur ein paar Straßen entfernt wohnte, um nach ihr zu sehen. Bei ihrem zerstörten Haus angekommen, ging er zur Hinterseite. Dort saß seine Mutter; sie hatte nur ein paar Kratzer abgekriegt.

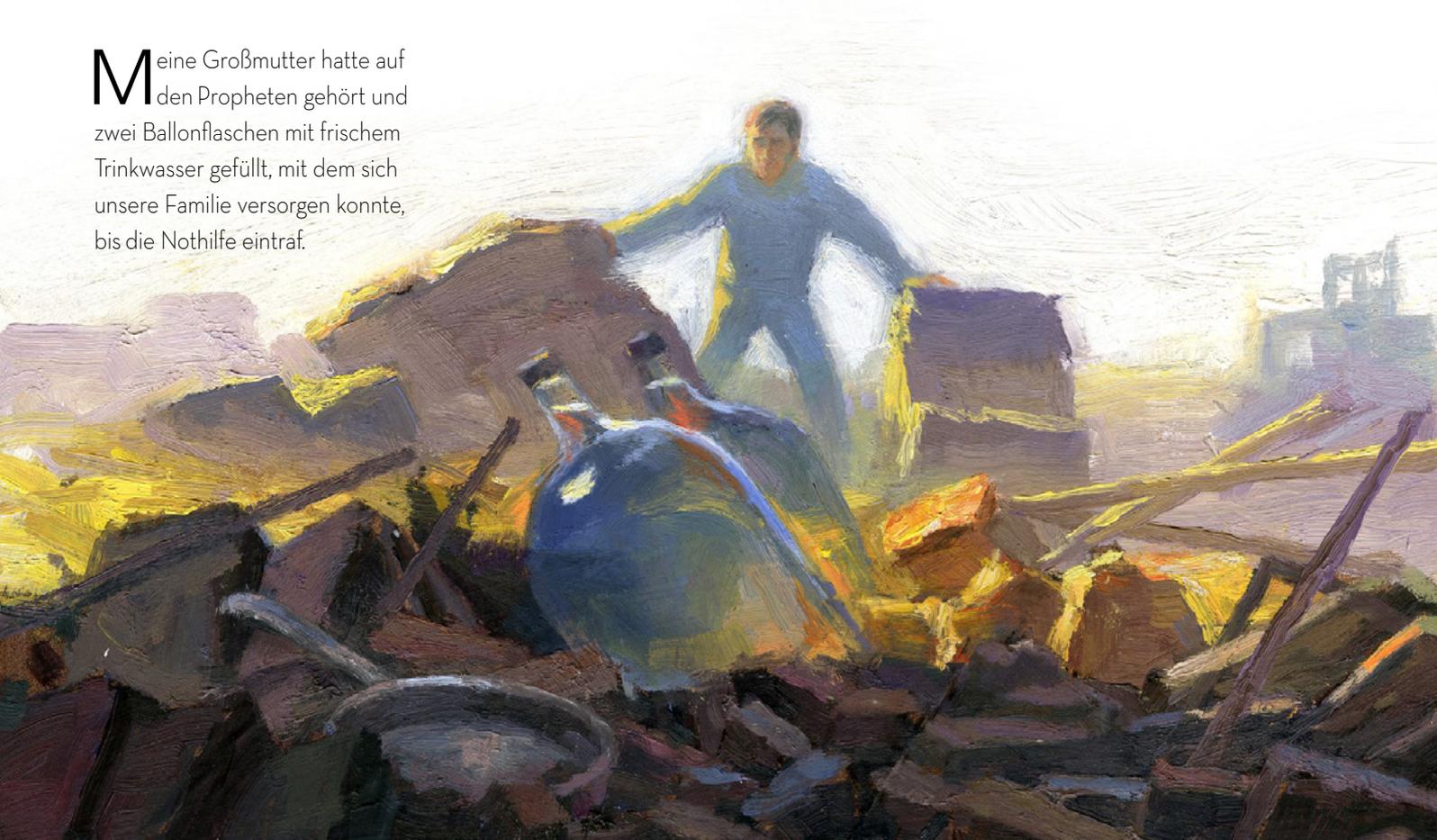
Meine Großmutter bat meinen Vater, ein paar Gegenstände aus dem Schutt zu retten. Dabei fand er zwei Ballonflaschen (große Flaschen, in denen 20 bis 60 Liter Wein verkauft werden), die mit frischem Trinkwasser gefüllt waren. Sie hatten keinen Schaden genommen!

Wenige Monate vor dem Erdbeben hatte Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985) die Mitglieder in aller

Welt aufgefordert, Lebensmittel und Wasser einzulagern. Meine Großmutter, die sich erst kurz zuvor der Kirche angeschlossen hatte, hatte auf seinen Rat gehört. Dank dieser beiden Ballonflaschen hatte unsere Familie genug Wasser, um uns ein paar Tage lang zu versorgen, bis die Nothilfe eintraf.

Dieses Beispiel an Gehorsam, den meine Großmutter gezeigt hatte, war meinem Vater ein Zeugnis, und er schloss sich später der Kirche an. Inzwischen ist unsere Familie im Tempel gesiegelt worden. Ich bin sehr dankbar für den Glauben und Gehorsam meiner Großmutter. Sie hatte dem Aufruf, sich vorzubereiten, Folge geleistet. ■

Ricardo Sosa, Santa Lucia, Argentinien



KÖRPERLICHE GESUNDHEIT: ABNEHMEN UND DAS WORT DER WEISHEIT

Als ich Mitte sechzig war, konnte ich mich immer schlechter fortbewegen. Ich wog fast 136 Kilo. Ich hatte kaum Energie und Ausdauer, und ich besorgte mir sogar eine Behindertenplakette, damit ich beim Einkaufen möglichst nah an den Geschäften parken konnte.

Ich fand, dass es an der Zeit war, abzunehmen. Ich schlug Lehre und Bündnisse 89 auf und bat den Vater im Himmel: „Lass mich doch bitte verstehen, was mir das eigentlich sagen soll!“ Im Laufe der Zeit bekam jeder Vers, ja sogar jedes Wort eine neue Bedeutung. Zwar trank ich keinen Alkohol, Tee oder Kaffee und rauchte auch nicht, doch ich hatte die grundlegende Botschaft nicht richtig verstanden. Ich wusste ja, dass das Wort der Weisheit ein Gesundheitskodex war, aber bis dahin war es mir nie in den Sinn gekommen, dass es eine bestimmte Lebensweise beschrieb.

Zum ersten Mal hatte ich wirklich das Gefühl, dass ich meine Lebensweise ändern konnte. Ich setzte mir ein

realistisches Ziel: Ich wollte innerhalb von 50 Wochen 23 Kilo abnehmen.

Ich führte Buch über die Kalorien und Nährstoffe, die ich zu mir nahm. Ich recherchierte, inwiefern das, was ich aß, der Gesundheit zuträglich war. Als ich anfang, mich gesünder zu ernähren, fühlte ich mich satt und zufrieden. Ich hatte keinen Heißhunger. Mein Körper schien zu wissen, was er brauchte. Ungesunde Speisen, die ich immer besonders gern gegessen hatte, reizten mich nicht mehr. Ich aß überhaupt keinen Zucker mehr. Im Laufe der Zeit hörte ich auf, Kalorien zu zählen, und aß viel pflanzliche Nahrungsmittel, wie es im Wort der Weisheit steht: „Das, was Frucht bringt, sei es im Boden oder über dem Boden.“ (LuB 89:16.) Ich erreichte mein Ziel und übertraf es sogar: In gut 23 Monaten hatte ich mehr als die Hälfte meines ursprünglichen Gewichts abgenommen. Das heißt, dass ich 12 Kleidungsgrößen schlanker geworden war! Ich halte mein neues Gewicht nun schon über drei Jahre.

Ich fühle mich gesund. Mein Blutzucker spielt nicht mehr verrückt,

wenn ich Hunger habe, und ich habe schon seit Ewigkeiten keine Kopfschmerzen mehr. Ich brauche auch keine Medikamente mehr. Mein Gewichtsverlust hat sehr zu meinem allgemeinen Wohlbefinden beigetragen und meine neue Lebensweise tut dies ebenfalls.

Den natürlichen Menschen abzulegen (siehe Mosia 3:19) ist ein Prozess, zu dem für mich auch gehört, dass ich auf meine Ernährung achte. Im Gegenzug verfeinert sich mein geistiges Urteilsvermögen. Die Verheißung, dass ich „Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden [werde], selbst verborgene Schätze“ (LuB 89:19), hat sich für mich erfüllt. Fast Food aufzugeben und dafür Weisheit zu erlangen, ist ein guter Tausch!

Ich bin sehr dankbar für den liebevollen Vater im Himmel, der meine einfache Bitte erhört und mir geholfen hat, das Wort der Weisheit besser zu verstehen. Ich weiß, dass das Wort der Weisheit eine Offenbarung ist und dass es unser Leben verändern kann. ■

Carol E. Wolf, Utah



ARBEITSSUCHE: VIEL GLAUBE UND KAUM MÖBEL

Als meine Frau und ich heirateten, war ich arbeitslos. Wir besaßen nur wenige Möbelstücke, hatten jedoch dafür viel Liebe und viel Glauben.

Als ich endlich Arbeit fand, musste ich sonntagnachmittags arbeiten. Ich hatte dem Herrn versprochen, dass ich an seinem Tag nicht arbeiten würde. Aber ich hatte auch die Verantwortung, für meine Familie zu sorgen. Trotzdem wollte mir das Versprechen, das ich gemacht hatte, nicht aus dem Kopf gehen.

Ich erhielt meine Antwort am darauffolgenden Sonntag, als ich das Lied „Sei willkommen, Sonntagmorgen“ (*Gesangbuch*, Nr. 187) sang und mir bewusst wurde, wie wichtig der Sabbat ist. Als ich herausfand, dass ich über meine Arbeitszeit nicht verhandeln konnte, kündigte ich. Das Leben ging weiter und wir vertrauten darauf, dass der

Herr sich unserer annehmen würde. Meine Frau ging arbeiten, um uns zu versorgen, und unsere älteste Tochter, Saria, kam zur Welt. In der Zwischenzeit belegte ich einen Kurs in Elektromechanik und nutzte dafür den Ständigen Ausbildungsfonds. Dennoch fand ich keine Arbeit.

Meine Frau musste drei Monate nach Sarias Geburt wieder arbeiten gehen, doch Saria vermisste sie sehr. Wir beteten, weil wir nicht wussten, was wir machen sollten, und beschlossen, dass sie ihre Arbeit aufgeben sollte. Dieser Entschluss schien unklug, doch wir hatten das Gefühl, dass es das Richtige war. Wir hatten

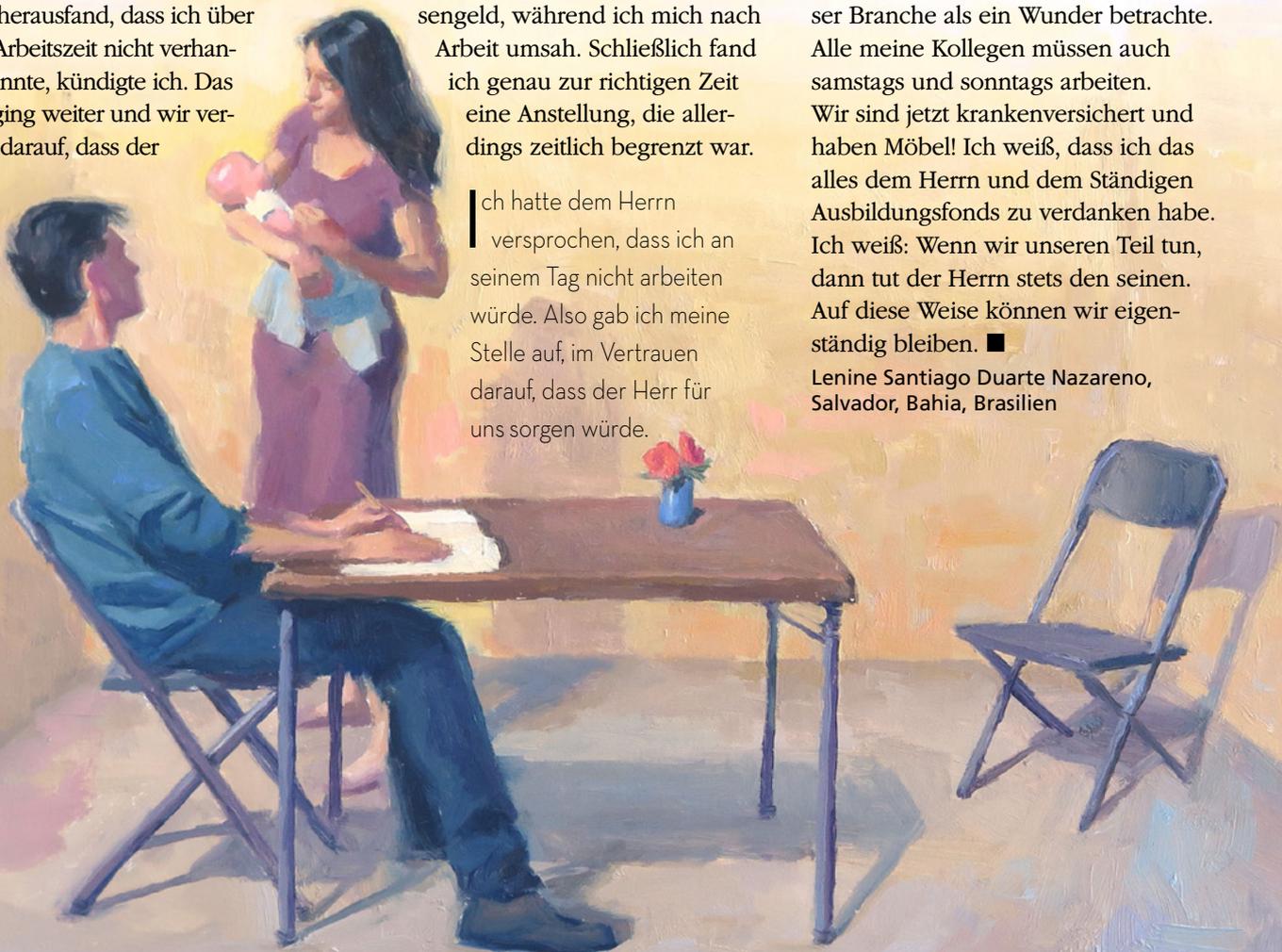
Anspruch auf vier Monate Arbeitslosengeld, während ich mich nach Arbeit umsah. Schließlich fand ich genau zur richtigen Zeit eine Anstellung, die allerdings zeitlich begrenzt war.

Ich hatte dem Herrn versprochen, dass ich an seinem Tag nicht arbeiten würde. Also gab ich meine Stelle auf, im Vertrauen darauf, dass der Herr für uns sorgen würde.

Als unsere zweite Tochter, Amanda, geboren wurde, fand ich endlich eine Lehrstelle für die Ausbildung zum Techniker, doch unsere Situation war noch immer nicht einfach. Wir hatten noch immer kaum Möbel und keine sichere Arbeit. Zweimal absolvierte ich den Kurs für berufliche Eigenständigkeit, den die Kirche anbietet. Ich gab mein Bestes, doch mein geringes Einkommen deckte kaum unsere Grundbedürfnisse.

Fünfzehn Monate nach Beginn meiner Lehre bekam ich meine derzeitige Arbeitsstelle. Ich bin jetzt Energieelektroniker in einem großen Einkaufszentrum. Ich arbeite nur von Montag bis Freitag, was ich in dieser Branche als ein Wunder betrachte. Alle meine Kollegen müssen auch samstags und sonntags arbeiten. Wir sind jetzt krankenversichert und haben Möbel! Ich weiß, dass ich das alles dem Herrn und dem Ständigen Ausbildungsfonds zu verdanken habe. Ich weiß: Wenn wir unseren Teil tun, dann tut der Herr stets den seinen. Auf diese Weise können wir eigenständig bleiben. ■

Lenine Santiago Duarte Nazareno,
Salvador, Bahia, Brasilien



FINANZEN: HAFERFLOCKEN, BROT, REIS UND BOHNEN

Das Promotionsstudium meines Mannes war sehr teuer gewesen. Deshalb konnten wir es kaum erwarten, bis er endlich eine richtige Arbeitsstelle hatte und wir unsere Schulden abbezahlen konnten. Er erhielt mehrere Angebote, darunter auch eine Professur in Hawaii. Dies schien uns das Richtige. Als wir jedoch den Vertrag erhielten, war das Gehalt geringer als besprochen. Man teilte uns mit, dass neue Richtlinien galten und der Betrag nicht verhandelbar sei. Wir waren uns sicher gewesen, dass dies die richtige Tätigkeit war, und so unterschrieben wir den Vertrag trotzdem.

Es gefiel uns außerordentlich in Hawaii, mein Mann mochte seine Arbeit und unsere Familie war sehr gesegnet. Auch mit der Rückzahlung unseres Bildungskredits ging alles gut – bis uns die Kreditkartenfirma eines Tages mitteilte, dass der Zinssatz ab sofort nicht mehr bei 3, sondern bei 14 Prozent liege. Wir erhoben Einspruch und erklärten, dass wir unsere Zahlungen immer pünktlich geleistet und einen großen Teil des Kredits bereits abbezahlt hatten, doch die Firma war unnachgiebig.

Zuerst ließen wir uns kreative Lösungen einfallen. Wir übertrugen den Betrag auf mehrere Kreditkarten, die für eine begrenzte Zeit zinsfrei waren. Dann begannen wir, unsere Ausgaben zu reduzieren. Wir kürzten unser Budget für Nahrungsmittel, Kleidung und Windeln für unsere siebenköpfige Familie drastisch. Wir ernährten uns von unserem Lebensmittelvorrat. Jeden Morgen aßen wir Haferflocken, jeden Mittag selbstgebackenes Brot und jeden Abend Reis und Bohnen. Luxusgüter wie Butter, frische Milch oder Saft gab es nicht. Nachdem wir den Zehnten gezahlt und unsere Grundausgaben gedeckt hatten, beglichen wir mit dem Rest unseres Einkommens die Kreditkartenschulden.

Sechs Monate später hatten wir 90 Prozent unserer Schulden abbezahlt! Der Herr hatte unser Einkommen auf wundersame Weise vervielfacht. Wir waren in der Lage, die Restschuld schnell abzubezahlen, und wir sind zutiefst dankbar dafür. Meine Tochter beschwert sich noch immer, dass sie jeden Morgen Haferflocken essen musste. Doch ich weiß, dass wir in finanzieller und zeitlicher Hinsicht dafür gesegnet wurden, dass wir den Zehnten zahlten und auf den Propheten hörten. ■
Name der Redaktion bekannt, Hawaii



Mit der Rückzahlung unseres Bildungskredits ging alles gut, bis uns die Kreditkartenfirma eines Tages mitteilte, dass der Zinssatz gestiegen war.



Mein Mann und ich wollten uns gerne einen großen Vorrat anlegen, deshalb beschlossen wir, jede Woche etwas zuzukaufen.

LEBENSMITTELVORRAT: DOSENKÄSE UND HYPOTHEKENRATEN

Nach meiner Hochzeit ging ich eifrig daran, einen Lebensmittelvorrat anzulegen. Mein Mann und ich wollten uns gerne einen großen Vorrat anlegen, doch wir konnten es uns nicht leisten, alles auf einmal zu kaufen. Deshalb beschlossen wir, stattdessen jede Woche etwas zuzukaufen. Wir achteten darauf, wann Lebensmittel, die wir oft einkauften – insbesondere Konserven – im Sonderangebot waren.

Ich schaute oft und gerne in meinen Vorratsschrank, um mir anzusehen, wie mein kleiner Stapel an Dosen und Trockennahrung nach und nach größer wurde. Einmal machten wir den Fehler, Dosenkäse zu kaufen. Er schmeckte ekelhaft, doch

mein Mann aß tapfer jede Woche eine Dose Käse, bis alles aufgebraucht war. Als unser Vorrat einen beträchtlichen Umfang erreicht hatte, aßen wir regelmäßig davon. Wir nahmen uns vor, alles, was wir verzehrten, zweifach zu ersetzen.

Bald war unser Schrank sehr voll. Also kauften wir auch ein paar Notvorräte für unseren Hund und unsere Katzen ein. Außerdem begannen wir, Kräuter und Gewürze, vakuumverpackten Weizen, Wasser und Erfrischungsgetränke sowie alltägliche Gebrauchsgüter wie Seife, Deodorant und Waschmittel einzulagern.

Dann kauften wir ein Haus. Kurz bevor wir den Vertrag unterschrieben,

schoß der Hypothekenzinssatz jedoch drastisch in die Höhe. Wir mussten uns fast ein Jahr lang von unserem Vorrat ernähren, damit wir unser Haus behalten konnten.

Unser Lebensmittelvorrat ist jetzt ein ganz selbstverständlicher Bestandteil unserer Haushaltsführung. Wir nutzen ihn und fühlen uns jeden Tag dadurch gesegnet. Ich bin sehr dankbar, dass wir auf den inspirierten Rat der Propheten des Herrn gehört haben, denn nur aus diesem Grund kann ich jetzt voll Dankbarkeit in meinem warmen, gemütlichen Haus sitzen. ■

Yvonne Aston, Kanalinseln, Großbritannien

AUF DEM WEG ZU MEHR EIGENSTÄNDIGKEIT

Werden Sie jeden Tag eigenständiger?

Bewerten Sie anhand der Aussagen, wo Sie sich auf Ihrem Weg zur Eigenständigkeit befinden.

Diese Auswertung und die darin enthaltenen Leitlinien erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wenn Sie mit Ihrer Familie gebeterfüllt über dieses Thema nachdenken und sich miteinander beraten, kann der Geist Ihnen eingeben, wie Sie sich verbessern können.

Überlegen Sie sich nach Abschluss der Auswertung, ob Sie sich in den Bereichen, wo Sie ein schlechteres Ergebnis hatten, nicht ein paar Ziele setzen möchten.

Vorsorge

- 1. Ich habe Bargeld für den Notfall beiseitegelegt.
- 2. Ich bin immer mit Gegenständen ausgestattet, die im Notfall nützlich sind (wie Decken, Kerzen, Taschenlampen).
- 3. Ich bewahre wichtige Dokumente an einem sicheren Ort auf, und meine Familie und ich wissen, wie wir darauf zugreifen können.
- 4. Ich kaufe regelmäßig mehr Lebensmittel und Wasser, als für den täglichen Gebrauch nötig, und lagere diese ein.
- 5. Ich nutze meinen Vorrat rechtzeitig vor Ablauf der Haltbarkeit und fülle ihn regelmäßig mit neuen Lebensmitteln auf.

Körperliche Gesundheit

- 1. Ich bemühe mich, regelmäßig Sport zu treiben.
- 2. Ich ernähre mich gesund und trinke jeden Tag genügend Wasser.
- 3. Ich befolge das Wort der Weisheit und halte auch andere dazu an.
- 4. Ich vermeide es, von schädlichen Substanzen abhängig zu werden.
- 5. Ich Sorge für ausreichend Schlaf, schlafe aber auch nicht übermäßig lange.

Finanzen

- 1. Ich bemühe mich, Geld zu sparen, indem ich unnötige Ausgaben reduziere.
- 2. Ich lege regelmäßig Geld auf einem Spar- oder Anlagekonto zurück.
- 3. Ich vermeide unnötige Schulden.
- 4. Ich zahle den vollen Zehnten und ein großzügiges Fastopfer.
- 5. Ich gehe mit meinem Eigentum pfleglich um, damit es länger hält.

Bildung

- 1. Ich suche Gelegenheiten, mich schulisch und anderweitig weiterzubilden.
- 2. Für meine Weiterbildung bemühe ich mich um Finanzierungsmöglichkeiten wie Stipendien und den Ständigen Ausbildungsfonds.
- 3. Ich befasse mich gern mit Ansichten, die sich von meinen unterscheiden.
- 4. Ich bemühe mich darum, den Geist bei mir zu haben, damit ich Wahrheit erkennen und das, was ich lerne, im Gedächtnis behalten kann.
- 5. Ich bilde mich auch durch das tägliche Schriftstudium.

Beruf

- 1. Ich bemühe mich darum, meine beruflichen Fertigkeiten und meine Leistung zu verbessern, indem ich an Seminaren und Kursen teilnehme, die mein Arbeitgeber anbietet oder trägt.
- 2. Ich kann gut mit anderen zusammenarbeiten, und man vertraut mir.
- 3. Vor der Stellensuche lasse ich mir Rückmeldung zu meinem Lebenslauf und meinem Auftreten im Vorstellungsgespräch geben.
- 4. Ich bin bei der Stellensuche optimistisch und berate mich mit dem Herrn im Gebet.
- 5. Ich halte nach Gelegenheiten Ausschau, bei denen ich neue Kontakte knüpfen kann, die bei der Arbeitssuche nützlich sein können.

Schlüssel

1 = nie, 2 = manchmal, 3 = oft, 4 = fast immer, 5 = immer



Elder L. Whitney Clayton

von der Präsidentschaft der Siebziger

In Christus

Eine der bedrückendsten Begebenheiten in den heiligen Schriften steht im Buch Johannes. Sie trug sich zu, nachdem der Erretter im Garten Getsemani für unsere Sünden und unsere Schwächen unbeschreibliche Qualen erlitten hatte (siehe LuB 19:15-18).

Danach folgte der Verrat an ihm, seine Festnahme und die Nacht, in der er von den Anführern der Juden gedemütigt und gefoltert wurde. Die Begebenheit trug sich zu, nachdem er auf Anweisung von Pontius Pilatus von den römischen Soldaten grausam ausgepeitscht und ihm die Dornenkrone auf das Haupt gedrückt worden war.

Pilatus war zu dem Schluss gekommen, dass Jesus nichts getan hatte, was eine Kreuzigung rechtfertigte. Er befahl, Jesus zu geißeln, eine schwere, aber normalerweise nicht tödliche Form der körperlichen Bestrafung. Vielleicht hoffte Pilatus, die Anführer der Juden durch die Peinigung und Demütigung des Erretters davon zu überzeugen, dass Jesus

nun eine sehr schmerzhaftes Lektion gelernt hatte und dass an ihm öffentlich ein Exempel statuiert worden war. Vielleicht hoffte er darauf, ein wenig Mitleid in ihnen zu wecken. Also befahl Pilatus, man solle Jesus nach der Auspeitschung vor die Menschenmenge führen.

„Seht, da ist der Mensch!“

„Jesus kam heraus; er trug die Dornenkrone und den purpurroten Mantel. Pilatus sagte zu ihnen: Seht, da ist der Mensch!“

Als die Hohepriester und ihre Diener ihn sahen, schrien sie: Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm! Pilatus sagte zu ihnen: Nehmt ihr ihn und kreuzigt ihn! Denn ich finde keinen Grund, ihn zu verurteilen.“ (Johannes 19:5,6.)

So überaus wichtig der Rest der Geschichte auch ist, möchte ich doch bei den Worten von Pilatus innehalten: „Seht, da ist der Mensch!“

Dieser Ausruf von Pilatus war höchst ironisch. Auch wenn das äußere Erscheinungsbild Jesu zu diesem

In diesem und dem folgenden Artikel geben Elder Clayton und seine Frau Kathy Zeugnis für den Heiland und dafür, dass er Gottes Kindern wirklich helfen kann, ihr ewiges Potenzial zu erreichen.

verwurzelt



Zeitpunkt entstellt war, hatte es doch bis dahin und hat es seither nie einen Menschen gegeben, der es mehr verdient hätte, „gesehen“ zu werden. Sein Leben war vollkommen. Er hatte nicht seinesgleichen. Noch nie hatte jemand so gelebt wie er. Niemand sollte jemals so leben. Er besaß eine jede Tugend in ihrer vollkommenen Form.

Der Heiland hatte die Macht, in allem über sich selbst zu bestimmen. Seine Gefühle waren ebenso vollkommen wie seine Gedanken. Seinem Verständnis waren keine Grenzen gesetzt. Er allein verdiente es, aus jeder Perspektive „gesehen“, prüfend betrachtet und angebetet zu werden. Kein Einblick in seine Gedanken, sein Herz und seine Gefühle hätte jemals enttäuschen können. Auch wenn sein Erscheinungsbild dies in dem Moment

nicht widerspiegelte, verkörperte er das Leben in Fülle.

Es ist also nicht sein Erscheinungsbild in diesem Augenblick des Leidens, woran wir uns in erster Linie erinnern sollen (siehe Jesaja 53:2). Vielmehr ist das, was sich im Innern dieser geplagten körperlichen Hülle befand, für uns alle von absolut entscheidender Bedeutung. Wer er war, befähigte ihn, das zu vollbringen, was er vollbracht hat. Die Herrlichkeit seines Wesens lenkt unsere Aufmerksamkeit auf ihn.

„Seht, da ist der Mensch.“ Was sollen wir sehen? Seinen zunehmenden Triumph über die Mächte des Bösen, auch wenn es zu diesem Zeitpunkt keineswegs wie ein Sieg aussah. Seine vollkommene Ruhe inmitten des größten Sturms, den je ein Mensch ertragen musste. Jedes teuflische Mittel,

das der Feind je ersonnen hat, war bereits auf ihn losgelassen worden oder sollte noch auf ihn losgelassen werden. Er hat ein jedes überwunden und besiegt. Er stand vollkommen ruhig und gefasst vor Pilatus.

Seine Herrschaft über die physischen Elemente der Welt und den Zustand der Menschheit wurde ohne jeden Zweifel bewiesen. Er befahl bösen Geistern. Er heilte die Kranken, gab den Blinden das Augenlicht zurück und den Tauben das Gehör. Er ließ Tote auferstehen und brachte Eltern ihre verstorbenen Kinder wieder. Er nahm die Gedanken und Gefühle aller wahr. Er vergab Sünden und heilte Aussätzige. In der Nacht vor dieser Begebenheit hatte er die Last aller Sünden, Schmerzen, Krankheiten und Schwächen der gesamten



Menschheit auf sich genommen. Ironischerweise hatte er sogar für die Sünden derer gelitten, die ihn in diesem Moment misshandelten.

Ja, seht, da ist der Mensch! Er ist der Sohn des lebendigen Gottes. Er ist uns in seinem Leben ein Vorbild – der Eine, der gesandt wurde, uns den Weg zu weisen und der Weg zu sein. Er ist für jeden von uns „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ (Johannes 14:6). Mit fünf Wörtern, „Seht, da ist der Mensch“, drückte Pilatus unbewusst und unbeabsichtigt die einfache Formel aus, wie wir den höchsten Zweck des Lebens erreichen.

Als Pilatus die Juden aufforderte, Jesus anzusehen, wies er sie und uns zu dem Einen – dem Einzigen, der uns das Leben in Fülle geben und unsere Erlösung vollenden kann.¹ Daher das Gebot: Blickt auf Gott und lebt! (Siehe Alma 37:47.)

Wenn wir den Herrn „sehen“, müssen wir daran denken, dass wir durch ihn und durch alles, was er getan hat und wer er war und ist, ebenfalls siegreich sein können. Auch wir können es schaffen. Wir können das Leben in Fülle haben, selbst inmitten von Prüfungen. Wenn wir uns entschließen, den Herrn zu „sehen“ und sein Evangelium anzunehmen und danach zu leben, errettet er uns. Er errettet uns von den Folgen unseres gefallenen Zustands und unserer Schwächen und hilft uns, frei von Sünde zu werden, frei von geistiger Mittelmäßigkeit und von endgültigem, ewigem Versagen. Er läutert, veredelt und verschönert uns, bis er uns schließlich sogar vollkommen macht. Er gibt uns Freude und Frieden. Er ist der Schlüssel zu dem Leben in Fülle.

Die Lektion von den Sämlingen

Meine Frau Kathy und ich wohnen an einem Hang. Dort wächst eine Baumart namens Buscheiche. Im Gegensatz zur großen und gewaltigen Eiche wird die Buscheiche nie groß, sie ist aber zäh und schön.

Vor einigen Jahren stellten wir einen großen Blumentopf auf den Weg, der zu unserer Eingangstür führt. Wir bepflanzten den Topf, der unter den Ästen einer Buscheiche stand, mit bunten Blumen. Als der Herbst kam, fielen allmählich Samen – nämlich Eicheln – von der Buscheiche herab. Einige fielen in den Blumentopf.

Eines Herbsttages bemerkte ich, dass aus den Eicheln ein paar Sämlinge gewachsen waren. Da in dem Topf nur Blumen wachsen sollten, begann ich, die Sämlinge aus der Erde zu ziehen. Zu meinem Erstaunen waren die Wurzeln drei bis vier Mal so lang wie der sichtbare Teil des Sämlings, der sich über der Erde befand.

In Utah ist es im Sommer heiß und es regnet sehr wenig. Der Winter ist kalt und bringt Wind und Schnee. Die tiefen Wurzeln des Sämlings der Buscheiche durchdringen rasch die oberen Schichten des Erdreichs. Dadurch können die ungeschützteren Wurzeln Feuchtigkeit und Nährstoffe aus der Erde ziehen. Die tiefen Wurzeln verankern zudem den Baum und halten ihn im Wind aufrecht und fest, und das von Anfang an. Tiefe Wurzeln erleichtern der Buscheiche das Überleben. Bis die Sämlinge irgendwann ihre volle Größe erreichen, versorgen ihre Wurzeln sie weiter mit Nährstoffen, schützen und erhalten sie.

Wir können von der Buscheiche etwas lernen. Jeder von uns hat Erlebnisse, die wie ein heißer Sommer oder ein kalter Winter sind. Wir erleben unbeschwerte Zeiten und schwere Zeiten, Erfolg und Misserfolg, Gesundheit und Krankheit, Zeiten der Freude und Zeiten voll Leid. Das Leben steht nicht still. Es verläuft nicht ruhig.

Das Leben beschert uns auch noch in anderer Hinsicht Unwägbarkeiten. Wir alle sind von der Kultur und den Traditionen der Gesellschaft und des Landes umgeben, wo wir leben. Einige dieser Einflüsse sind gut, andere sind schlecht. Einige sind erhebend, andere schwächen uns und setzen uns herab. Unser Zuhause ist vielleicht vom Licht des Evangeliums erhellt oder aber aufgrund von Missachtung der Gebote Gottes verfinstert. Freunde können uns großartige oder furchtbare Vorbilder sein. Niemand von uns weiß, wohin das Leben uns führt. Wir können nicht vorhersagen, wie unser Gesundheitszustand oder unser Wohlstand sich entwickeln. Wir wissen nicht, welchen Einfluss Kriege oder das Wetter auf uns haben werden. Wir alle werden durch verschiedene Umstände, die außerhalb unseres Einflusses liegen, geprüft.

Im Gegensatz zu einem Baum können wir uns dafür entscheiden, ganz bewusst geistige Wurzeln für unser Leben auszubilden. Wir entscheiden, wo wir unsere Wurzeln eingraben und wie tief wir sie in die Erde setzen. Unsere täglichen Entscheidungen bewirken kleine, fast unmerkliche Veränderungen in den Wurzeln unseres Glaubens, die in der Summe fundamental sind.

Im Heiland verwurzelt

Da wir nicht wissen, wann und wie bei uns Schwierigkeiten auftauchen oder wie lang unser Winter oder unser Sommer andauert, müssen wir unsere Wurzeln so tief es geht in die einzig wahre Quelle eingraben, aus der wir Nahrung für unsere Seele erlangen können: den Herrn Jesus Christus. Er möchte, dass wir ein erfülltes Leben haben. Er bittet uns, zu ihm zu kommen. Er hat gesagt: „Lerne von mir und höre auf meine Worte; wandle in der Sanftmut meines Geistes, dann wirst du Frieden haben in mir.“ (LuB 19:23.)

Wenn wir von ihm lernen, entwickeln wir mehr Seelenstärke und können den Stürmen des Lebens standhalten. Wir lernen durch das Schriftstudium und das Gebet. Wir lernen von rechtschaffenen Vorbildern. Wir lernen, wenn wir anderen dienen, um dem Herrn zu dienen (siehe Matthäus 25:40). Wir lernen, wenn wir uns bemühen, ihm so gut es geht nachzueifern.

Auf seine Worte hören bedeutet, sie beachten und beherzigen. Wir hören seine Worte beim persönlichen Schriftstudium. Wir hören seine Worte in der Abendmahlsversammlung und im Tempel. Wir hören ihn in der sanften, leisen Stimme (siehe 1 Könige 19:12). Wir hören ihn in den Worten der lebenden Propheten und Apostel.

Wenn wir aufmerksam zuhören, denken wir daran, dass „der Mensch ... nicht nur von Brot [lebt], sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Matthäus 4:4). Wir stärken unsere Wurzeln und sorgen dafür, dass sie Schritt für Schritt

immer weiter wachsen. Wenn wir zuhören, folgen wir dem Weg, den er gegangen ist. Er ist der Weg, der zum Leben in Fülle führt, und er ist das Licht, das den Weg erleuchtet (siehe Johannes 8:12).

Wir halten die Gebote

Was wir tun können und sollen, um unsere Wurzeln auszubilden, ist weder geheim noch überraschend: Wir halten die Gebote Gottes. Unsere Fähigkeit, den Willen des Herrn zu tun, wächst, wenn wir ihn tun. Es fällt uns mit der Zeit leichter, weil unsere Überzeugung und unser Glaube stärker werden. Wenn wir treu bleiben und die Grundsätze des Evangeliums in unserem Leben anwenden, segnet uns der Herr mit mehr innerer Kraft.

Eine würdige, bewusste Gottesverehrung leistet einen wichtigen Beitrag zur Tiefe unserer geistigen Wurzeln. Wenn wir andachtsvoll an der Abendmahlsversammlung teilnehmen und mit wirklichem Vorsatz vom Abendmahl nehmen, ist der Sabbat mehr als nur ein weiterer Sonntag. Wir können unsere Wurzeln nur dann tief eingraben, wenn wir „immer an ihn ... denken“ (LuB 20:77,79). Wenn wir uns auf die Versammlungen vorbereiten, wird der Sabbat für uns zu einem lohnenderen Erlebnis. Wenn wir darüber nachsinnen, wie sehr wir darauf angewiesen sind, Vergebung zu erlangen und den Segen zu erhalten, den Geist immer bei uns zu haben, betrachten wir die Kapelle als heilige Stätte und das Abendmahl als eine Zeit der Heiligung.

Aus diesem Grund gibt es einiges, was wir immer mitnehmen sollten,

wenn wir in die Kirche gehen. An erster Stelle stehen ein reuiges Herz und ein zerknirschter Geist. Wir müssen eifrig darum bemüht sein, die Segnungen des Sühnopfers Jesu zu erfahren und zu verspüren. Ebenso sollten wir manches zu Hause lassen. Alle Gedanken an Sport, Arbeit, Vergnügen oder Einkaufen müssen zu Hause bleiben, eingeschlossen in einen Schrank, der an jedem anderen Tag außer dem Sabbat geöffnet werden kann. Aufrichtige Gottesverehrung führt zu wahrer Bekehrung. Sie hilft uns, die Wurzeln unseres Glaubens tief in die Erde zu treiben, wo sich ein geistiger Vorrat befindet, der „in [uns] zur sprudelnden Quelle [wird], deren Wasser ewiges Leben schenkt“ (Johannes 4:14).

Paulus schreibt:

„Ihr habt Christus Jesus als Herrn angenommen. Darum lebt auch in ihm!

Bleibt in ihm verwurzelt und auf ihn gegründet und haltet an dem Glauben fest, in dem ihr unterrichtet wurdet.“ (Kolosser 2:6,7.)

Wenn wir keine Stürme und Dürreperioden durchleben müssen, können unsere Wurzeln nicht stark werden. Paradoxerweise ist es auch eine Prüfung, wenn alles glattgeht – sogar eine große! Keine Probleme zu haben kann uns verweichlichen, wenn wir nicht vorsichtig sind. Ohne eine Prüfung, die unsere Knie beugt und auf unser Herz einwirkt, fällt es uns vielleicht schwer, auf uns, unsere Gedanken, unsere Worte und unsere Taten achtzuhaben, und wir beachten nicht die Gebote Gottes und bleiben nicht im Glauben fest (siehe Mosia 4:30).

Das Leben sorgt schon dafür, dass jeder von uns Drangsal erlebt, selbst

wenn wir unser Bestes geben. Außer wenn wir katastrophale Entscheidungen treffen, die immer in einer Tragödie enden, können wir uns normalerweise nicht aussuchen, wann oder wie die Sorgen des Lebens an unsere Tür klopfen. Aber wir entscheiden uns jeden Tag, wie wir uns darauf vorbereiten. Daher rät uns Josua: „Entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt.“ (Josua 24:15.)

Und noch ein weiterer Rat:

„Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit und viele gehen auf ihm.“

Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng und der Weg dahin ist schmal und nur wenige finden ihn.“ (Matthäus 7:13,14.)

Wenn wir ganz am Rand des engen

und schmalen Weges gehen, braucht es uns nicht zu überraschen, wenn unser Glaube versagt. Was wir tun oder nicht tun, spielt wirklich eine Rolle, weil Taten eben Konsequenzen nach sich ziehen, ebenso wie Untätigkeit. Wenn wir die kleinen, alltäglichen, sich wiederholenden, aber doch unerlässlichen Taten vernachlässigen, die unseren Glauben stärken, schwächen wir damit unsere Wurzeln. Mit der Zeit entfernen wir uns langsam von Gott.

Die Art und Weise, wie wir miteinander sprechen, die Bücher und Artikel, die wir lesen, die Fernsehsendungen und Filme, die wir uns ansehen, das, was wir nicht lesen und niemals ansehen würden, die Witze, die wir nicht anhören oder weitererzählen – all das spiegelt wider, wo wir uns auf

dem engen und schmalen Weg befinden: in der Mitte oder am Rand. Wir können nicht behaupten, dass wir unsere Wurzeln nähren, wenn das, womit wir uns beschäftigen oder nicht beschäftigen, uns nicht zu besseren Heiligen macht. Sicherheit finden wir nur in der Mitte des engen und schmalen Weges.

Der Weg zum Frieden

Es gibt kein besseres Muster für das Leben, kein sichereres Mittel, Frieden und den Weg zu finden, der uns vorwärtsbringt, als dem Herrn Jesus Christus zu folgen. Es ist kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, der die Macht hat, unser Leben himmlischer zu machen (siehe 2 Nephi 31:21; Mose 6:52). Wir können niemanden sonst „sehen“, der die Macht hat zu erretten,



zu erneuern und zu verwandeln. Diese Macht hat allein der Erretter.

Die Worte von Judas drücken die unvermeidliche Leere des Lebens aus, die irgendwann diejenigen umschließt, die sich für jemand anderen oder etwas anderes als den Erretter entscheiden: „Wasserlose Wolken sind sie, von den Winden dahingetrieben; Bäume, die im Herbst keine Frucht tragen, zweimal verdorrt und entwurzelt.“ (Judas 1:12.)

Unsere Seele soll so tief in Christus verwurzelt sein, dass wir jede Prüfung ertragen, über jedes Leid triumphieren, jedem Angriff auf unseren Glauben standhalten und wie die Eichen werden – fest, unverrückbar und standhaft. Solch tiefe Wurzeln überdauern die Zeit und jeden Feind, selbst den raffiniertesten,

heimtückischsten, unsichtbaren.

Helaman hat erklärt, dass die Verheißung felsenfester Stärke davon abhängt, ob wir unser Leben auf den Erlöser aufbauen, „der eine sichere Grundlage ist, und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen“ (Helaman 5:12). Jesaja hat in wenigen Worten das Wesentliche dessen festgehalten, was es bedeutet, im Herrn Jesus Christus verwurzelt zu sein und in unserer Seele etwas von den Eigenschaften des Erlösers Frucht tragen zu lassen. Er schrieb: „Der Herr wird dich immer führen, auch im dünnen Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“ (Jesaja 58:11.)

Der Erlöser Jesus Christus ist in

jeder Tugend das Vorbild. Er war der einzige vollkommene Mensch, der je gelebt hat. Er hat für unsere Sünden gesühnt. Durch sein Sühnopfer können wir Frauen und Männer Christi werden. Wir können gereinigt, verändert, geheilt und veredelt werden. Unsere Seele kann Schönheit erlangen.

Mögen wir Christus noch vollständiger „sehen“. Mögen wir ihm in größerer Verehrung nacheifern. Mögen wir ihm noch bereitwilliger nachfolgen. Mögen wir unsere Wurzeln noch tiefer in die errettende Erde graben, bis wir auf Christus, „dem Fels unseres Erlösers“, ruhen. Mögen wir zunehmend die Segnungen des Lebens in Fülle genießen, das er uns anbietet. ■

ANMERKUNG

1. Siehe „O God, the Eternal Father“, *Hymns*, Nr. 175



IHR SEID VON KÖNIGLICHEM BLUT!

Kathy Kipp Clayton

Erhebt euch zu eurer ewigen Größe.

Als unsere Familie im Auftrag der Kirche in Argentinien lebte, besuchten mein Sohn und ich in unserer Freizeit oft verschiedene Sehenswürdigkeiten. Darunter war auch ein Zoo, der anders war als alle, die wir je gesehen hatten.

Statt an Käfigen mit schläfrigen Tieren vorbeizuschlendern, konnten die Besucher die Gehege betreten und die Tiere streicheln. Wir folgten einem Tierpfleger in das Gehege der großen Löwen und streichelten sie, während sie uns nicht zu beachten schienen.

Ich fragte die Tierpfleger, wie sie diese riesigen, wilden Tiere davon überzeugt hätten, uns nicht aufzufressen. Sie wiesen mich auf einige kleine Hunde hin, die ebenfalls das Gehege bewohnten. Als die Löwen noch klein waren, jagten diese kleinen Kläffer die Löwen gnadenlos und zwickten sie in die Hinterläufe. Die jungen Löwen gewöhnten sich daran, sich voller Angst vor den Hunden in die Ecke zu kauern.

Als die Löwen größer wurden, behielten sie ihre Angst. Mit einem Tatzenhieb hätten sie die Hunde einfach durch die Luft schleudern können, aber die Löwen sahen sich nicht als das, was sie wirklich waren. Sie waren sich ihres königlichen Wesens und Potenzials nicht bewusst.

Wir alle begegnen lästigen kleinen Hunden, die uns unser Selbstvertrauen rauben und uns sozusagen dazu bringen, uns in eine Ecke zu kauern. Ich möchte drei aufzählen.

Mangelndes Selbstvertrauen

Viele von uns definieren ihre Leistung über ihre Fehlschläge statt über ihre Erfolge. Wenn wir 80 von 100 Fragen richtig beantwortet haben, geben wir betroffen zu, dass wir 20 Antworten nicht wussten, statt stolz festzustellen, dass 80 korrekt waren. Mangelndes Vertrauen in unser Potenzial und in uns selbst kann uns für unseren

wahren Wert und unsere wahren Fähigkeiten blind machen.

Unvollkommenes, unvollständiges Wissen

Nephi hat in einer Vision die Mutter des Erretters gesehen, aber als er gefragt wurde, ob er die Herablassung Gottes kenne, räumte er ein, nicht von allem die Bedeutung zu wissen. Er bekräftigte jedoch zuerst, was er wusste: „dass [Gott] seine Kinder liebt“ (siehe 1 Nephi 11:12-17). Das ist das Wichtigste, was man wissen kann. Dies allein genügt schon, um nicht zuzulassen, dass unvollständiges Wissen wie ein lästiger kleiner Hund unsere Gewissheit ins Wanken bringt, dass die Kirche wahr ist, in welcher Beziehung wir zu Gott stehen und dass seine Liebe zu uns unerschöpflich ist und uns Kraft gibt.

Gleichgültigkeit und Unachtsamkeit

Schlechte Entscheidungen oder der Verzicht auf gute Entscheidungen trüben unseren Blick auf die Realität. Es gibt einen symbolischen Grund, weshalb die Kinder Israel täglich Manna sammeln mussten (siehe Exodus 16:4). Die Notwendigkeit, täglich Nahrung zu sammeln, ließ sie nämlich an Gott denken. In den Schriften lesen, beten, in die Kirche gehen, einander dienen – all dies ist heute unser Manna und lässt uns als Kinder Gottes an den Herrn denken.

Gottes geistige DNA fließt in unseren Adern. Wir sind seine Söhne und Töchter und seine Erben. Schüttelt alle irreführenden Botschaften, Ansichten oder Angewohnheiten ab, die euch dazu bringen, in einer Ecke zu kauern! Lasst euch von ihnen nicht in die Fersen zwickeln, lasst euch nicht verletzen oder Angst einjagen. Erhebt euch zu eurer ewigen Größe. Ihr seid von königlichem Blut! ■

Nach den Ansprachen „Wie ein bewässerter Garten“ und „Ein königliches Wesen“ im Rahmen der CES-Andacht am 13. September 2015 in New York





Von meinem Bruder **GERETTET**

Als mein Bruder Tanner 12 wurde, lud ich ihn ein, zusammen mit mir in den Tempel zu gehen. Damals hatte ich keine Ahnung, wie sehr wir in den kommenden Jahren unsere gegenseitige Unterstützung brauchen würden.

Brittney Ann Harman

Ich war knapp zwölf, als der Twin-Falls-Idaho-Tempel geweiht wurde. Ich war begeistert, als meine ältere Schwester mich zum ersten Mal fragte, ob ich ab jetzt regelmäßig mit ihr und ihrer Freundin in den Tempel gehen wolle.

Als mein jüngerer Bruder Tanner drei Jahre später zwölf wurde, freute ich mich, weil ich jetzt ihn einladen konnte, mit mir in den Tempel zu gehen.

Wenn wir morgens zum Tempel gehen wollten, motivierten wir uns gegenseitig, aufzustehen und uns auf den Weg zu machen. Wenn wir müde waren, machte Tanner Späße, damit uns das Aufstehen leichter fiel. Nach dem

Tempelbesuch unterhielten wir uns immer kurz darüber, wie wir uns im Tempel gefühlt und worüber wir nachgedacht hatten.

Der Tempelbesuch mit Tanner war für mich der geistige Höhepunkt der Woche. Unsere regelmäßigen Tempelbesuche vertieften unsere Freundschaft. Das gab mir mehr Kraft, als ich je gedacht hätte, als einige Prüfungen auf mich zukamen. Unsere beiden älteren Schwestern waren ausgezogen, um aufs College zu gehen, und unsere Gemeinde war gerade geteilt worden. Tanner und ich waren somit fast die einzigen aktiven Jugendlichen in unserer Gemeinde.



Wir verbrachten viele Stunden damit, Jugendliche, die weniger aktiv waren, zu den Versammlungen und den Aktivitäten der Jugendlichen einzuladen. Die Anstrengungen schienen jedoch vergebens, denn niemand kam, ganz gleich, auf wie viele Mädchen ich freundschaftlich zugegangen war.

Unsere Eltern standen uns so gut es ging bei. Sie gaben uns Zeugnis, wenn wir mutlos waren, und hörten sich unseren Frust an, wenn wir aufgebracht waren. Doch trotzdem hatten wir nicht ganz plötzlich mehr Freunde in der Kirche. Mir fiel es immer schwerer hinzugehen, weil ich dort die einzige Junge Dame war. Da wir in der Schule sehr eingespannt waren, fanden unsere Tempelbesuche immer seltener statt.

Ich verbrachte viel Zeit damit, in den heiligen Schriften zu lesen und den Herrn anzuflehen, er möge mir helfen, stark zu bleiben. Ich fühlte mich einsam und erschöpft. Ich wollte nicht mehr alleine sein, nicht mehr vergeblich versuchen, etwas zu erreichen, und mich nicht mehr geistig und seelisch so abmühen.

Zu ebendieser Zeit hatte ich im städtischen Schwimmbad einen Job als Bademeisterin. Dort gefiel es mir viel

besser als in der Kirche, weil meine Arbeitskollegen meine Freunde waren und sich immer sehr freuten, mich zu sehen. Eines Tages beschloss ich, nicht mehr zu den Aktivitäten der Jugendlichen zu gehen, da mir die Arbeit mehr Spaß machte und ich so auch mehr Geld verdienen konnte.

Die Arbeit machte mir mehr Spaß als die Aktivitäten der Jugendlichen

Ich fand das nicht weiter schlimm, bis mir auffiel, dass ich meine Maßstäbe lockerte. Ich sagte nichts, wenn meine Freunde fluchten, und eines Tages rutschte mir selbst ein Fluch heraus. Ich war entsetzt, weil ich bis dahin nie geflucht hatte. Einmal sah ich mir mit meinen Freunden aus dem Schwimmbad abends bei einer Party sogar einen unanständigen Film an. Ich fühlte mich furchtbar und fragte mich, was eigentlich mit mir los war.

Meine Eltern hatten mir gesagt, dass Tanner viel einsamer geworden war, seitdem ich nicht mehr zu den Aktivitäten der Jugendlichen ging. Jede Woche fragte er mich:



An einem Abend kam Tanner weinend nach Hause, weil er sich so alleine fühlte.



Wir besuchten gemeinsam einen Familienforschungskurs.



Mir wurde klar, dass Tanner mich brauchte, und ich beschloss, wieder zu den Aktivitäten zu gehen.



Tanners Gewissenhaftigkeit - dass er treu alle Versammlungen und Aktivitäten besuchte - war mir ein großes Beispiel.

„Kommst du heute Abend mit?“ Wenn er heimkam, ging er geradewegs in sein Zimmer und las lange in den heiligen Schriften. Er redete kaum noch mit mir und wenn ich fragte, ob alles in Ordnung sei, antwortete er nur mit einem Nein und ging weg.

An einem Abend kam er weinend nach Hause, weil er sich so alleine fühlte.

Da beschloss ich, die Aktivitäten wieder zu besuchen. Es spielte keine Rolle, wie schwierig es für mich war, die einzige Junge Dame zu sein. Tanner brauchte mich.

Mein Bruder nahm in der Kirche an einem Familienforschungskurs teil, und ich beschloss, den Kurs mit ihm zu besuchen. Wir wollten wieder regelmäßiger in den Tempel gehen, und jetzt konnten wir auch selbst Namen dafür finden.

Es machte uns Spaß, am Sonntag gemeinsam den Kurs zu besuchen. Nach den Versammlungen suchten wir gemeinsam nach Namen. Das Beste daran, eigene Namen zum Tempel mitzunehmen, war, dass wir sie gemeinsam gefunden hatten. Und noch besser war, dass wir einander in der Kirche unterstützten und die Zeit dort sogar genießen

konnten, weil wir mit dem Werk des Herrn befasst waren.

Tanners Gewissenhaftigkeit – dass er treu alle Versammlungen und Aktivitäten besuchte – war mir ein großes Beispiel. Ich hatte zwar ein Zeugnis vom Evangelium, doch er half mir, ein Zeugnis davon zu bekommen, wie wichtig es ist, in die Kirche und zu den Aktivitäten zu gehen.

Unser Zeugnis vom Tempel half uns, in der Kirche stark zu bleiben

Wir konnten einander Trost spenden, und mit unserem Zeugnis vom Tempel unterstützen wir einander darin, in der Kirche stark zu bleiben. An der Anzahl der Jugendlichen, die in die Kirche und zu den Aktivitäten kamen, änderte sich eigentlich nichts, aber Tanner und ich wurden stärker und konnten des anderen Last tragen, während wir gemeinsam vorwärtsstrebten.

Ich bin so froh, dass ich ihn eingeladen habe, mit mir in den Tempel zu gehen. Ich bin mir sicher, dass es ihm geholfen hat, aber vor allem hat es mich gerettet! ■

Die Verfasserin lebt in Idaho.

ERTRINKE NICHT!

Schenke deiner Familie und deinen Freunden Aufmerksamkeit.
Dein Status-Update kann warten.



EIN SPRUNG IN IHRE ZUKUNFT

Miriam Bay

Abteilung Eigenständigkeitsförderung

*Eine Idee, ein Trampolin
sowie der Wunsch,
anderen zu helfen,
bescherten einer
Elfjährigen großartige
Erkenntnisse über
Eigenständigkeit
und den Dienst
am Nächsten.*

Die meisten Elfjährigen sind bereits mit Schule, Aufgaben im Haushalt und Unternehmungen mit Freunden voll ausgelastet. Doch Alexandra C. aus Durango in Mexiko war keine typische Elfjährige. Zusätzlich zu allem, was junge Leute in ihrem Alter für gewöhnlich tun, verdiente Alexandra mit einem eigenen kleinen Geschäft Geld und tat den Menschen in ihrer Umgebung Gutes. Wie nur gründet ein so junges Mädchen sein eigenes Unternehmen?

Es begann mit einer Idee

Alles begann damit, dass Alexandra von Kursen erfuhr, die die Kirche anbietet, um Menschen zu mehr Eigenständigkeit zu verhelfen. Die Kurse richten sich hauptsächlich an Mitglieder ab 18, aber Alexandra war fest entschlossen, ebenfalls daran teilzunehmen. Ihr gefiel der Gedanke, beigebracht zu bekommen, wie man einen Job ergattern oder ein eigenes Unternehmen gründen kann.

Wäre es möglich, dass sie, ein Mädchen, das noch die Grundschule besuchte, nicht nur ihre *eigene* Zukunft selbst in die Hand nehmen, sondern außerdem denjenigen helfen könnte, die noch weniger besaßen als sie selbst? Schließlich verfügten die meisten Mitglieder der Kirche, die sie aus ihrem Dorf kannte, nur über eine geringe Bildung und sehr bescheidene finanzielle Mittel.

Alexandra schloss sich einer von drei angebotenen Gesprächsgruppen an. Ihre beschäftigte sich mit dem Thema „Ein Unternehmen gründen und ausbauen“. Die Gruppe wurde nicht von einem Lehrer unterrichtet, sondern vielmehr von einem Moderator geleitet – jemandem aus der Gruppe, der die anderen Teilnehmer durch den Kurs führt und Gespräche anregt. Drei Monate lang traf sich Alexandra einmal wöchentlich mit ihrer Gruppe.

Während sie nach und nach lernte, wie man zeitlich und geistig eigenständig sein kann, hielt sie die Augen offen, um festzustellen, was in der Umgebung gebraucht wurde. Sie bemerkte, dass es in ihrer Ortschaft draußen nicht genügend Spielgeräte für alle Kinder gab. Also sparte Alexandra Geld und kaufte davon ein kleines Trampolin. Dieses stellte sie an einen öffentlichen Platz und begann mit der Vermietung. Dabei wandte sie die Vermarktungs- und Finanzstrategien an, die sie in ihrem Kurs gelernt hatte.

Schon bald war das Trampolin in der Ortschaft sehr gefragt.



Alexandra gelang es mit der Zeit, ihre Hausaufgaben, den Trampolinverleih sowie ihre Aufgabe als Moderatorin ausgesprochen gut unter einen Hut zu bekommen.



DIE SEGNUNGEN DER ARBEIT

„Wer arbeiten gelernt hat, kann in der Welt, in der wir leben, einen Beitrag leisten. Er entwickelt mehr Selbstwertgefühl. Es ist ein Segen für euch und eure Familie, sowohl eure jetzige als auch eure künftige. ...

Wer wirklich auf eigenen Füßen stehen will, muss lernen, mit anderen zusammenzuarbeiten und sich an den Herrn zu wenden, damit dieser ihm hilft und Kraft gibt.“

Für eine starke Jugend, 2011, Seite 40f.

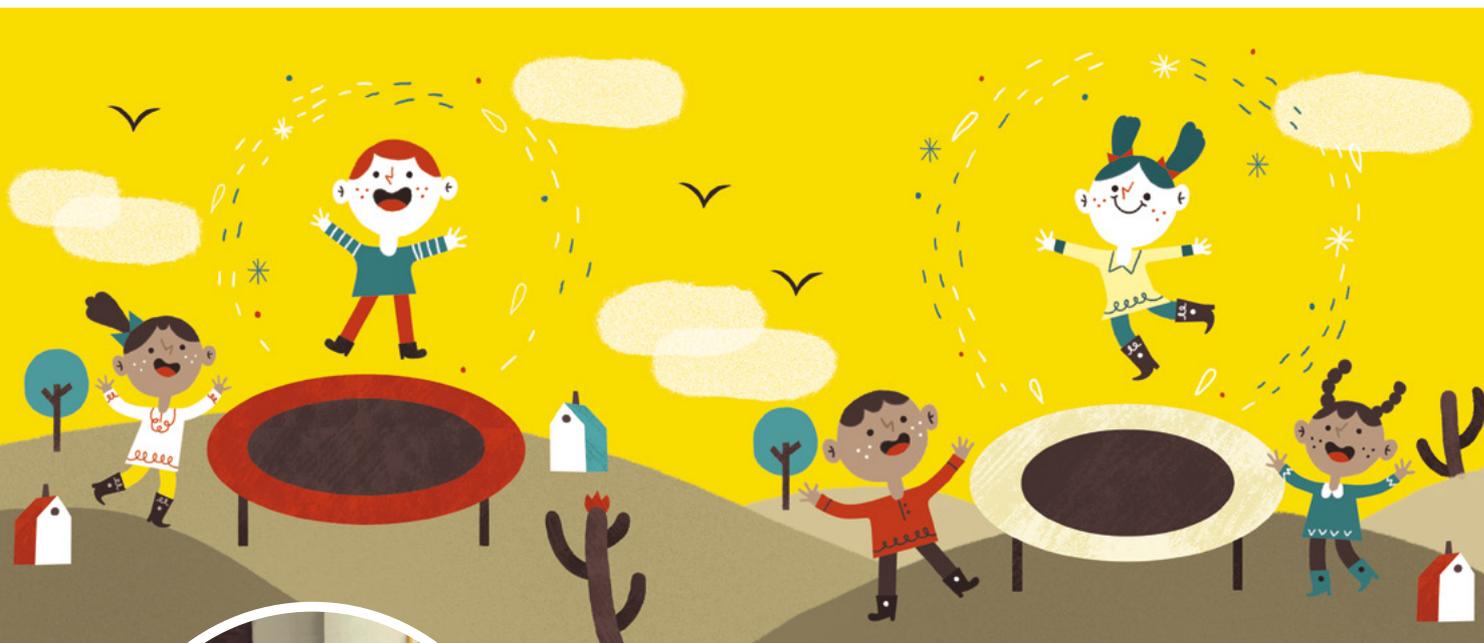
Die Segnungen für fleißige Arbeit und den Dienst am Nächsten

Alexandra nutzte ihre neuen Fertigkeiten jedoch auch noch auf andere Art und Weise. Sie hatte den übrigen Teilnehmern ihrer Gesprächsgruppe so viel Respekt entgegengebracht und sämtliche Verpflichtungen erfüllt, dass sie mit der Moderation einer neuen Gruppe betraut wurde – eine Aufgabe, die normalerweise nur Erwachsene erfüllen.

Als Alexandra Moderatorin wurde, war sie die mit Abstand jüngste Teilnehmerin der sechsköpfigen Gruppe. Sorgfältig arbeitete sie das Material vor jedem Treffen durch, sodass sie wusste, wie sie der Gruppe am besten helfen konnte. Sie nahm ihre neue Aufgabe sehr ernst. „Sie war immer sehr besorgt, wenn die Gruppe nicht pünktlich erschien oder die Video-Ausrüstung nicht funktionierte“, erzählt ihr Vater David.

Alexandra gelang es mit der Zeit, ihre Hausaufgaben, den Trampolinverleih sowie ihre Aufgabe als Moderatorin ausgesprochen gut unter einen Hut zu bekommen. Und sie ist überzeugt, dass es sich gelohnt hat: „Gott hat mich durch meine Aufgabe als Moderatorin gesegnet.“ So betrachtet sie es beispielsweise als Segen, dass sie lernen durfte, diejenigen lieb zu haben, denen sie zur Seite stand.





„Ich habe gelernt, dass ich mich selbst verbessern kann. ... Ich weiß, dass Gott den Propheten berufen und uns das Schulungsprogramm zur Eigenständigkeit offenbart hat.“

Mehr über Kurse zur Eigenständigkeit erfahrt ihr auf lds.org/go/816000

Aufgrund dieser Liebe ging sie auf alle mit dem aufrichtigen Wunsch zu, jeder möge erfolgreich sein. Bei jedem Treffen gingen die Teilnehmer zum Beispiel die Verpflichtung ein, das Gelernte auf ihr Geschäft anzuwenden. Danach wiederum sollten sie ihrer Familie die Evangeliumsgrundsätze nahebringen, die sie selbst gelernt hatten. Falls ein Teilnehmer seine Ziele nicht erreichte oder ein Treffen versäumte, besuchte Alexandra ihn zu Hause. Sie erkundigte sich, ob es ihm gut ging, und ermunterte ihn, seinen Verpflichtungen nachzukommen. „Ich habe die Mitglieder meiner Gruppe sehr gern besucht“, berichtet sie.

Alexandras Vater fügt hinzu: „Ich staune darüber, dass meiner kleinen Tochter das Wohlergehen der Bedürftigen so sehr am Herzen liegt. Sie hegt großes Mitgefühl für alle, denen sie dient.“

Mittlerweile gehört Alexandra zu den Bienenkorbmädchen. Sie überlegt schon, wie sie ihren Trampolinverleih auf die nächste Ortschaft ausdehnen kann. Mehr Eigenständigkeit zu erwerben und anderen ebenfalls dabei zu helfen – dies lässt Alexandra bereits Veränderungen an sich selbst, aber auch an ihren neuen Freunden aus der Gruppe erkennen. „Mein Zeugnis von Jesus Christus ist stärker geworden“, erklärt sie. „Ich bin selbstsicherer, und ich möchte anderen gerne helfen.“

Alexandra sagt, dass sie sich dank des Kurses jetzt stärker bewusst ist, wer sie wirklich ist und wie sie anderen dienen kann. „Ich habe gelernt, dass ich mich selbst verbessern kann. Und ich fand es schön zu sehen, wie sich alle Gruppenteilnehmer verbessert haben. Ich weiß, dass es ihnen nun besser geht und dass ihr Geschäft besser laufen wird. Ich weiß, dass Gott den Propheten berufen und uns das Schulungsprogramm zur Eigenständigkeit offenbart hat.“

Ihr Zeugnis, ihr gestiegenes Selbstwertgefühl und ihr Dienst am Nächsten waren Alexandra auf jeden Fall alle Mühe wert. ■

„Ich habe eine Freundin, die meint, sie hätte außer mir keine Freunde in der Kirche. Wie kann ich ihr helfen?“

Deine Freundin fühlt sich im Moment wahrscheinlich ausgeschlossen, einsam oder verletztlich. Dank deiner Freundschaft gibt es glücklicherweise manches, was du tun kannst, um ihr Mut zu machen:

- Unterstütze sie dabei, Freundschaften mit den anderen Jugendlichen zu schließen. Mach sie miteinander bekannt und schließe deine Freundin bei Unterhaltungen mit ein. Schlag Aktivitäten für die Jugendlichen deiner Gemeinde vor, bei denen sich alle besser kennenlernen können. Außerdem könntest du mit der Leiterin der Jungen Damen sprechen, damit sie und andere Jugendführer dich dabei unterstützen.
- Hilf deiner Freundin, ihren göttlichen Wert zu erkennen. Zähle ihr einige großartige Eigenschaften auf, die du in ihr siehst.
- Hilf ihr, sich an die Liebe des Erretters zu erinnern. Sag ihr, dass auch du sie lieb hast. Der Erretter hat gesagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“ (Johannes 10:14.) Selbst wenn deine Freundin das Gefühl hat, niemand könne sie verstehen, weiß der Herr doch genau, wie sie sich fühlt. Bete für sie, und natürlich solltest du ihr deine Liebe zeigen, indem du sie in der Kirche bei Aktivitäten einbeziehst und dich mit ihr unterhältst.
- Ermuntere sie, sich in die heiligen Schriften und das Gebet zu vertiefen, damit sie ihre Beziehung zum Vater im Himmel und zu Jesus Christus festigt.
- Vor allem solltest du sie ermuntern, immer in die Kirche zu kommen, auch wenn es ihr im Moment schwerfällt. Erinnere deine Freundin daran, wie wichtig es ist, vom Abendmahl zu nehmen und in den Versammlungen und Klassen im Evangelium hinzuzulernen.

Sei weiterhin eine gute Freundin und ermuntere sie, das Richtige zu tun, auch wenn deine Bemühungen nicht sofort Erfolg zeigen.



Gemeinsam sind wir stärker

Ermuntere sie, auf die anderen Jugendlichen zuzugehen, und hilf ihr dabei. Allein sind wir

stark, aber gemeinsam sind wir stärker. Sprich mit deinen anderen Freunden und sag ihnen, dass deine Freundin beim Aufbau des Gottesreiches viel besser helfen kann, wenn sie mehr Freunde hat, die sie aufrichten, ihr eine Stütze sind und ihr helfen, Jesus Christus und sein Evangelium zu lieben.

Scarlet M., 16, Provinz Cautín, Chile

Lade sie zu den Aktivitäten ein

Als ich mich der Kirche anschloss, fühlte ich mich allein, obwohl einige Jugendliche sich bemühten, mich einzubeziehen. Ich nahm an den gemeinsamen Aktivitäten teil und beteiligte mich mehr, wenn sich die Jugendlichen unterhielten. Ich hörte ihnen zu und leistete meinen Beitrag. Ich lächelte sie an und zeigte aufrichtiges Interesse an ihnen. Mein Rat ist: Hilf deiner Freundin, sich zu öffnen. Unterstütze sie dabei, an allen Veranstaltungen der Kirche teilzunehmen. Dann wird sie nach und nach gern mit vielen Freunden zusammen sein.

Faith O., 17, Abia, Nigeria



Beziehe sie ein

Ich würde versuchen, so eine Freundin mehr in Gespräche und Aktivitäten mit anderen Jugendlichen in

der Kirche einzubeziehen. Es könnte auch hilfreich sein, sich mit anderen guten Freunden darüber zu unterhalten, wie sich deine Freundin fühlt. Wenn du sie bittest, deine Freundin

ebenfalls einzubeziehen, macht es ihnen vielleicht stärker bewusst, was sie braucht. Es erinnert sie daran, ihr freundlicher zu begegnen und sie bei Gesprächen und Aktivitäten einzubeziehen.

Trevor C., 14, Idaho

Sag ihr, was sie dir bedeutet

Ich habe mich genauso gefühlt, nachdem ich die Gemeinde gewechselt hatte. Das ist eine schwierige Situation. Es ist wichtig, dass du deiner Freundin sagst, wie einmalig sie ist, was sie dir bedeutet und welche guten Eigenschaften sie hat. Dann gewinnt sie mehr Selbstvertrauen und weiß, dass sie keine Angst haben muss. Wir sind alle wichtig. Ermutige sie, mit jemandem aus der JD-Leitung zu sprechen, zu beten und in den heiligen Schriften zu lesen, damit sie weiß, dass sie nicht allein ist.

Sharon G., 14, Yucatán, Mexiko

Veranstalte eine Party

Du oder deine Freundin könntet eine Party mit ein paar Jugendlichen aus der Kirche veranstalten. Man lernt neue Freunde leichter kennen, wenn die Gruppe kleiner ist.

Trais H., 13, Idaho

Hör auf die Führung des Herrn

Bete für sie und bitte den himmlischen Vater, dass er dich erkennen lässt, wie du sie unterstützen kannst. Sprich mit den Jugendführern und versuche, deine Freundin bei Gesprächen mit den anderen Mädchen aus der Kirche einzubeziehen. Sei ihr weiterhin eine gute Freundin und gib dein Bestes. Dann wird der Herr dich erkennen lassen, wie du sie unterstützen kannst.

Anastasia B., 18, Utah



Sag ihr, dass sie niemals allein ist

Zunächst einmal würden wir für dieses Mädchen beten und es zu jeder Aktivität

und zu jedem Dienstprojekt einladen. Dann kann unsere Freundin spüren, dass sie zur Gruppe gehört. Lassen wir niemanden fallen! Außerdem würden wir ihr sagen, dass sie niemals allein ist, dass der Vater im Himmel stets bei uns ist und uns innig und ewiglich liebt. Wir würden sie an ein Zitat unseres Propheten erinnern: „Wenn [wir] eines Tages über die schwierigen Zeiten in [unserem] Leben nachdenken, werden [wir] erkennen, dass Gott [uns] stets zur Seite stand.“ (Thomas S. Monson, „Wir sind niemals allein“, *Liahona*, November 2013, Seite 124.)

Yenifer S., 18, und Fernando P., 18, Tacuarembó, Uruguay

Sei da, um zu helfen

Mach ihr verständlich, dass wir alle Mitglieder der Familie Gottes sind, Brüder und Schwestern, und dass sie ihre Liebe zeigen und für jedermann



EIN WAHRER FREUND

„Wir brauchen alle wahre Freunde, die uns lieben und uns zuhören,

uns den Weg weisen und uns von der Wahrheit Zeugnis geben, damit wir den Heiligen Geist als Begleiter behalten. [Ihr müsst] solch ein wahrer Freund sein.“

Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Wahre Freunde“, *Liahona*, Juli 2002, Seite 32

offen sein muss. Erinnerung daran, dass wir in unserer großen Familie von Geistkindern Gottes immer bereit sind, einander zu helfen und uns gegenseitig zu stärken. Wir wollen alle dasselbe Ziel erreichen. Im Evangelium sind wir niemals allein.

Sister Anna Kaigorodowa, Russland-Mission Moskau

EINE NEUE FRAGE

„Wie kann ich meinen Freunden helfen, vom Fluchen oder von übermäßiger Beschäftigung mit Videospiele loszukommen?“

Schickt uns bis zum 15. September 2016 eure Antwort zu und, falls gewünscht, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org (klickt auf „Material einreichen“) oder per E-Mail an liahona@ldschurch.org.

Eure Mitteilung muss folgende Angaben enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.



Elder
Timothy J. Dyches
von den Siebzigern

Sobald wir erkennen, dass wir von Gott abhängig sind, erkennen wir auch, dass er uns bereitwillig hilft.

NUR MIT GOTTES HILFE

In meinem letzten Jahr an der Highschool sah ich mich einer unerwarteten Herausforderung gegenüber. Kurz nach Schulbeginn wies mich unser Rhetoriklehrer dem Debattiererteam zu. Wir lernten, übten und nahmen an Wettbewerben teil. Die Erfahrung stimmte mich demütig und ich lernte viel Wertvolles.

Monate später – vier Wochen vor dem Rhetorikwettbewerb für den Bundesstaat Utah – informierte mich mein Lehrer ganz nebenbei, dass er mich soeben auch für die Wettbewerbsdziplin Stegreifreden angemeldet habe. Er erklärte, dass ich am ersten Tag mindestens drei verschiedene siebenminütige Reden vor einer Jury halten müsse.

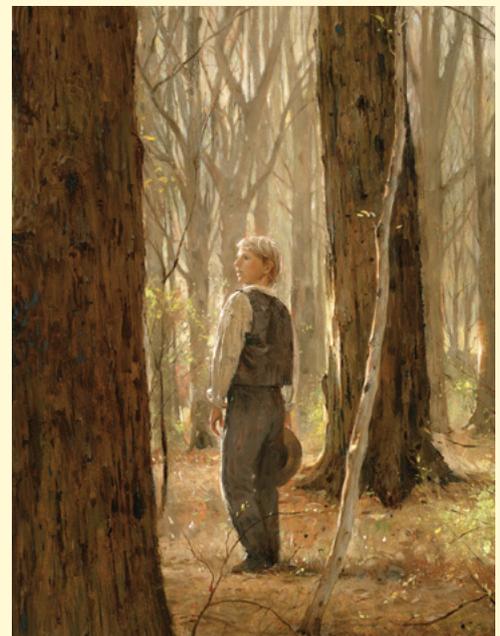
Und die Sache hatte noch einen Haken: Wir mussten über willkürlich zugewiesene aktuelle Themen sprechen und hatten jeweils nur 30 Minuten Vorbereitungszeit. Ich war fassungslos; ich hatte doch noch nie zuvor eine Stegreifrede gehört!

Ich bereitete mich in den verbleibenden Wochen vor, las so viele Artikel über aktuelle Themen, wie ich konnte, aber mich quälten noch immer erdrückende Selbstzweifel und Angst. Am Tag des Wettbewerbs ging ich zu den Verantwortlichen. „Ich habe mein Thema bereits gezogen“, sagte ich. „Darf ich mich trotzdem in den Saal setzen und ein paar Minuten zuhören, wie jemand anderer seine Rede hält?“ Die Antwort lautete: „Du hast nur 30 Minuten. Wenn du sie verwenden willst, um zuzuhören, ist das deine Sache.“

Ich bat um Hilfe

Vor meiner ersten Stegreifrede ging ich also in den Saal und hörte ein paar wertvolle Minuten lang zu. Mir wurde klar, dass ich Zeit für mich allein brauchte und zum Vater im Himmel beten musste. Ich entdeckte auf dem Universitätsgelände neben einem Teich ein abgeschiedenes Wäldchen, wo ich alleine war und niederknien konnte.

Ich flehte den Vater im Himmel an, mir zu helfen. Ich betete nicht um den Sieg. Es war eine aufrichtige Bitte um die Hilfe des Heiligen Geistes, damit ich in der Lage sein würde, etwas zu tun, was ich noch nie getan hatte, und diese Herausforderung zu



AUSSCHNITT AUS DEM GEMÄLDE FEHLT ES ABER EINEM VON EUCH AN WESSET VON WALTER RANE; ILLUSTRATIONEN VON DAVID HABBEN

bewältigen. Ich erkannte, dass ich Gottes Hilfe brauchte.

Und der Vater im Himmel erhörte mein Gebet. Ich konnte mich an alles erinnern, womit ich mich befasst hatte, und war in der Lage, Fakten und Eindrücke zu verknüpfen. Jedes Mal, wenn ich ein neues Thema zog, ging ich erst hinaus und betete. Dann machte ich mich an die Vorbereitung. Am Tag danach erfuhr ich zu meiner Überraschung, dass ich mich für die Endrunde qualifiziert hatte.

Mein Glaube an Gott entwickelte sich zu einem Zeugnis und wurde stärker, als ich seine Nähe verspürte. Ich dankte dem Vater im Himmel für die Hilfe, die ich erhalten hatte, denn nach allem, was ich hatte tun können, half er mir, mehr zu erreichen, als ich alleine geschafft hätte (siehe 2 Nephi 25:23).

Von Beruf war ich später Hals-Nasen-Ohren-Arzt. Als wir in Reno im Bundesstaat Nevada lebten, wurde ich einmal gebeten, dem Personal auf der Kinderintensivstation bei der Behandlung eines winzigen, zarten Babys zu assistieren. Es war ein Junge, der viel zu früh geboren worden war. Der Kleine hatte in seinen ersten Lebensmonaten erhebliche Schwierigkeiten überwunden und war schließlich kräftig genug gewesen, dass seine Eltern und Geschwister ihn nach Hause mitnehmen konnten.

Nach zwei Monaten war er jetzt jedoch wieder im Krankenhaus. Er hatte eine schlimme Infektion in der linken Lunge und sprach nicht gut auf eine hohe Dosis Medikamente an.

Die Fachärzte auf der Intensivstation hatten den Verdacht, das Baby könnte etwas eingeatmet haben, was nun in der Lunge feststeckte, aber auf den Röntgenbildern war nichts zu sehen. Da es dem Kleinen immer schlechter ging, hielten sie es für das Beste, dass ich mir seine Lungen im OP-Saal anschaute, während er schlief.

Damals verfügten wir nicht über die technischen Mittel, um tief in den winzigen Atmungsapparat eines Säuglings schauen zu können. Als

Ich betete nicht um den Sieg. Ich betete dafür, dass ich in der Lage wäre, etwas zu tun, was ich noch nie getan hatte.



wir hochkonzentriert versuchten, seine linke Lunge von der Infektion zu befreien, sah ich ganz kurz, was der Kleine inhaliert hatte: ein hellgelbes Stück von einem Wachsmalstift. Mit den uns zur Verfügung stehenden Instrumenten kamen wir jedoch nicht an den Fremdkörper heran.

Eine OP-Schwester erkannte den Ernst der Lage; sie sagte, sie hätte schon einmal ein langes, dünnes Instrument gesehen, mit dem man Nierensteine entfernen kann, die an Engstellen festsitzen. Schnell brachte sie eines herbei. Es war ein dünnes aufgerolltes flexibles Drahtkörbchen, das sich bei richtiger Anwendung gerade genug auswickelt, um einen kleinen Stein zu entfernen, ohne das umliegende Gewebe zu beschädigen. Aber wie sollte ich das Körbchen an die betreffende Stelle bekommen?

der Gedanke in den Sinn: „Gib dein Bestes. Gemeinsam können wir das schaffen!“

Ich übte mehrmals, das Drahtkörbchen in meiner Hand in verschiedenen Positionen zu öffnen und zu schließen. Ganz behutsam wurde das dünne Drahtkörbchen durch das Instrument bis zum Wachsmalstift vorgeschoben. Es wurde vorsichtig daran vorbei manövriert, geöffnet und dann langsam wieder geschlossen. Jetzt waren die Atemwege wieder frei.

Nachdem der Fremdkörper entfernt war, erholte sich der Kleine schnell. Seine Eltern durften ihn nach ein paar Tagen wieder nach Hause mitnehmen – samt einem kleinen Behälter mit einem hellgelben Souvenir.

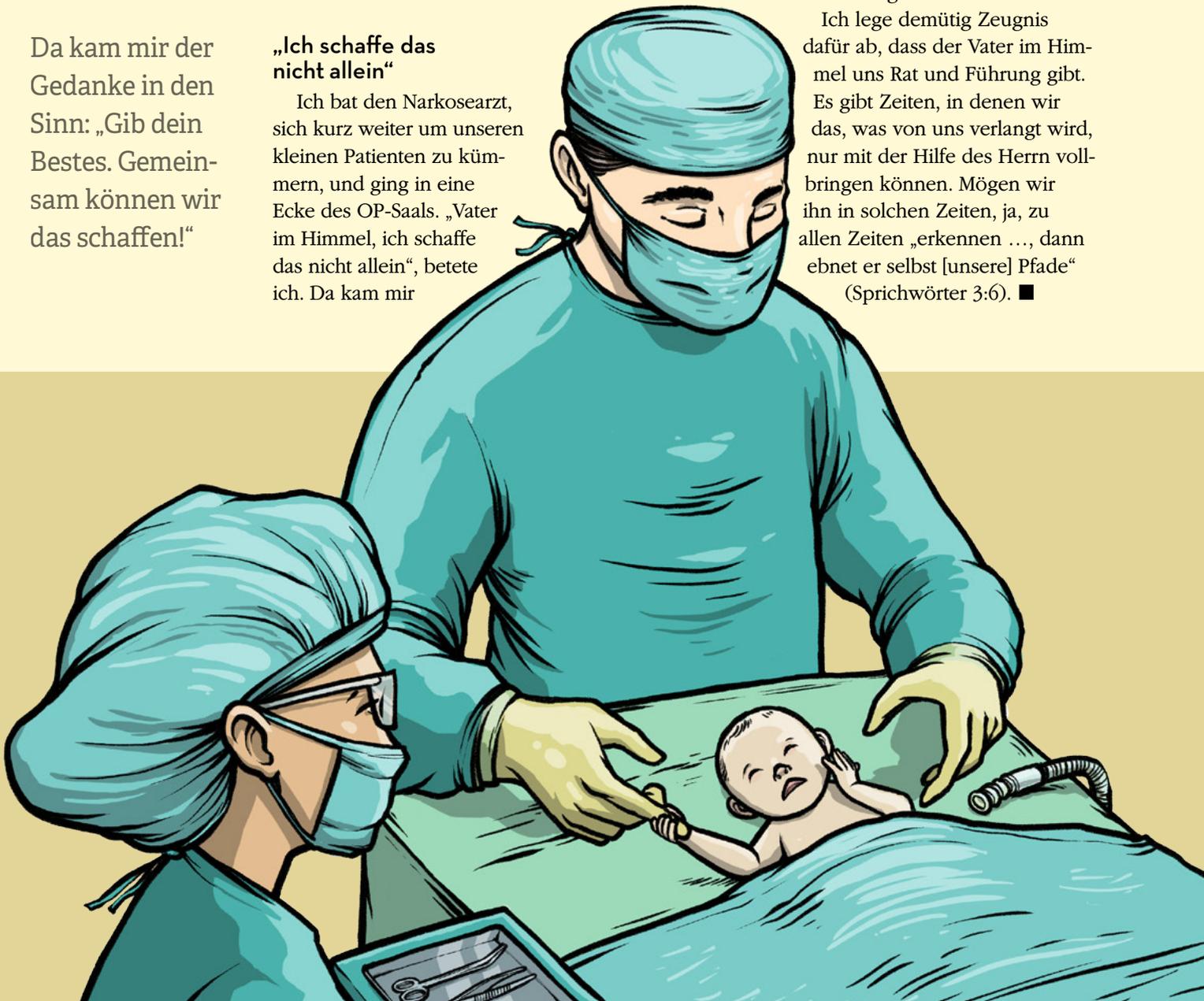
Ich weiß: Ich habe damals göttliche Hilfe erhalten. Sie war so real, als hätte Gottes Hand die meine geführt.

Da kam mir der Gedanke in den Sinn: „Gib dein Bestes. Gemeinsam können wir das schaffen!“

„Ich schaffe das nicht allein“

Ich bat den Narkosearzt, sich kurz weiter um unseren kleinen Patienten zu kümmern, und ging in eine Ecke des OP-Saals. „Vater im Himmel, ich schaffe das nicht allein“, betete ich. Da kam mir

Ich lege demütig Zeugnis dafür ab, dass der Vater im Himmel uns Rat und Führung gibt. Es gibt Zeiten, in denen wir das, was von uns verlangt wird, nur mit der Hilfe des Herrn vollbringen können. Mögen wir ihn in solchen Zeiten, ja, zu allen Zeiten „erkennen ...“, dann ebnet er selbst [unsere] Pfade“ (Sprichwörter 3:6). ■





Präsident
Thomas S. Monson

WIE MAN WÜRDIG BLEIBT

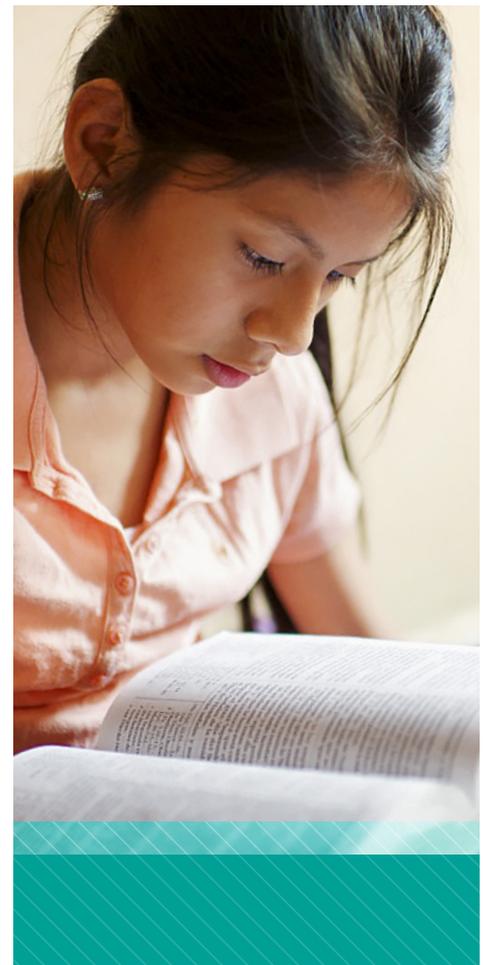
Ich bin lang genug am Leben, dass ich viel von der Wandlung der gesellschaftlichen Moralvorstellungen miterleben konnte. Wo einst die Maßstäbe der Kirche und die der Gesellschaft weitgehend in Einklang waren, trennt uns heute eine weite Kluft – und sie wird immer breiter.

In vielen Filmen und Fernsehserien werden Verhaltensweisen gezeigt, die in direktem Widerspruch zu Gottes Gesetzen stehen. **Setzt euch dem versteckten oder auch offensichtlichen Schmutz nicht aus**, der so oft darin enthalten ist. Viele der heutigen Liedtexte fallen unter die gleiche Kategorie. Die gottlose Ausdrucksweise, die heutzutage so verbreitet ist, wäre vor nicht allzu langer Zeit niemals toleriert worden. Ich bitte euch inständig, **nichts zu sagen oder zu tun, worauf ihr nicht stolz sein könnt.**

Haltet euch von Pornografie gänzlich fern. Gestattet euch keinen Blick darauf, niemals. Sie hat sich als Sucht erwiesen, die sich nur äußerst schwer überwinden lässt.

Meidet Alkohol, Tabak und andere Drogen und alle Formen von Sucht, die ihr nur schwer in den Griff bekommen könnt.

Was schützt euch vor Sünde und dem Bösen, was euch umgibt? Ich behaupte, dass ein starkes Zeugnis vom Erlöser und seinem Evangelium euch sicher durchs Leben geleitet. **Lest das Buch Mormon**, wenn ihr das noch nicht getan habt. Wenn ihr es gebeterfüllt lest und den aufrichtigen Wunsch habt, die Wahrheit zu erfahren, wird der Heilige Geist euch kundtun, dass es wahr ist. Wenn es wahr ist – und es *ist* wahr –, dann war Joseph Smith auch ein Prophet, und er hat Gottvater und dessen Sohn Jesus Christus gesehen. Die Kirche ist wahr. Wenn ihr davon noch kein Zeugnis habt, tut alles, was nötig ist, um eines zu erlangen. **Es ist unerlässlich, ein eigenes Zeugnis zu haben**, denn das Zeugnis anderer bringt euch nur bis an einen bestimmten Punkt. Wenn ihr ein Zeugnis erhalten habt, muss es kraftvoll und lebendig gehalten werden,



indem ihr nach den Geboten Gottes lebt, regelmäßig betet und die heiligen Schriften lest. Geht in die Kirche. Nehmt am Seminar teil.

Sollte es Verfehlungen in eurem Leben geben, gibt es immer einen Ausweg. **Lasst von der Sünde ab.** Sprecht mit eurem Bischof. Was das Problem auch sein mag, es kann durch aufrichtige Umkehr behoben werden. Ihr könnt wieder rein werden (siehe Lehre und Bündnisse 58:42).

Der Erlöser der Menschheit hat über sich gesagt, er sei in der Welt, jedoch nicht von der Welt. Auch wir können in, aber nicht von der Welt sein, indem wir falsche Vorstellungen und Lehren verwerfen. Bleibt dem treu, was Gott geboten hat. ■

Nach einer Ansprache bei der Frühjahrs-Generalkonferenz 2011

AUF DER SUCHE



Nie zuvor habe ich einen solchen Frieden verspürt wie damals, als ich zum ersten Mal am Seminar teilnahm.

Ismael Ezequiel Polanco Almonte

Schon im Alter von acht Jahren machte ich mir Gedanken über das Wesen Gottes. Eines Tages las mein Vater eine Schriftstelle aus dem Jakobusbrief vor, in der uns verheißen wird: Wenn es uns an Weisheit mangelt, können wir „sie von Gott erbitten; Gott wird sie [uns] geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf“ (Jakobus 1:5). Diese Worte erfüllten mein Herz und prägten sich mir tief ein.

Als ich alleine in meinem Zimmer war, betete ich zu Gott. Ich bat ihn, er möge mir sagen, ob die Kirche, in die ich ging, die richtige war. Und er möge mir bitte sofort antworten! Aber das geschah nicht. Gott tat nicht, was ich wollte, und ich war traurig, dass er mein Gebet nicht sofort beantwortet hatte. Ich wollte es doch so gerne wissen! Und ich hatte auch getan, was ich für ausreichend hielt.

Als ich älter wurde, hatte ich die Gelegenheit, in vielen Kirchen nach der Antwort auf meine Frage zu suchen. Doch das brachte mich immer mehr durcheinander. Jede Kirche widersprach der anderen. Und keine ging auf meine Fragen über das Wesen Gottes richtig ein.

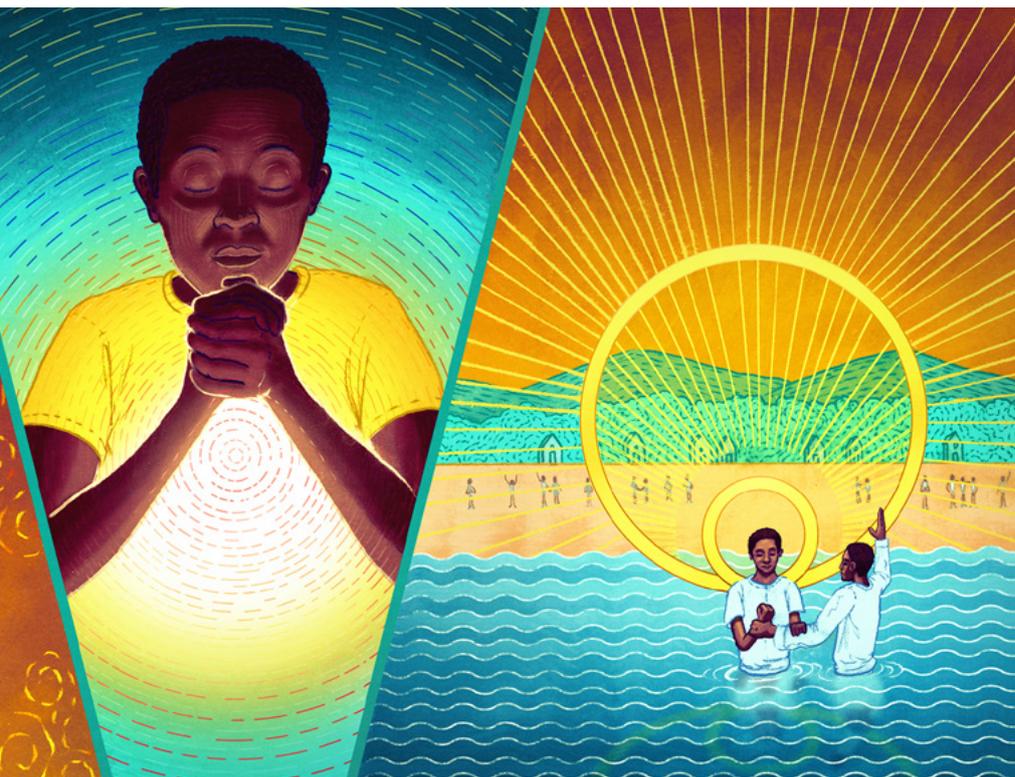
Jahre später war ich des Suchens überdrüssig und sagte mir: „Dann

gibt es wohl keine Antwort.“

Ich fing an, vieles zu machen, was bei den Jugendlichen heutzutage so üblich ist. Ich ging auf Partys und gab mich weltlichen Ablenkungen hin. Woche für Woche versank ich immer tiefer in der Finsternis, weil meine Entscheidungen nicht gerade die besten waren. Durch meine schlechten Angewohnheiten entfernte ich mich auch zunehmend von meiner Familie, die stets zu mir gehalten hatte.

Doch in mir wurde erneut der Wunsch geweckt, Gott um eine Antwort zu bitten. Ich betete: „Vater, ich bin hier. Ich warte. Ich habe dich gesucht, aber nicht gefunden. In den heiligen Schriften wird verheißen, dass man eine Antwort bekommt, aber es geschieht einfach nichts. Bitte schau zu mir her. Ich bin allein. Ich möchte

NACH GOTT



Bibel durchgenommen wurde. Zweifellos habe ich nie zuvor einen solchen Frieden verspürt wie damals, als ich das Gemeindehaus des Zweiges Matancita in der Dominikanischen Republik betrat. Dort wurde wahre Lehre verkündet, kostbar für eine Seele wie meine, die voller Unruhe auf der Suche gewesen war. Die Lieder, die gesungen wurden, erfüllten mich durch und durch mit dem Gedanken: Das ist die Wahrheit!

„Unglaublich“, dachte ich, „das möchte ich jeden Tag empfinden!“ Ich fragte, wann ich wiederkommen dürfe, und die Lehrerin, die Mutter meines Freundes, gab mir den Unterrichtsplan und lud mich außerdem zu den sonntäglichen Versammlungen des Zweiges ein.

Fortan stand ich montags bis freitags jeden Morgen um halb sechs auf und ging zum Seminar, und am Sonntag besuchte ich die Versammlungen. Ich wollte nichts davon versäumen. Endlich hatte ich gefunden, wonach ich immer gesucht hatte.

Leider gab es keine Missionare, die mich hätten unterweisen und taufen können. Eineinhalb Jahre und viele Gebete später kamen Missionare in das Gebiet. Innerhalb von nur einer Woche gingen sie alle Lektionen mit mir durch. Ich kann mich noch gut an den Augenblick erinnern, als ich in dem blauen Wasser am wunderschönen Strand meines Dorfes untergetaucht wurde.

Ich genieße jetzt den Vorzug, nicht länger ein Fremder ohne Bürgerrecht zu sein (siehe Epheser 2:19), sondern ein Bruder all jener, die den Weg zum Herrn – den engen und schmalen Weg – eingeschlagen haben. ■

Der Verfasser lebt in Santiago in der Dominikanischen Republik.

es wissen, aber ich weiß nicht, wie ich dich finden kann!“

Und genau in diesem Moment – nicht davor oder danach, sondern genau dann, als ich es brauchte – fühlte ich ein Brennen in der Brust, als würde ein Vulkan in mir brodeln. Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten. Ich wusste: Das war die Antwort auf mein Gebet.

Nachmittags in der Schule dachte ich über die Antwort nach, als mein bester Freund mich fragte: „Woran denkst du denn, Ismael?“ Ich gab ihm damals keine ehrliche Antwort, sondern meinte einfach: „Ach, ich denke gerade an den Strand. Ich würde mir morgens gern einmal den Sonnenaufgang anschauen. Hast du nicht Lust, mitzukommen?“

„Ich kann nicht“, erwiderte er mit einem Lächeln.

„Warum nicht?“, fragte ich ihn. „Was machst du denn so früh am Morgen?“

„Seminar“, antwortete er.

„Seminar? Was ist das denn?“, wollte ich wissen. Er erklärte mir, das seien Kurse, die in seiner Kirche angeboten werden.

„Und wie lange gehst du schon in eine Kirche?“, fragte ich verwundert.

„Solange ich denken kann. Ich bin Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.“

Ich fragte ihn, ob ich mitkommen und mir den Unterricht einmal anschauen dürfe. Tief im Innern wusste ich, dass das die Antwort auf mein jahrelanges Beten war.

Am nächsten Morgen stand ich um halb sechs auf und ging zum Seminar. Zu meiner größten Überraschung stellte ich fest, dass gerade die



Elder
Randy D. Funk
von den Siebzigern



Sein, wo wir sein sollten



Als ich elf war, wohnte ich in Manti in Utah. Am Anfang des Jahres brachte meine PV-Lehrerin ein kleines, hübsches Handbeil mit, mit dem man Holz hacken konnte.

„Derjenige, der dieses Jahr am häufigsten in die PV kommt, darf das Beil behalten“, erklärte sie. Also beschloss ich, jede Woche zu kommen – und am Ende des Jahres bekam ich das Beil!

Bald darauf wurde ich zwölf und zum Diakon ordiniert. Ungefähr zu dieser Zeit zog meine Familie

nach Madison in Wisconsin um. Ich vermisste meine Freunde zwar, freute mich aber auch darauf, neue Freunde zu finden. Madison war viel größer als Manti. Meine neue Schule war groß. Es gab nicht viele Mitglieder der Kirche. Eines Tages luden mich ein paar beliebte Mitschüler zu einer Party ein. Aber die Party war an demselben Abend wie eine Aktivität in der Kirche. Ich hatte aus meiner Erfahrung in der PV gelernt, dass Gutes geschieht, wenn man treu die Versammlungen

der Kirche besucht. Ich bedankte mich für die Einladung und erklärte, warum ich nicht kommen konnte.

Am Tag nach der Party sprachen alle in der Schule über nichts anderes. Sie hatten dort Alkohol getrunken und jeder, der dabei gewesen war, war gehörig in Schwierigkeiten geraten. Ich war sehr dankbar, dass ich dort gewesen war, wo ich sein sollte.

Ich bin dankbar, dass ich in meiner Jugend an der PV und anderen Versammlungen in der Kirche

JESUS NÄHERKOMMEN

In der Kirche lernen wir, uns richtig zu entscheiden und bessere Nachfolger Jesu zu werden. Füllt die leeren Stellen aus, damit die Kinder auf den Bildern wissen, was sie tun sollen.

1. „Seid _____ zueinander.“ (Epheser 4:32)
2. „Selig, die _____.“ (Matthäus 5:9)
3. „Wenn ihr im _____ eurer Mitmenschen seid, [seid] ihr nur im Dienste eures Gottes.“ (Mosia 2:17)
4. „Wenn es etwas _____ oder Liebenswertes gibt, wenn etwas guten Klang hat oder _____ ist, so trachten wir danach.“ (13. Glaubensartikel)

teilgenommen habe. Dort habe ich nämlich Wichtiges über das Evangelium gelernt. Und außerdem hatte ich bei den Aktivitäten Spaß! Der Vater im Himmel segnet uns, wenn wir dort sind, wo wir sein sollen, und das tun, was wir tun sollen. Er stärkt unseren Glauben. Er schützt uns vor Versuchung und Sünde.

In Lehre und Bündnisse 88:63 sagt Jesus: „Naht euch mir, und ich werde mich euch nahen.“

Wenn wir die Versammlungen in

der Kirche besuchen, darunter auch die Abendmahlsversammlung, nahen wir uns dem himmlischen Vater und Jesus Christus. Wir lernen wichtige Wahrheiten kennen, die unsere Entscheidungen in der Woche leiten, und zwar auch dann, wenn wir nicht in der Kirche sind oder von Menschen umgeben sind, die unsere Ansichten teilen. Wenn ihr rechtschaffen lebt, lässt der Heilige Geist euch wissen, wo ihr sein müsst und was ihr tun sollt. ■

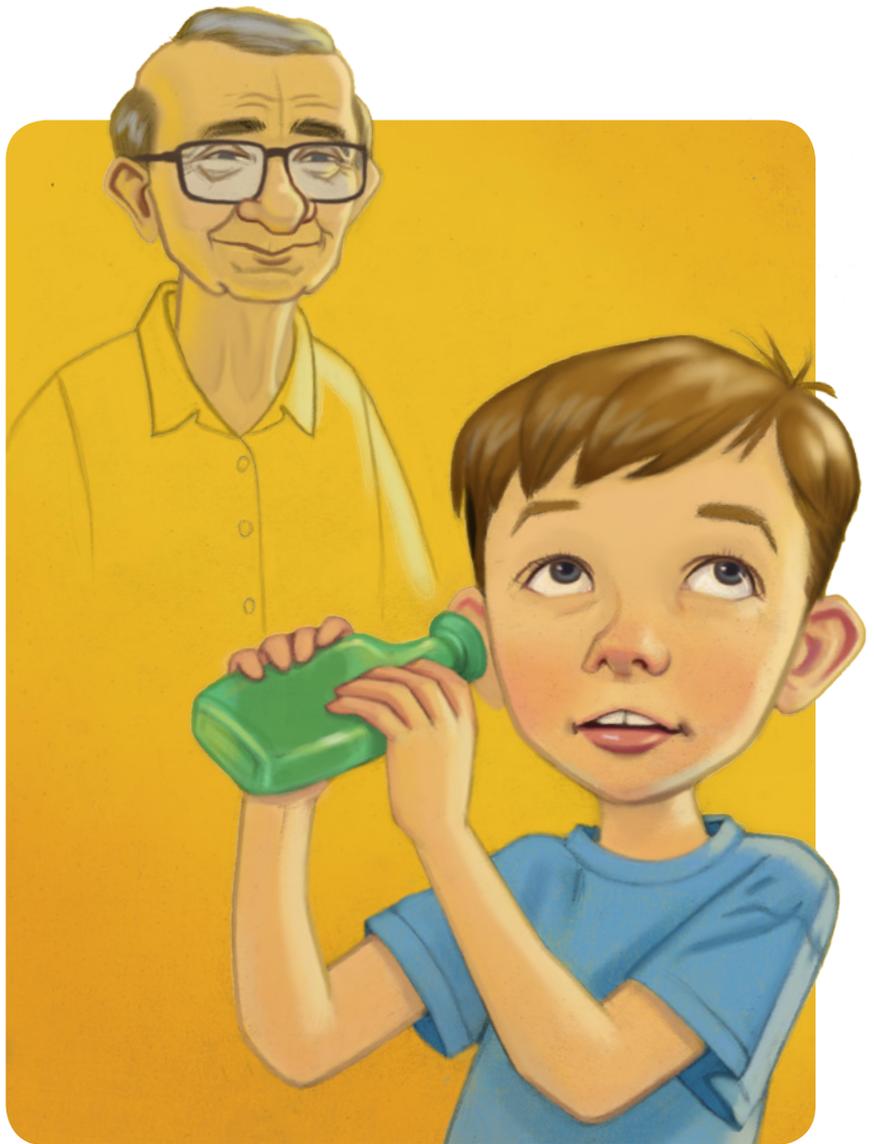


Warum hatte Jan von seinem Opa eine leere Flasche bekommen?

Das Fläschchen voll Stille

Ray Goldrup

Nach einer wahren Begebenheit



„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.“
(Johannes 14:27)

Jan starrte auf die leere alte Flasche und drehte sie in den Händen. Sie war klein und milchig grün und mit einem Korken verschlossen. Opa Reiner hatte sie ihm nach seiner Taufe gegeben.

„Was ist das?“, fragte Jan. „Ich sehe natürlich, dass es eine Flasche ist, aber da ist ja gar nichts drin!“

„Doch, sie ist voll“, erwiderte Opa.

Jan schüttelte die Flasche.
„Also für mich sieht sie leer aus.“

Opa lachte. Er zog den Korken heraus und hielt die Flasche an Jans Ohr. „Kannst du es hören?“, flüsterte er.

„Was hören?“, flüsterte Jan zurück.

Opa lächelte. „Die Stille“, antwortete er. Dann steckte er den Korken zurück auf das Fläschchen. „Stille ist in der heutigen Welt ziemlich schwer zu finden. Sie ist wie Medizin, und jeder Tropfen ist sozusagen Gold wert.“

Jan bedankte sich, nahm Opas seltsames Geschenk mit nach Hause und dachte nicht weiter darüber nach.

Ein paar Wochen später starb Jans Onkel Vincent. Nach der Beerdigung war das Wohnzimmer in Jans Haus voll mit Verwandten. Jan zog sich in sein Zimmer zurück und schloss die Tür. Er konnte die gedämpften Stimmen seiner Eltern und Verwandten vom Flur her hören.

Da sah Jan die alte grüne Flasche auf seinem Schreibtisch stehen. Er griff danach und drehte sie in den Händen. Opa hatte doch gesagt, dass Stille wie Medizin ist. Jetzt, nach der Beerdigung von Onkel Vincent, wollte Jan so gern ein wenig Frieden und Trost verspüren.

Er zog den Korken aus der Flasche und hielt sie so über den Kopf, als würde er ein wenig Stille ausgießen. Er wusste, dass das Fläschchen nicht *wirklich* voll Stille war. Aber er wusste, dass er ein wenig Ruhe brauchte, um sich Gott nahe zu fühlen.

Jans Augen füllten sich mit Tränen. Onkel Vincent war nicht mehr da – keine albernen Scherze, kein Raufen mehr mit ihm. Jans Herz tat weh, weil er ihn so vermisste.

Doch da spürte Jan in der Stille, wie sich Wärme in seinem Herzen ausbreitete und den Schmerz linderte. Er erinnerte sich daran, dass Onkel Vincent nicht für immer fort war. Er war nur in die nächste Welt gegangen. Dank Jesus Christus und des Erlösungsplans wird jeder Mensch ja ewig leben. Jan wusste, dass er Onkel Vincent eines Tages wiedersehen konnte.

Er hielt die Flasche in den Händen und spürte inneren Frieden. Er wusste, dass dieses Gefühl vom

Heiligen Geist und nicht von der Flasche kam. Die Flasche hatte ihn nur daran erinnert, ruhig zu sein, sodass er den Heiligen Geist verspüren konnte. Jan steckte den Korken aufs Fläschchen und stellte es zurück.

Dann ging er wieder ins Wohnzimmer, um bei seiner Familie zu sein. Auch wenn er nicht in seinem Zimmer war, konnte er doch den Frieden und den Trost des Heiligen Geistes in sich tragen. ■

Der Verfasser lebt in Utah.



Laura Goodrich
Nach einer wahren
Begebenheit

Lydia
sah ihrer
Mami zu,
wie sie
sich für die
Arbeit fertig-
machte. Mami
trug ihren hübs-
chen rosa Lip-
penstift auf. Sie sah
wunderschön aus.

Lydia schaute in
den Spiegel. Sie
war traurig.
„Ich habe kei-
nen Lippen-
stift“, sagte
Lydia. „Also

Hände, Herz und ein Lächeln

bin ich nicht
hübsch.“

Mami drückte
sie fest an
sich. „Ein Lip-
penstift macht
nicht schön.
Stark und
freundlich sein
– das ist es, was
Leute schön macht.
Du bist stark und
freundlich, wenn du
mit deinen Händen
anderen hilfst.

Du bist stark
und freundlich,
wenn du jeden
von Herzen
lieb hast.



Und du bist stark und freundlich, wenn du lächelst. Damit machst du auch alle anderen glücklich.

Wenn du stark und freundlich bist, bist du von innen schön und nicht nur von außen.“



Lydia wollte gerne stark und freundlich sein!

Mit ihren Händen trug sie die Briefe vom Briefkasten zu ihrem Opi. Sie gab ihrem Cousin ihren letzten Schokokeks.

Sie verspürte Liebe im Herzen, als sie mit einem neuen Nachbarskind spielte. Sie verspürte Liebe im Herzen, als sie einem Mädchen Münzen gab, das Geld für Obdachlose sammelte.



Sie lächelte jeden an, den sie sah. Und alle lächelten zurück.

Abends sagte Lydia zu Mami: „Du hast Recht! Ich habe das Gefühl, dass ich stark und freundlich bin. Ich habe heute meine Hände, mein Herz und mein Lächeln benutzt.“

Mami lächelte. „Du bist stark und freundlich, genau wie Jesus dich haben möchte.“ ■

Die Verfasserin lebt in Utah.



Elder D. Todd Christofferson
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Warum ist die Familie so wichtig?



Die Familie bildet den besten Rahmen, in dem Gottes Plan des Glückseligseins gelingen kann.

Es ist Gottes Plan, dass ein Mann und eine Frau heiraten und Kinder haben.

Gott hat uns außerdem gesagt, dass Eltern ihren Kindern beibringen sollen, Jesus Christus nachzufolgen.

Gläubige Familien helfen, dass Länder und Völker stark sind und dass es ihnen gut geht.

UNSERE SEITE



Jesus ist wie ein guter Hirte, und wir sind seine Schafe. Er möchte auf uns achtgeben.

Victoria P., 10, Distrito Federal, Brasilien



Als ich sieben war, hatte ich ein schönes Erlebnis: Ich wollte wissen, ob die Kirche wahr ist. Also betete ich und fragte den Vater im Himmel. Ich schloss das Gebet und legte mich schlafen.

Da hatte ich einen Traum, in dem Jesus Christus mir sagte: „Dies ist die wahre Kirche.“ Als ich aufwachte, erinnerte ich mich an den Traum, und ich wusste, dass ich in der richtigen Kirche bin.

Miranda R., 9, Querétaro, Mexiko



Ich bin glücklich, ein Mitglied der Kirche zu sein. Jesus Christus ist mein Freund. Er beschützt mich und meine Familie. Ich komme gern zum Tempel. Ich mag den Familienabend und die PV.

Angel M., 11, Colón, Panama



Wir wollten für ein Ziel in dem Heft „Glaube an Gott“ gern ein Modell vom Montevideo-Tempel in Uruguay bauen. Das hat ein ganzes Jahr gedauert, aber es hat sich gelohnt. Wir haben fest vor, in den Tempel zu gehen, wenn wir zwölf sind.

Samuel O., 10, und Enzo S., 11, Provinz Rivera, Uruguay



DU BIST DRAN!

Du kannst uns für die Rubrik „Unsere Seite“ gerne ein Erlebnis, dein Zeugnis und ein Foto zusenden. Schreib eine E-Mail an liahona@ldschurch.org und füge eine schriftliche Einwilligung deiner Eltern bei. Du kannst aber auch die Seite liahona.lds.org aufrufen und dort auf „Material einreichen“ klicken.

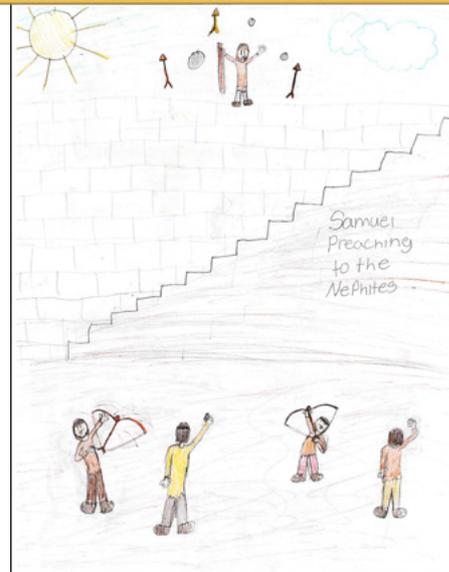
Samuel gab Zeugnis

Samuel war ein lamanitischer Prophet. Der Vater im Himmel gebot Samuel, die schlechten Nephiten zur Umkehr zu rufen. Die Nephiten ließen Samuel nicht in ihre Stadt, deshalb stellte er sich auf ihre Stadtmauer. Sie bewarfen ihn mit Steinen und schossen Pfeile auf ihn. Aber der Vater im Himmel beschützte ihn. Samuel sagte den Menschen das, was der Vater im Himmel ihnen sagen wollte.



Einmal hatte ich Angst, weil ich Zeugnis geben sollte. Doch als ich mein Zeugnis gab, hatte ich keine Angst mehr.

Chase C., 6, Arizona



Lauren P., 11, Utah

ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND



Schneide die Karte aus, falte sie und bewahre sie auf.



Ich kann Zeugnis geben!

- Lerne Helaman 14:8 auswendig.
- Gib anderen in dieser Woche ein gutes Beispiel und hilf ihnen so, das Rechte zu wählen.
- Sieh dir Kapitel 40 der Geschichten aus dem Buch Mormon unter scripturestories.lds.org an.
- Ich habe mir vorgenommen, ...

Schriftstellen für diesen Monat

Wenn du eine Schriftstelle gelesen hast, malst du auf dem Bild die Fläche mit der passenden Zahl aus.

- 1 Helaman 10:1-7,14-18
- 2 Helaman 13:1-7
- 3 Helaman 14:2-8
- 4 Helaman 16:1-5
- 5 3 Nephi 1:10-17,21-24
- 6 3 Nephi 2:1,2
- 7 3 Nephi 8:2-7,22,23
- 8 3 Nephi 11:3-11,13-17,37-39

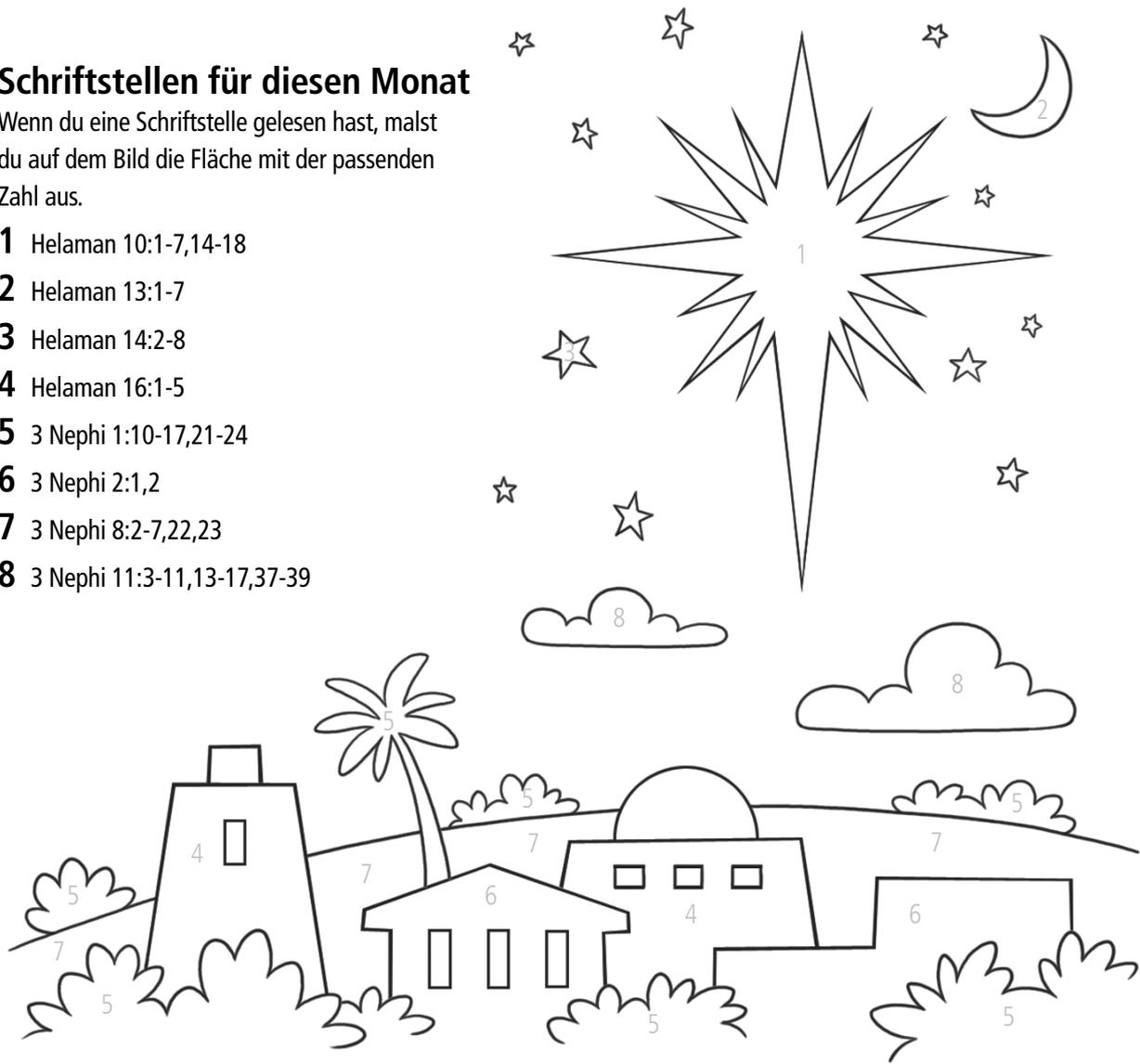


ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND



Der neue Stern

Samuel erzählte den Nephiten, dass Jesus Christus bald geboren und der Erretter sein werde. Ein neuer Stern werde scheinen, wenn Jesus geboren wird. Einige Menschen waren wütend und versuchten, Samuel wehzutun. Andere glaubten seinen Worten und wollten sich taufen lassen. Auf Seite 76 bis 78 kannst du mehr über Samuel lesen. Halte in der nächsten Ausgabe nach dem nächsten Leseplan Ausschau! ■

Samuel spricht über Jesus



Samuel war ein Prophet. Er kletterte auf die Stadtmauer, um zu predigen. Er sagte den Menschen, dass sie umkehren und Glauben an Jesus Christus haben müssen.

Samuel erzählte, dass Jesus bald geboren werde. Ein neuer Stern werde scheinen. Der Himmel werde die ganze Nacht lang hell sein!

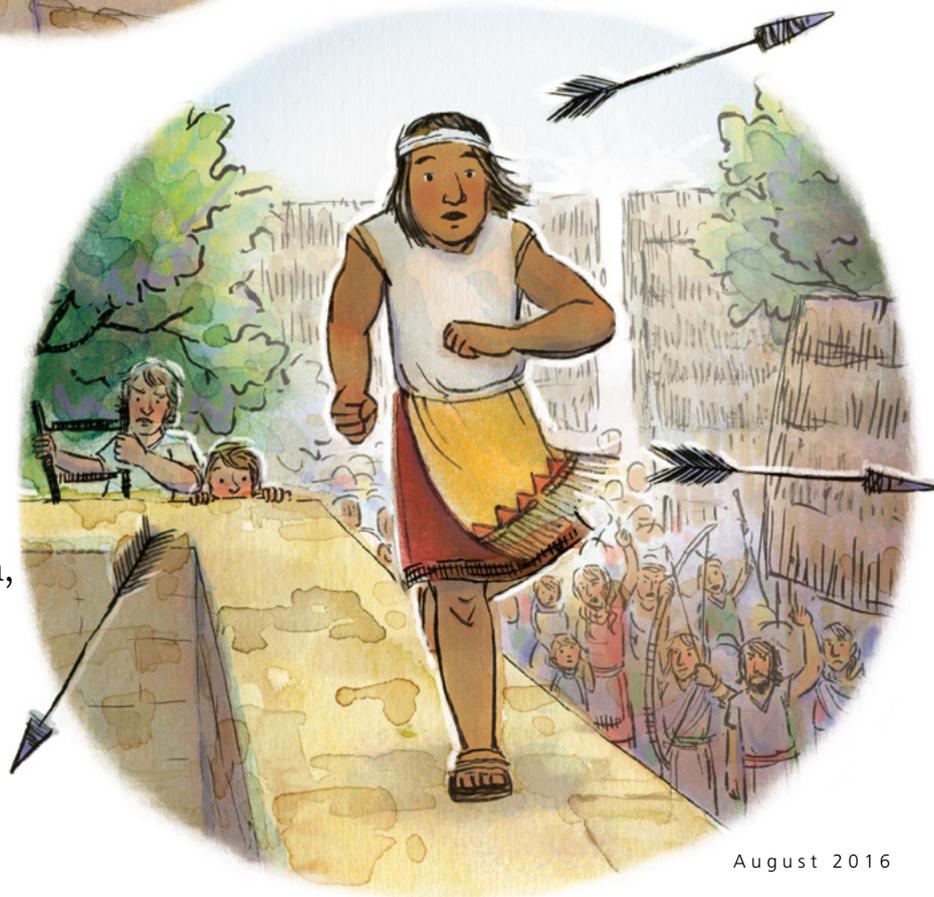
Er sagte auch, dass es nach Jesu Tod drei Tage lang finster sein werde. Viele Städte würden zerstört werden.





Einige Menschen glaubten ihm und ließen sich taufen. Andere glaubten ihm nicht und wurden wütend. Sie bewarfen Samuel mit Steinen und schossen Pfeile auf ihn. Aber Gott beschützte ihn, darum wurde er nicht verletzt.

Die Menschen, die Samuel nicht glaubten, versuchten ihn zu fangen. Aber Samuel entkam.





Fünf Jahre später wurde Jesus geboren. Ein neuer Stern schien am Himmel. Es war genau so, wie Samuel es gesagt hatte! ■

Aus Helaman 13 bis 15, 3 Nephi 1:13-15,21

Ich kann den Zehnten zahlen





**Elder
Matthew Cowley
(1897-1953)**

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

WUNDER

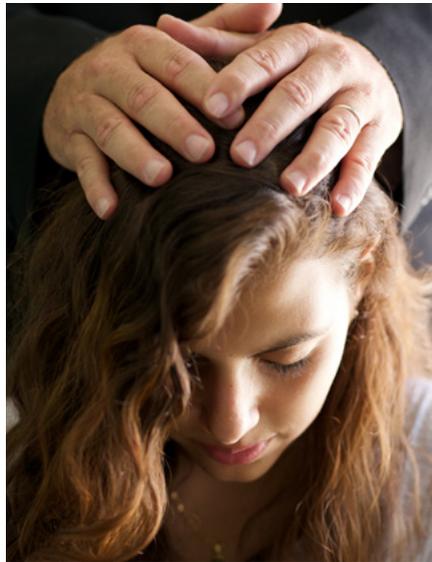
„Ruft die Ältesten, mir ist nicht wohl.“

Vor etwas über einem Jahr kam ein Ehepaar mit einem kleinen Jungen auf dem Arm zu mir ins Büro. Der Vater sagte: „Meine Frau und ich fasten seit zwei Tagen. Wir haben unseren kleinen Sohn hergebracht, damit er einen Segen bekommt. Man hat uns zu Ihnen geschickt.“

Ich fragte: „Was fehlt ihm denn?“

Sie antworteten, ihr Sohn sei blind und taubstumm auf die Welt gekommen, habe seine Muskeln nicht unter Kontrolle und könne mit fünf Jahren noch nicht einmal krabbeln.

Ich dachte bei mir: „Das ist es also. ‚Diese Art ... kann nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben werden.‘ [Siehe Fußnote zu Matthäus 17:21.]“ Ich hatte vorbehaltlosen Glauben an das Beten und Fasten der Eltern. Ich gab dem Kind einen Segen, und einige Wochen später erhielt ich einen Brief: „Bruder Cowley, wir wünschten, Sie könnten unseren kleinen Jungen jetzt sehen. Er krabbelt. Wenn wir einen Ball über den Fußboden rollen lassen, stürmt er auf Händen und Knien hinterher. Er kann sehen. Wenn wir über seinem Kopf in die Hände



klatschen, schaut er sofort nach oben. Er kann hören.“

Die Medizin hatte kapituliert. Gott hatte die Sache übernommen. ...

Eines Tages wurde ich in einem kleinen Dorf in Neuseeland zu einer Familie gerufen. Dort bereiteten die FHV-Schwwestern gerade den Leichnam eines unserer Mitglieder vor. Sie hatten seinen Körper vor das „große Haus“, wie sie es nannten, gelegt. Dorthin kamen die Menschen, um die Toten zu beklagen, zu beweinen und zu betrauern. Plötzlich stürmte der Bruder des Verstorbenen herein. Er sagte: „Geben Sie ihm einen Segen!“

Die jungen Eingeborenen erklärten: „Nein, das müssen Sie nicht. Er ist tot.“

„Tun Sie es!“

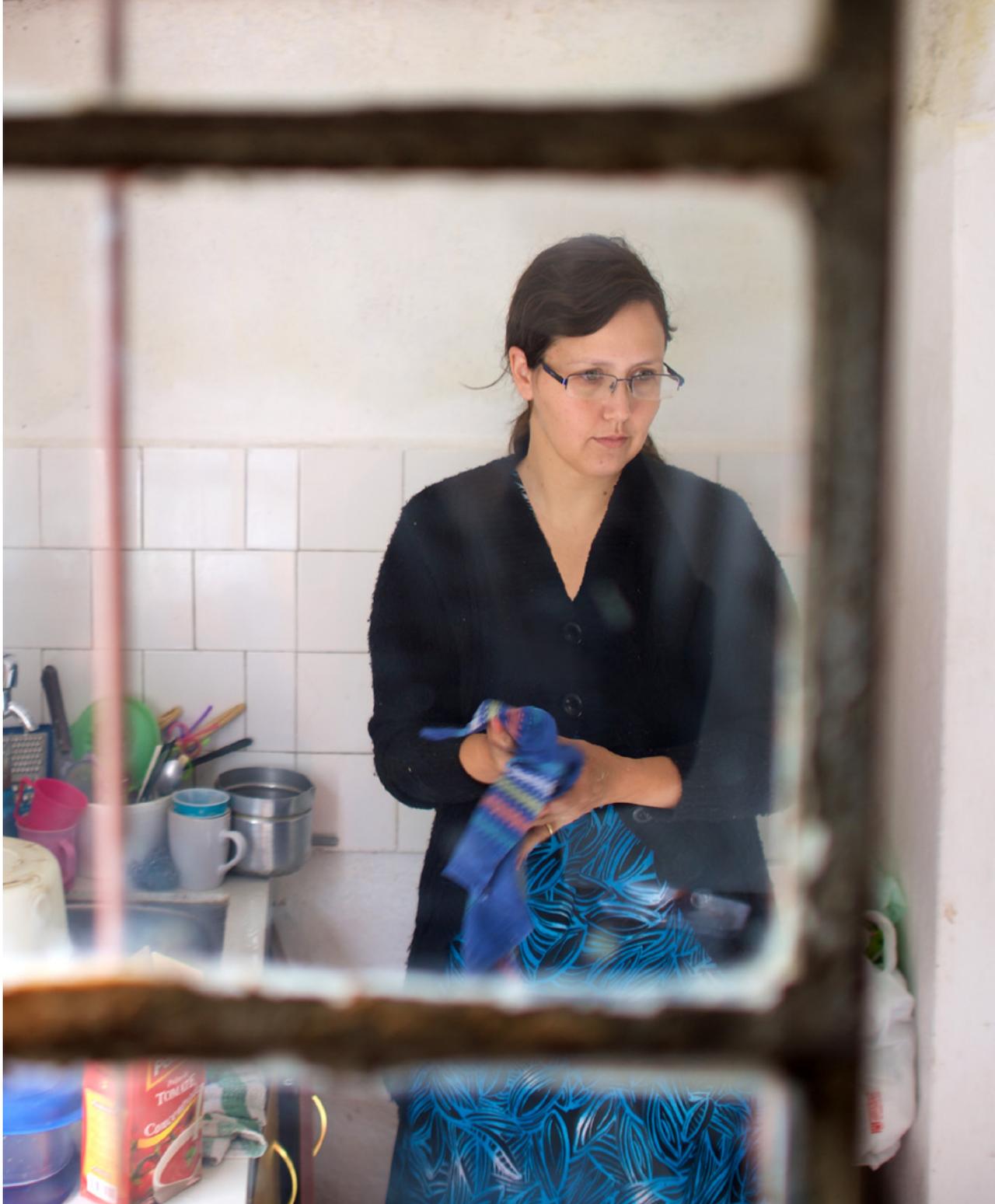
Bei mir war ein [gläubiger alter Maori]. Der jüngere Eingeborene kniete sich hin und salbte den Mann. Dann kniete dieser großartige alte Weise nieder, gab dem Verstorbenen einen Segen und gebot ihm, sich zu erheben.

Sie hätten sehen sollen, wie die FHV-Schwwestern auseinanderliefen! Der zum Leben Erweckte setzte sich auf und sagte: „Ruft die Ältesten, mir ist nicht wohl.“ Wir erzählten ihm, dass er gerade einen Priestertumssegens erhalten hatte, woraufhin er meinte: „Ach, das war es also. Ich war tot. Ich konnte spüren, wie das Leben in mich zurückkehrte wie eine Decke, die sich ausrollt.“ Der Mann lebte länger als sein Bruder, der hereingekommen war und uns aufgefordert hatte, ihm einen Segen zu geben.

Gott herrscht wahrhaft über alle Elemente. Sie und ich können die Hand ausstrecken und – wenn es sein Wille ist – all diese Elemente seinen Absichten gemäß beherrschen. ■

Nach dem Artikel „Miracles“, New Era, Juni 1975, Seite 39 bis 44; der Artikel entstand auf der Grundlage einer Ansprache, die am 18. Februar 1953 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde

ZUM NACHDENKEN



Warum dürfen wir hoffen?

„Wenn wir Gott unser Herz geben, wenn wir den Herrn Jesus Christus lieben, wenn wir nach besten Kräften nach dem Evangelium leben, werden der morgige Tag und auch alle anderen letztendlich herrlich, selbst wenn es uns nicht gleich bewusst ist. Warum ist das so? Weil unser himmlischer Vater es so möchte! Er möchte uns segnen. In seinem barmherzigen Plan für seine Kinder geht es gerade darum, dass sie ein lohnendes, erfüllendes und ewiges Leben haben.“

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE



In Christus verwurzelt

Fällt es euch schwer, den Stürmen des Lebens standzuhalten? Elder Clayton und seine Frau geben Anregungen, wie man sein Leben in Jesus Christus verankern und sein wahres Potenzial entfalten kann.

Seite 42

FÜR JUGENDLICHE

EIN SPRUNG IN IHRE ZUKUNFT

Seite 54

Was haben Trampoline mit der Gründung eines Unternehmens zu tun? Lerne die elfjährige Alexandra aus Mexiko kennen. Sie kann es dir erklären.



FÜR KINDER



Wo ich sein sollte

Seite 66

Es gibt viele Möglichkeiten, „an heiligen Stätten zu stehen“. Wie kannst du an einer heiligen Stätte stehen, ganz gleich, wo du gerade bist?

